Neue Preußische Zeitung.

Vorwärts mit Gott für König und Vaterland!

Nr. 146. Berlin, Freitag, den 28. Juni **1850.**

Standes-Ehre.

III.

Wer sich absondert, der sucht, was ihn gelüstet, und setzt sich wider Alles, was gut ist. Spr. Sal. 18, 1.

Wenn die Gerechten Ueberhand haben, so gehet es sehr fein zu; wenn aber Gottlose aufkommen, wandelt sich's unter den Leuten. Spr. Sal. 28, 12.

Eine Ordnung, die in der Natur der Sache ihre Entstehung hat, ist eine dem Willen Gottes angemessene. Gott ist es, der den Dingen ihre Natur gegeben hat. Ein Grundsatz ist in Bezug auf die Handwerker bis in die letzte Hälfte des vorigen Jahrhunderts allgemein befolgt worden. Der Grundsatz besteht darin: Die gegenseitigen Rechte und Pflichten der Meister unter einander, derselben gegen die Gesellen und dieser wiederum gegen die Meister, so wie der Gesellen unter einander, mit einem Worte das, was des bestimmten Handwerkes Gesetz, Sitte und Gebrauch ist, wird von den Genossen desselben unter einander in regelrecht hergebrachter Weise ausgemacht. Auch solche Arbeiterkreise, die nicht zu den eigentlichen Handwerkern zu zählen sind, finden wir in älterer Zeit vielfach, und an manchen Orten noch jetzt (namentlich in den russisch-deutschen Ostsee-Städten, von der Kaiserlichen Regierung in richtiger Würdigung ihres Werthes anerkannt und geschützt) in analogen Corporationen oder Brüderschaften vereinigt.

Nicht in Gewerbe-Räthen und dergleichen willkürlich ersonnenen, unnatürlichen Instituten, sondern ein jedes Gewerk für seine eigenen Angelegenheiten. Niemand sonst hat die richtige Kenntniß davon, welche Ordnung dem besondern Gewerke frommt, als die Genossen eben solchen Gewerkes selbst. Es ist ein gar schwieriges Ding, unter den Genossen eines Handwerkes die rechte, denselben angemessene Ordnung, welche unter den gegebenen Verhältnissen wirklich eine **Ordnung** ist, zu treffen. Denn es ist damit bei jedem Gewerke in Einzelheiten verschieden und Manches, was in einem Handwerke, oder in demselben an einem Orte, recht und billig, das ist in einem andern oder am andern Orte unrecht und unbillig. Die Ehre des Handwerks, eines jeden nach seiner Art, ist eine zarte Pflanze, viel zarter als die von Kaufleuten, Advokaten und Geheimen Räthen, und viel leichter zum Verwelken gebracht, als die von Grafen und Baronen. Es ist ein ganz arger Irrthum, wenn man meint, es gehöre weiter nichts als juristische und sogenannte allgemeine Bildung dazu, um den Handwerken und sonstigen Arbeiter-Kreisen eine „Ordnung" machen zu können. Dieser bei den Gesetzgebern unseres Zeitalters sich bemerkbar machende Dünkel ist in sich selbst eine Beleidigung derer, gegen die er gerichtet ist, eine Beleidigung, deren Wirkungen nicht wenig zur Verbitterung und Unversöhnlichkeit unserer trostlosen Zustände beitragen.

In den Handwerken selbst kennt nicht einmal der Genosse des einen gründlich, wie es bei den Genossen des andern zur Handhabung guter Ordnung gehalten werden muß. Sich von Solchen in die eigenen Angelegenheiten darein reden lassen müssen, die das Ding nicht verstehen, einem Urtheile als sachverständig gehorchen müssen, welches doch vor Augen liegend der Sache unverständig ist, einen Solchen in dem eigenen Kreise als ebenbürtig anerkennen sollen, der doch in der That dort nicht ebenbürtig ist, — das sind Zumuthungen, in denen die tiefsten Ehrverletzungen enthalten liegen, die einem Menschen zugefügt werden können. Was weiß der Haus-Zimmermeister oder Geselle davon, was auf dem Werfte der Schiffs-Zimmerleute Ordnung, Recht und Pflicht ist? Der ehrliebende Schuhmacher weiß wohl, was in seinem Gewerke für Ordnung gelten muß; aber was auf dem Bau unter denen, die mit der Kelle arbeiten, was auf dem Platze, wo die Zimmermanns-Axt geschwungen, in den Hütten, wo der Sandstein gemeißelt wird, was in der Werkstelle des Schreiners, des Schneiders, des Riemers, was vor den Ambossen der mannigfachen Zweige des Schmiedehandwerks oder vor dem Backofen des Bäckers **Ordnung** ist und was **Unordnung**, was **Recht** und was **Unrecht**, was **Brauch** und was **Mißbrauch**, das kennt er nicht. So ist es mit allen gegenseitig. Man setze zwanzig Meister oder Gesellen von zwanzig verschiedenen Handwerken zusammen hin, um die Angelegenheiten eines derselben in Ordnung zu halten, so wird nichts daraus und kann nichts daraus werden, als allgemeine Unzufriedenheit und endloser Streit, Alle gegen Einen und Einer gegen Alle. Man lasse dagegen die Meister und so auch die Gesellen **eines** Gewerkes auf ihrem Amtshause zusammen kommen und gebe ihnen aus dem Magistrate der Stadt oder sonst wie von Obrigkeitswegen einen geeigneten Mann als Patron, damit das Auge der Obrigkeit im Stande bleibe, zu übersehen, ob die gute Ordnung des Gewerkes auch wirklich gehandhabt werde, ob „die Gerechten Ueberhand haben" und ob es im Gewerke Alles fein ordentlich und ehrlich zugehe, damit auch die Wohlgesinnten wissen, an wen sie sich zunächst zu halten haben, wenn diejenigen, so die gute Ordnung hassen, aufzukommen und dieselbe in Unordnung zu verkehren suchen, — alsdann werden die Angelegenheiten der Handwerker alsobald eine solche Wendung nehmen, daß die Guten dessen froh werden und daß der Geist des Bösen, durch den inneren Zusammenhang der Sache selbst, verhindert wird aufzukommen.

Vergeblich ist es, Ordnung zu erwarten, wo Handwerker verschiedener Gewerke durcheinander gemengt werden. Nun aber zwinge man sie noch, Kaufleute, Fabrikherren, Advokaten, Professoren, Apotheker oder sonst irgend welche, nicht zum Handwerke gehörige Leute in ihren Versammlungen zu dulden, — lieber Himmel! Wie sollte es wohl möglich sein, daß das, was aus solchen Versammlungen in Bezug auf die dort zu verhandelnden Angelegenheiten herauskommt, weniger unverständig und weniger verderblich wirkend wäre, als das, was die Handwerker-Vereine, ebenfalls unter der Einmischung nicht zum Handwerk Gehöriger, in Bezug auf die Politik von sich gegeben? Die Versammlungen sind ja ganz analog construirt.

Wer sich die überaus lohnende Mühe macht, dem Gegenstande ernstlich nachzuforschen, wird in den Verbindungen der Handwerker und Arbeiter, wie sie früher von der Obrigkeit anerkannt, beschützt und in Ehren gehalten wurden, zwar gewisse allgemein leitende Grundsätze in allen wiederfinden. Die Art aber, wie auf Grundlage derselben das Einzelne behandelt wird und werden muß, ist so mannigfach verschieden, je nachdem die Art der Arbeit verschieden ist, daß darüber, wie es damit sein muß, nur der Genosse solcher Arbeit ein richtiges Urtheil haben kann. — Der immer durchklingende Grundton ist der, daß die zusammengehörigen Arbeitsgenossen, wie sie einerseits in ihrer Gesammtheit für den Einzelnen im Kampfe gegen das mannigfache Unglück des Lebens einstehe, so andererseits dem Eigennutze des Einzelnen einen Damm entgegenstellen, damit dem ehrlichen Fleiße sein bescheidenes Theil unverkümmert gelassen werden müsse („Kampf der Arbeit mit dem Capital").

So ist es eine durchgehende Regel, welche gebietet, daß der Geselle, was auch schon in dem Worte selbst ausgedrückt liegt (die treue Sache konnte man auflösen, das gute Wort nicht umtreu machen), nicht abgesondert von den Gesellen, nicht nach Willkür mit dem Meister, oder dieser mit jenem, um die Arbeit verhandeln darf. Es sollen der Lohn der Arbeit, die Zeit der Arbeit, die Zuschüsse in die gemeine Lade für Zehrung der Wandernden, Heilung der Kranken, Begräbniß der Gestorbenen, Unterstützung der in ehrlicher Krankheit oder in ehrlichem Alter Verarmten, so wie der Wittwen, Erziehung der Waisen und was sonst dahin gehört nach bestimmter Ordnung, in jedem Gewerke je nach dessen Art, gemeinsame Geltung haben. Der Kampf der Arbeit mit dem Capital — ein keinesweges erst in unserm Zeitalter erzeugtes Moment, vielmehr seit Anbeginn unserer Cultur einer der Hauptfactoren des öffentlichen Lebens — soll nach der Anschauung, wie sie dem jetzt fast überall gebrochenen Handwerkerrechte zu Grunde liegt, von den zusammengehörenden Arbeitern **gemeinsam** durchgefochten werden. Dieser Kampf **muß** so gekämpft werden, wenn er nicht aus einem geregelten, der Menschheit nützlichen zu einem wilden, barbarischen Vernichtungskriege werden soll. Alle für Einen und Einer für Alle — diese Grundlage alles Gemeinwesens kann in keinem Kreise treuer im Bewußtsein festgehalten werden, als in den Kreisen der ehrliebenden Handwerker. Es ist wider die Ehre des guten Gesellen, mit Menschen in seinem Gewerke zu arbeiten, welche in guten Tagen sich weigern für das Gemeinsame der Gewerksgenossen einzustehn, während, wenn schlimmes Schicksal sie trifft, sie dennoch den Guten zur Last fallen.

Die Regel, sagten wir, sei eine allgemeine, und das ist sie auch. Im Einzelnen gestaltet aber Manches sich in den verschiedenen Handwerken verschieden, jenachdem die Natur der Sache es mit sich bringt. Bei manchen Handwerken wird im Tagelohn gearbeitet, bei manchen im Stück, bei manchen für gewisse Arbeiten im Tagelohn, für gewisse im Stück und so in mannigfachen Beziehungen Ausnahmen und Abweichungen. Aber in aller Mannigfaltigkeit ist das Thun und Lassen nicht der Willkür anheimgegeben, sondern des bestimmten Handwerkes gemeine Sitte und Gebrauch giebt die Bestimmung ab, wie es zum gemeinen Besten gehalten werden solle.

Eine andere durchgehende Regel gebietet dem ehrliebenden Gesellen, nicht unter einem Anderen oder mit Anderen, gleich als ob sie zu seinem Gewerke gehörten, zusammen zu arbeiten, die solches sein Handwerk nicht nach derselbigen Ordnung, Sitte und Gebrauch erlernt haben und nicht regelrecht in dasselbe hineingekommen sind. Es ist wider des Handwerkers Ehre, einen aus der Lehre gelaufenen, oder niemals in der Lehre gewesenen Menschen in seinem Handwerke als seines Gleichen (als ebenbürtig) oder gar als seinen Meister anzuerkennen. Ein Pfuscher soll nicht geduldet werden, weder auf dem Platze, noch in der Werkstelle, nicht auf der Herberge, nicht in der Amtsversammlung, noch beim Gelage. Wer nicht ordnungsmäßig in das Handwerk hineingekommen ist, wer es erst versuchte als Maurer und danach vielleicht als Maler und, wenn es damit nicht gehen will, wieder anders, der hat für die Ehre des Gewerkes kein Herz und in den Angelegenheiten der Genossen fehlt ihm das vertrauenswerthe Urtheil. Die hier besprochene Anschauung von Ehre ist ebenfalls tief in der Natur der Sache begründet und eine Verletzung derselben könnte für das Gemeinwohl nur von den verderblichsten Folgen sein.

Abermals ein anderer Grundzug geht durch, dahin, daß eine Zusammenmengung der Angehörigen verschiedenartiger Gewerke zu gemischten Vereinigungen der Ehre des Handwerkers zuwiderläuft. Zimmergesellen, Maurergesellen, Schmiede-, Schreiner-, Maler-, Bäcker-, Schneider- und Schuhmacher-Gesellen u. s. w., wenn sie auf ihre Ehre halten, gehen nicht Vereinigungen ein, welche ein Durcheinander dieser oder anderer verschiedener Handwerke darbieten. Das natürliche Gefühl leitet auch in dieser Beziehung auf das hin, was das Richtige und allgemein Nützliche ist. Veranlassungen zu Klagen haben die Genossen eines jeden Gewerkes, und Ursachen zur Unzufriedenheit, wenn man alle zusammennimmt, sind **immer** vorhanden. Wenn die Klagen von gestern erledigt werden, so sind morgen neue von heute wieder da. Das bringen Verhältnisse des menschlichen Lebens mit sich, deren Ursache kein Sterblicher beseitigen kann. Aber darum sind nicht die Veranlassungen zur Unzufriedenheit in allen Kreisen der Handwerker gleichzeitig und nicht bei allen in gleichem Maaße, auch nicht in demselben Gewerke an allen Orten zugleich vorhanden. Wenn die Schneidergesellen unzufrieden sind, wenn bei diesen die Arbeit mit dem Capital im Streite liegt, so ist dies nicht nothwendig bei den Zimmerleuten, Maurern, Steinmetzen, Schmieden u. s. w. gleichzeitig und in demselben Maaße der Fall. Wo also eine der Ehre des Handwerks angemessene Ordnung herrscht, ist das Entstehen jener wüsten, von allen Seiten aneinander sich aufhitzenden Unzufriedenheit verworrener Massen nicht zu befürchten.

Hier sind aus dem Reichthum des durch die Obrigkeiten zertrümmerten Handwerks-Rechtes mit den Begriffen von Ehre, wie sie den Gewerks-Genossen eigenthümlich, nur wenige Grundzüge gegeben. Sie genügen, um zu beweisen, welchen wohlbegründeten Anspruch auf Anerkennung und Schutz jene Begriffe haben. Wie unerläßlich nothwendig es sei, solche Anschauungen von Ehre in Geltung zu erhalten, wenn nicht das Ganze unaufhaltsam dem Untergange verfallen soll, dafür berufen wir uns auf das Urtheil der Angehörigen desjenigen Handwerkes, dem es, aus naheliegenden Gründen, bis jetzt gelungen ist, die **ihm** eigenthümlichen Begriffe von Ehre und damit die Grundbedingung seines ordentlichen Bestandes vor Verletzung zu bewahren, nämlich auf das Urtheil der Angehörigen des **Kriegs-Handwerkes**. Volks-Bewaffnung und Freischaaren sind auch **Soldaten**. Sie wollen das Kriegs-Handwerk mit Anwendung der Gewerbe-Freiheit. Man übertrage dies sogenannte Princip auf den Soldatenstand, wie dies folgerecht auch bereits in den gesetzgebenden Versammlungen verlangt worden ist. Es wird darum nicht aufhören, Soldaten zu geben. Aber diejenigen unter ihnen, welchen die Ehre lieb ist, werden sich dann in derselben Lage befinden, wie ihre Gesinnungsgenossen in den Handwerken des Friedens. Die Folgen werden dieselben sein und das Ganze wird sich in einen Zustand auflösen, den man nicht, wenigstens mit jenem [illegible]-Princip nicht, wieder durch „Auflösung" beseitigen kann.

Es soll nicht behauptet werden, daß **alle** Handwerker und Arbeiter so denken, wie diejenigen, welche hier die ehrliebenden genannt sind. Das ist eben so wenig der Fall, als alle Soldaten soldatisch denken, oder alle Rechtsgelehrten rechtlich, oder alle Geistlichen geistlich. Unter den Handwerkern und Arbeitern haben zu allen Zeiten, eben wie in allen Kreisen der menschlichen Gesellschaft, auf der einen Seite Solche gestanden, welche das gute Recht zum rechten Zwecke in Achtung erhalten haben wollen, auf der andern Seite Solche, welche aus allerlei Gründen der Eigensucht das Recht entweder mißbrauchen oder demselben den Gehorsam verweigern. Aus diesem Verhältnisse heraus erzeugen sich Uebelstände, Streitigkeiten und Störungen, bis daraus der Kampf thatsächlich hervorbricht. Christliche Obrigkeiten haben in derartigen Veranlassungen nicht versäumt, dem wahren, inneren Zusammenhange der Sache nachzuforschen. Das Ergebniß solcher Nachforschungen, wie es nicht anders sein konnte, ist dann gewesen, daß man sich von der Vorzüglichkeit, Unentbehrlichkeit und dem allgemeinen Nutzen der streitigen Ordnungen überzeugte, die Mißbräuche beseitigte, das zu Grunde liegende Recht aus sich heraus ausbildete, es bestätigte und ihm die obrigkeitliche Execution zusicherte. Andererseits aber, das darf nicht übersehen werden, denn es handelt sich dabei um die **einzige** Position, von welcher aus es der Obrigkeit möglich ist, den wunden Stellen des Volkes beizukommen, hat man bei solchen vorkommenden Musterungen und Erneuerungen des Rechts und der Ordnung die Gewerke und die Arbeiter-Brüderschaften noch zu einem Mehreren, nicht blos ehrliebenden Handwerkern, sondern allen ehrliebenden Christen insgemein Obliegenden, ohne welches kein Stand, zumal der Handwerker- und Arbeiterstand, ehrlich bestehen kann, immer aufs Neue verpflichtet; das heißt, nicht nur so mittelst einiger allgemeinen Redensarten, sondern mit scharfen, die Sache treffenden Worten und entsprechenden wirksamen Einrichtungen. Man hat ihnen, und zwar wiederum nicht vermittelst in der Luft schwebender „allgemeiner Gewerbe-Ordnung", sondern in dem Statute eines jeden Gewerkes, einer jeden Brüderschaft, an jedem einzelnen Orte besonders, gesagt: **Ihr müßt die Ehe heilig halten** in allen euren Einrichtungen. Keine wilden (Civil-) Verbindungen der Geschlechter, noch sonstige Unzucht und Unsitte in euren Genossenschaften gestatten, und müßt Solche, die nicht ehrbar leben, Ehebrecher, Diebe, Betrüger, Trunkenbolde, aus eurer Gemeinschaft ausschließen. Ferner: **Ihr müßt den Sonntag heilig halten**, und so auch bei der Arbeit, bei Zusammenkünften in Angelegenheiten des Gewerkes, bei öffentlichen Umzügen, festlichen Gelagen und Banketten nimmermehr wüstes Wesen, Gotteslästerung, Völlerei, Spiel und böse Dinge dulden, mit einem Worte Gottesfurcht und christliche Zucht in die Ehre des Standes aufnehmen und darin fest erhalten. Dazu hat man, an jeglichem Orte wo die Umstände solches angebracht sein ließen, einem jeden Gewerke und einer jeden Brüderschaft aus dem Magistrate einen eigenen Patron als Schutzherrn und Wächter des Rechts vorgesetzt, mit welchem die Repräsentanten des Gewerkes, Altmeister und Altgesellen, Deputirte oder wie sie sonst benannt seien, die Angelegenheiten verhandeln und gute Ordnung halten mögen. So ist dann die Möglichkeit gegeben, daß Alles seinen sicheren Gang habe und daß der Geringe in seinem Recht und seiner Ehre ungekränkt bleibe.

Auf solche Art hat die „Lösung der socialen Frage" unzählige Male stattgefunden, und dies ist die einzige Art, wie sie überhaupt stattfinden kann. Freilich niemals „im Allgemeinen", sondern immer nur dort, wo die zunächst Betheiligten wegen der Beantwortung jener Frage in Schwierigkeiten gerathen waren. Denn hierbei trifft wieder zu, was vorhin bei Gelegenheit des „Kampfes der Arbeit mit dem Kapital" erwähnt wurde. Während es etwa in Berlin unter den Maschinen-Arbeitern gährt, weil sie damit in Noth sind für **sich** die sociale Frage zu lösen, können sehr wohl die Zimmerleute, Schlächter u. s. w. mit der **ihnen** durch ihre Gewerks-Verhältnisse gegebenen Antwort zufrieden sein; oder wenn es vielleicht dermalen, wie den Maschinenbauern Berlins, ähnlich den Schuhmachern in Köln ergeht, so ist damit noch nicht ausgemacht, daß gleichzeitig deren Gewerksgenossen in Danzig, oder wo man sonst will, durch die „sociale Frage" in dieselben Schwierigkeiten verwickelt sind.

Dagegen ist das sicher: Wenn die Handwerker, die Arbeiter, verhindert bleiben, ihre gemeinsamen Angelegenheiten durch solche Institute wahrzunehmen, wie sie der Natur der Sache angemessen und der Ehre ihres Standes entsprechend sind, so ist für die Schäden dieser Zeit keine Heilung und unserem Volke, den Großen mit den Kleinen, der Untergang gewiß. Kein Verständiger, Keiner, der nicht bei der Oberfläche stehen bleibt, sondern auf den inneren Zusammenhang der Dinge eingeht, kann sich darüber wundern, wenn er sieht, wie ein menschlicher Organismus, von dem er weiß, daß man es den gesunden Säften unmöglich machte, die verdorbenen auf naturgemäßem Wege zu überwinden — entweder sie zu heilen oder sie auszuscheiden — in Fieberhitze geräth und endlich in den schrecklichsten Krämpfen endet.

IV.

Es ist Gottes Ehre, eine Sache verbergen, aber der Könige Ehre ist es, eine Sache erforschen. Spr. Sal. 25, 1.

Seht ihr die Bewegung in den Massen? Wie es in ihnen ringt und strebt, wie es gährt und wühlt und innerlich siedet und schäumt? Und wie es dann plötzlich aus ihnen sich erhebt zu gewaltigen Ausbrüchen der Wuth und Verzweiflung, drohend, blühende Städte in Schutthaufen zu verwandeln und gesegnete Länder in Wüsteneien?

Woher das? Zu welchem Zweck? Ist es die klar vor dem Bewußtsein stehende Absicht, Verderben zu bringen, welche die gesammte Menge treibt? Haben alle jene Tausende **nichts** zu verlieren, wenn sie auf die Barrikaden und ins Gefecht stürzen? Sind sie Alle aller der guten Gefühle, die den Menschen nach dem Ebenbilde Gottes machen, baar und ledig? Sind unter ihnen Keine, die Vater, Mutter, Geschwister, Weib und Kind haben, an denen ihr Herz hängt, an die sie denken, wenn sie in dem Sturm der mörderischen Kämpfe stehen, und die um sie weinen, wenn sie darin fallen? Gleichwie um die geweint und geklagt wird, welche ihr Leben geopfert, indem sie das vertheidigten, was jene zu stürzen suchen?

O nein! Sie fühlen wie wir. Sie sind mit denselben natürlichen Banden an das Leben gebunden wie wir. Wir haben, von uns selbst, **nichts** vor ihnen voraus. Sie sind großentheils arm und ohne Bildung — das ist die große Mehrzahl von uns, die wir die Schlachten gegen sie schlagen, ebenfalls. Es sind in ihren Reihen Bösewichter, Menschen, deren Leben eine Kette von Lastern und Verbrechen ist — würden wir uns in unseren Reihen auch nach solchen **vergeblich** umsehen? Sie haben bei sich und an ihrer Spitze Menschen, welche, auch dem blödesten Auge erkennbar, für das Volk kein Herz haben, denen die Massen, die ihren Rathschlägen folgen, nur Mittel zur Erreichung selbstsüchtiger Zwecke sind — haben wir auf unserer Seite solche Personen **niemals** vor Augen? Sie folgen Führern und es sind bei ihnen Geister thätig, die Gott nicht fürchten, an Sein heiliges Wort nicht glauben — wären solche Geister auf der Seite jenen gegenüber etwa **nicht** zu finden? Meldet euch nur, ihr **Staatsmänner**, die ihr um solcher Gründe willen den ersten Stein auf sie werfen wollt. Wenn jene Arbeiter ohne Gottes Wort leben wollen, so wollt ihr es nicht mit demselben. Das kommt auf Eins heraus. —

Und meint man, es sei wahr, daß die gesammte Menge den Preis, um den sie ringt, in dem Ansichreißen der Güter dieser Erde erblickt, wie sie der Reiche besitzt und der Arme nicht? Ist in der That der Glaube an das Wort boshafter oder halbwahnsinniger Führer in den Massen lebendig? Glaubt die Menge wirklich daran, daß, wenn ihr der Sieg zufiele, ein Jeder an den eroberten Gütern einen gleichen Antheil haben und behalten würde? Gewiß nicht. So gut, als der Soldat es einsieht, daß sein Antheil an den Dingen, für deren Vertheidigung er ficht, nach der gewonnenen Schlacht nicht größer sein wird, als er es vorher war, eben so gut begreift auch jene Menge, daß die Versprechungen derer, deren Fahnen sie folgen, Thorheiten sind.

Was wollen sie denn aber? Wenn die Massen in Wahrheit noch von andern als verwerflichen Beweggründen getrieben werden, warum weisen sie dann nicht die Stimme der Verführer von sich ab, warum wenden sie sich nicht mit Vertrauen an die Obrigkeiten, an die Regierungen? Warum tragen sie nicht diesen in Ruhe ihre Wünsche vor und warum erwarten sie nicht die Erfüllung des Möglichen im Wege friedlicher Entwickelung der Dinge?

Solche Fragen, scheint es, müßten die Bewegung jener Massen ohne Weiteres in ihrem verwerflichen Charakter erkennen lassen. Dennoch fehlt demjenigen, der im Ernste so fragen mag, das Verständniß der Sache gänzlich. Wenn du vor der Welt um die Anerkennung deiner **Ehre** gebracht bist, warum gehst du dann nicht vertrauensvoll zu dem hin, der dir solches anthat, und trägst ihm in Ruhe den Wunsch vor, er möge das dir Entrissene wieder herstellen? Warum wartest du nicht die Erfüllung deines billigen Wunsches auf dem Wege friedlicher Entwickelung in Geduld ab? O Mensch! besinne dich! Wenn du überhaupt weißt, was **Ehre** ist, so weißt du auch, daß **Verletzung** der Ehre nimmer Vertrauen, Ruhe, Geduld und friedliche Wünsche erzeugt, sondern Feindschaft, Kampf und Durst nach Rache. In diesem Punkte sind von Natur einander Alle gleich. Die Art, **wie** der Kampf geführt, **wie** die Rache geübt wird, hängt davon ab, ob der Verlust der äußern Ehre den Gekränkten dahin brachte, daß er auch innerlich ehrlos wurde.

Gebt den Massen die entrissene Anerkennung der **Standes-Ehre** zurück, einer jeglichen Gemeinschaft nach der von Gott eingepflanzten, ihr eigenthümlichen Art. Dann wird das Volk Versöhnung und den verlorenen inneren Frieden wiederfinden.

Hg. H.

Amtliche Nachrichten.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

Den bisherigen ersten Direktor des Stadtgerichts zu Königsberg in Preußen, **Reuter**, zum Präsidenten dieses Gerichts; und

Den bisherigen ersten Direktor des Stadt- und Kreisgerichts zu Danzig, **Triest**, zum Präsidenten dieses Gerichts zu ernennen.

Se. Königliche Hoheit der **Prinz Wilhelm von Preußen** ist nach Schloß Fischbach, und

Se. Königl. Hoheit der **Prinz Adalbert von Preußen** nach Swinemünde abgereist.

Abgereist: Der General-Proviantmeister, Wirkliche Geheime Kriegsrath Dr. **Müller**, nach Weißenfels.

Der Fürst **Pückler-Muskau** nach Dresden.

Deutschland.

□ **Berlin**, den 27. Juni. Die **Deutsche Reform** bringt einen Artikel über „Die Vorwürfe gegen das preußische Beamtenthum" und greift dabei auch uns wegen der Auslassungen an, die wir gegen die „Bureaukratie" gethan. Wir entgegnen darauf nur, daß der Artikelschreiber gar nicht verstanden hat, was wir mit dem Namen „Bureaukratie" bezeichnet haben. Wenn aber im Hinblick auf den Sommer und Herbst des Jahres 1848 u. s. w. dies Journal überhaupt einen Panegyrikus, wie den vorliegenden, verfassen kann, so ist das eine Naivetät etwa von der Art, wie wir sie vor Jahren bei der Lesung der Ciceronianischen Rede pro domo bewundert haben.

Ferner äußert sich die **Deutsche Reform** noch einmal über unsere Consolation. Sie wird nicht erwarten, daß wir hierüber wiederholt mit ihr verhandeln und dem, was wir gestern gesagt, irgend etwas hinzufügen, es wäre denn der aufrichtige Dank an das geehrte Blatt für die Freundlichkeit, mit welcher uns dasselbe von Zeit zu Zeit über die Ansichten **unserer** Partei belehrt, die **uns** ja natürlich unbekannt sind.

Die **Constitutionelle Zeitung** bringt aus Anlaß der kürzlich erfolgten Beschlagnahmen, von denen auch sie betroffen, einen Artikel über die neuen Preßverordnungen, der mit den Worten schließt: „Jetzt giebt man ein Gesetz, das niemand anders als wesentlich gegen die Demokratie gerichtet glauben kann, — und die ersten polizeilichen Schläge treffen Blätter, die, unter sich ungleich, doch beide die Demokratie prinzipiell bekämpfen."

— Se. Maj. der Kaiser von Rußland haben dem Hofmarschall Sr. Königl. Hoheit des Prinzen von Preußen, Kammerherrn Grafen v. **Pückler**, den St. Stanislaus-Orden erster Klasse zu verleihen geruht.

— Die in der neuesten Nummer der Gesetz-Sammlung enthaltene Verordnung, betreffend die Zollsätze vom ausländischen Zucker und Syrup und den Steuersatz vom inländischen Rübenzucker für den Zeitraum vom 1. September 1850 bis Ende August 1853 lautet: Wir Friedrich Wilhelm, von Gottes Gnaden, König von Preußen 2c. 2c., verordnen auf Grund des §. 2. des Gesetzes vom 11. März d. J., die Zoll- und Steuersätze vom ausländischen Zucker und Syrup und vom inländischen Rübenzucker betreffend, was folgt: §. 1. Während des dreijährigen Zeitraums vom

1. September d. J. bis Ende August 1853 ist an Eingangszoll vom ausländischen Zucker und Syrup zu erheben, und zwar vom 1) Zucker: a) Brod- und Hut-, Kandis-, Bruch- oder Lumpen- und weißer gestoßener Zucker, vom Centner 10 Thlr. oder 17 fl. 30 kr., b) Rohzucker und Farin (Zuckermehl) vom Centner 8 Thlr. oder 14 fl., c) Rohzucker für inländische Siedereien zum Raffiniren unter den besonders vorzuschreibenden Bedingungen und Controlen, vom Centner 5 Thlr. oder 8 fl. 45 kr. Für Thara wird vergütet vom Centner Brutto-Gewicht: Pfund (14 in Fässern mit Dauben von Eichen- und anderem harten Holze, 10 in anderen Fässern, 13 in Kisten). Für Thara wird vergütet (13 in Fässern mit Dauben von Eichen- und anderem harten Holze, 10 in anderen Fässern, 16 in Kisten von 8 Centnern und darüber, 13 in Kisten unter 8 Centnern, 10 in außereuropäischen Rohrgeflechten (Kanassers, Kanjans), 7 in anderen Körben, 6 in Ballen). 2) Syrup, vom Centner 4 Thlr. oder 7 fl. Für Thara wird vergütet Pfund: 11 in Fässern. §. 2. Während des im §. 1. bezeichneten Zeitraums wird die Steuer vom inländischen Rübenzucker mit drei Silbergroschen vom Zollcentner der zur Zuckerbereitung bestimmten rohen Rüben erhoben. §. 3. Unser Finanzminister wird mit Ausführung der gegenwärtigen Verordnung beauftragt. Urkundlich unter Unserer Unterschrift und beigedrucktem Königlichen Insiegel. Gegeben Sanssouci, den 19. Juni 1850.

(L. S.) Friedrich Wilhelm.

Graf v. Brandenburg. v. Ladenberg. v. Manteuffel. v. d. Heydt. v. Rabe. Simons. v. Schleinitz. v. Stockhausen.

— In der vorgestrigen Sitzung des provisorischen Fürsten-Collegiums wurden die in Gemäßheit früheren Beschlusses zur Ergänzung des Bundesschiedsgerichts in Erfurt vorgenommenen Ernennungen angezeigt. Es sind hiernach zu Mitgliedern des Gerichts erwählt: in der II. Kurie der Großherzoglich Sächsische Staatsrath Thon zu Eisenach; in der III. Kurie der Senator Haller zu Hamburg; in der IV. Kurie der Großherzoglich Badische Oberhofgerichtsrath Freiherr von Wechmar zu Mannheim. In der V. Kurie behalten die beiden schon früher ernannten Mitglieder, nämlich der Kurhessische Geh. Legationsrath Dr. Jordan und der Großherzogl. Hessische Ministerialrath Eigenbrod, ihr Mandat bei, da dasselbe nicht auf eine bestimmte Zeit gestellt ist. Außer einigen minder erheblichen Gegenständen kam hierauf die bekannte, der Preußischen Regierung abschriftlich mitgetheilte Note der Königl. Hannoverschen Regierung an die Hansestädte und Oldenburg nochmals zur Sprache. Es wurden die Antworten der Preuß. Regierung vom 22. d. Mts. und der Großherzogl. Oldenburgischen Regierung vom 15. d. Mts. auf jene Note dem Fürsten-Collegium mitgetheilt.

— Gerüchte besagen, daß sich im Juragebirge bewaffnete Frei-Corps von schweizerischen Radikalen und politischen Flüchtlingen aller Länder bilden, welche einen Handstreich gegen die jetzige conservative Regierung zu Bern im Schilde führen sollen.

— Die Const. Ztg. schreibt: Am 26. Nachm. wurde hier, unter Hansemann's Vorsitz, die von diesem patronisirte „Berliner Credit-Gesellschaft" constituirt. Die Theilnehmenden bestanden meist aus Fabrikanten und mittleren Gewerbtreibenden, die großen Capitalisten betheiligten sich nicht als Stifter. Die im Saale der Bank gehaltene Versammlung nahm die von Hrn. Weiß (einem Schwager Hansemann's) entworfenen Statuten an, zwei Notare zeichneten die Beschlüsse protokollarisch auf und fertigten schließlich den Gesellschaftsvertrag aus, den die Anwesenden einzeln unterzeichneten. Die Gesellschaft, welche nach dem Vorgange der Brüsseler gegründet ist, hat nun zunächst Corporationsrechte nachzusuchen. Sie soll auf Gegenseitigkeit ruhen und ihren Mitgliedern, je nach Maßgabe der Antheile, deren Minimum 200 Thlr. ist, zeitweisen Credit gewähren. Ein Zehntheil vom Betrage des Geschäftsantheils wird als Baar-Einlage eingezahlt. Das Maximum darf 20,000 Thlr. nicht übersteigen. Die Geschäfts-Antheile sämmtlicher Mitglieder bilden das Gesellschafts-Capital.

— Nach der Hamb. Börsen-Halle geben wir in Nachfolgendem den wörtlichen Text des ersten der fünf geheimen Artikel der Waffenstillstands-Convention vom 10. Juli 1849. Der Artikel 1. lautet also: „Wenn wider alles Erwarten die Herzogthümer und insbesondere die schleswig-holsteinische Armee sich weigerten, den Stipulationen des heute unterzeichneten Waffenstillstandes sich zu fügen und der Ausführung desselben, sei es mit, sei es ohne Hülfe eines oder des anderen der deutschen gegenwärtig in Jütland und den Herzogthümern stationirten Contingente, einen nur durch die Gewalt der Waffen zu besiegenden Widerstand entgegenstellten, so würde es Sr. dänischen Majestät freistehen, zu dem Zwecke alle in seiner Macht befindlichen Mittel zur Anwendung zu bringen. — In dem vorerwähnten Falle sowohl, wie in dem Falle, daß während der Dauer des Waffenstillstandes die Feindseligkeiten von den Herzogthümern wieder aufgenommen würden, wird Se. Maj. der König von Dänemark nicht zu der bewaffneten Intervention einer fremden Macht seine Zuflucht nehmen; aber Se. Maj. der König von Preußen, um so viel es seine Stellung gestattet, die strikte Ausführung und die Aufrechthaltung des heute unterzeichneten Waffenstillstandes zu sichern, wird nicht nur sofort aus den Herzogthümern alle preußischen Truppen herausziehen und insbesondere diejenigen, welche dem Art. IV. des Waffenstillstandes gemäß in dem südlichen Theile von Schleswig stationirt sein werden, sondern verpflichtet sich auch, unverweilt auf die erste Aufforderung, welche zu dem Zwecke von Sr. dänischen Majestät an ihn gerichtet werden würde, alle preußischen Offiziere (den General v. Bonin einbegriffen), welche gegenwärtig in der schleswig-holsteinischen Armee dienen, zurückzuberufen. Da das Herzogthum Holstein einen Theil des deutschen Bundes ausmacht und die Maßregeln, welche nöthig erscheinen könnten, um daselbst den Frieden und die legitime Autorität des Souverains herzustellen, zu dem Bundes-Ressort gehören, so verpflichtet sich Se. Majestät der König von Preußen überdies, in den Eventualitäten, auf welche sich der gegenwärtige geheime Artikel bezieht, seinen ganzen Einfluß dahin zu verwenden, daß der besagte Bund die Verpflichtungen erfülle, welche demselben in dieser Beziehung in Gemäßheit der Bundesakte und der Wiener Schluß-Akte vom 15. Mai 1820 obliegen. Mit Rücksicht darauf verpflichtet sich Se. dänische Majestät, die militairischen Operationen, welche nöthig erscheinen möchten, um den der Ausführung des heute unterzeichneten Waffenstillstandes entgegengestellten Widerstand zu überwinden, nicht über die Gränze hinaus auszudehnen, welche das Herzogthum Schleswig von dem Herzogthum Holstein [illegible]."

— In Königsberg ist nachträglich auch der von [illegible] herausgegebenen Wochenschrift „Die Glocke" der Debit durch die Königl. Post entzogen worden.

— Der Const. Corr. wird über die gewerblichen Zustände im Regierungsbezirk Magdeburg Folgendes berichtet: Die im Kreise Salzwedel gefertigten wollenen Waaren fanden in jüngster Zeit bedeutenden Absatz, so daß die alten Vorräthe ziemlich aufgeräumt sind. Es konnte jedoch wegen Mangels an Arbeitskräften nur in dem bisherigen Umfange fortgearbeitet werden. In Acken, Kreis Calbe, steht die Errichtung einer neuen Zuckerfabrik in Aussicht und im Kreise Wanzleben werden in diesem Jahre 3 neue derartige Fabriken errichtet. Auch in Dahlenwarschen, Kreis Wolmirstedt, erbauen jetzt 4 Ackerleute eine Zuckerfabrik. In den Burgschen Tuchfabriken sind während der letzten zwei Monate 4623 Stück Tuche verfertigt und 776 Ctr. rohe Wolle eingeführt worden. Der Betrieb scheint hiernach zuzunehmen.

— Die „Deutsche Reform" theilt das gestern erwähnte Schreiben des Lord Palmerston an den Ritter Bunsen mit:

Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten, den 19. Juni 1850.

Herr Ritter, ich habe die Ehre gehabt, Ihre Note vom 18ten in Bezug auf den Vorfall, der am Montag Abends in dem Hause der Lords stattfand, zu empfangen, und ich habe zu erklären, daß die Regierung Ihrer Majestät die Angelegenheit, auf welche Ihre Note sich bezieht, tief bedauert und es außerordentlich beklagt, daß ein Mißverstehen des Reglements für das Haus der Lords die Folgen gehabt hat, die Sie in dieser Note erwähnen. Was jedoch die zukünftigen Arrangements betrifft, so werden Sie aus den Berichten über die gestrigen Vorgänge im Hause der Lords ersehen haben, wie der Marquis von Lansdowne angekündigt hat, daß er künftigen Freitag den Antrag auf Niedersetzung einer Kommission stellen will, welche die beste Art der im Hause der Lords zu treffenden Einrichtungen für die Aufnahme der Mitglieder des diplomatischen Corps in Berathung nehmen und darüber berichten soll. Ich habe die Ehre, mit der größten Hochachtung zu sein, Herr Ritter, Ihr sehr ergebener und gehorsamer Diener

(gez.) Palmerston.

— Die gegenwärtig hier lebhaft betriebenen letzten Unterhandlungen zwischen Preußen, Namens des deutschen Bundes, mit Dänemark berechtigen im Augenblick zu großer Hoffnung, daß ein Vertrag zu Stande kommen wird.

— Das an der gestrigen Börse verbreitete Gerücht, es würden die eingezogenen Reserven zum 1. Juli wieder entlassen werden, ist gänzlich ungegründet.

— Heute früh ist der diesseitige Gesandte in Wien, Graf v. Bernstorff, wie wir schon gestern vorausgemeldet, hier eingetroffen und hatte bereits um 11 Uhr eine Unterredung im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten mit dem Minister Frhrn. v. Schleinitz Excellenz.

— (Städtisches). Die bekannten Differenzen zwischen dem Magistrat und den Stadtverordneten scheinen noch nicht einer Erledigung nahe zu sein. Der Magistrat hat eine Kommission niedergesetzt, welche das bereits mitgetheilte Anschreiben der Stadtverordneten-Versammlung, worin verschiedene Aenderungen in der magistratualischen Verwaltung anempfohlen werden, beantworten soll. Der Magistrat soll der Stadtverordneten-Versammlung in keiner Weise das Recht zu solchen Aenderungs-Vorschlägen zugestehen wollen.

Naugard, 21. Juni. Am heutigen Tage wurde die Schwurgerichtssitzung für die Kreise Naugard, Greiffenberg, Rügenwalde, Cammin und die Insel Wollin in dem Saal des aus dem hiesigen Kämmerei-Vermögen neu erbauten Kreisgerichts unter dem Vorsitz des Appellationsgerichts-Raths Becker eröffnet. Es lag die Untersuchung wider den Domainen-Rentmeister Duchateau aus Friedrichswalde wegen Majestätsbeleidigung vor. Die Staats-Anwaltschaft, vertreten durch den interimistischen Staatsanwalt Laue, trug bei zwei Punkten auf Freisprechung an und hielt die Anklage nur bei einem Punkt aufrecht. Nach kurzer Berathung verkündete der Vorsteher der Geschwornen das einstimmig ausgesprochene „Nichtschuldig" bei allen drei Punkten. Demgemäß hatte das Richter-Collegium, außer dem Vorsitzenden aus dem Kreisgerichts-Direktor Mauß, den Assessoren de Niem, Bucher und Wendlandt bestehend, nur noch die Freisprechung zu verkünden. (O. Z.)

§ Breslau, den 25. Juni. (Christliche freie Schule.) Die Mittheilung in Nr. 141. Ihrer Zeitung in Betreff der Errichtung eines „christlichen Gymnasiums" zu Gütersloh ist bei uns mit freudigem Interesse aufgenommen worden; in der Provinz wird dies ein noch gesteigertes sein. Schon in den letzten Jahren vor der Revolution, noch mehr während derselben ging es einer großen Anzahl Eltern ans Herz, den Lehrstand bei den radikalen Umtrieben so überwiegend betheiligt, und diese Betheiligung von den Vorständen ignorirt, in Fällen offizieller Anfragen aber nicht selten sogar beschönigt zu sehen. Nicht wenige Eltern, zumal auswärtige, ergriffen den Ausweg, ihre Kinder von der einen Schule nach einer andern zu versetzen, womit in der Regel nicht viel gewonnen war; andere zogen dieselben ganz vom hiesigen Platze zurück; noch mehrere halten sie überhaupt vom Besuche der Hauptstadt fern und suchen sie an einem Provinzial-Gymnasium leidlicher unterzubringen. Inzwischen hat sich immer allgemeiner die Ueberzeugung befestigt, daß die Leichtigkeit, mit welcher der Umsturz aller geltenden politischen und sittlichen Grundsätze bewerkstelligt wurde und fortgeführt wird, vorzugsweise in der locker fundamentirten religiösen Erziehung der gebildeten Stände ihren Grund hat. Eine längere Beobachtung des Verhaltens der Staatsregierung bietet für eine Besserung dieser Zustände wenig Trost und Aussicht, unsere Communalbehörden tragen die Begünstigung des Indifferentismus offen zur Schau, und der im Vergleich mit der christlichen Bevölkerung unverhältnißmäßige Zudrang der Juden zu den christlichen Lehranstalten bietet stets Gelegenheit, die Ansprüche des christlichen Elements und der christlichen Zucht in den Hintergrund zu stellen. Unter diesen Umständen nähert sich auch hier der Plan für Errichtung eines christlichen Gymnasiums immer mehr der Verwirklichung. Schreitet derselbe auch nur langsam vor, so ist der Erfolg nur um so gesicherter; denn nur der Gewinn völlig geeigneter, wissenschaftlich tüchtiger und aufopferungsfähiger Persönlichkeiten kann die erforderliche Bürgschaft leisten. Vorläufig ist ohnehin die Vorlage des neuen Unterrichtsgesetzes u. dessen Schicksal in den Kammern abzuwarten. Schließlich aber wird das Erstehen einer von früherem Geiste getragenen Anstalt nicht verfehlen, auch auf die rivalirenden Anstalten einen reinigenden und hebenden Einfluß auszuüben.

Wohin es übrigens an hiesigem Orte mit der Berücksichtigung der „religiösen Vorurtheile der Menge" selbst an maßgebenden Stellen bereits gekommen ist, davon legt der Umstand Zeugniß ab, daß der neu errichtete Gewerberath am Sonntage gerade während der Stunden des Hauptgottesdienstes Sitzung hält.

Liegnitz, 24. Juni. Heute Vormittag gegen 10 Uhr kam mit dem Breslauer Personenzuge der Handelsminister v. d. Heydt hier an und nahm zuerst die Postanstalt und dann die königl. Regierung in Augenschein. Während seines kurzen Hierseins hat derselbe auch die Plätze besichtigt, welche für die Erbauung eines zweckentsprechenden Kreisgerichtsgebäudes und Inquisitoriates in Vorschlag gebracht worden sind. Schon Nachmittags sind Se. Excellenz wieder ab- und nach dem Gebirge gereist. (Schl. Z.)

Erfurt, 24. Juni. Hr. v. Radowitz wird dieser Tage seine Gemahlin nach Dresden begleiten, wo sie längere Zeit zu bleiben gedenkt; er selbst aber wird nach Berlin gehen, um seine neue Function im Fürstencollegium anzutreten. Seine Söhne, die von einem Hofmeister unterrichtet werden, bleiben hier.

△ Bielefeld, 21. Juni. [Rettungshaus.] Heute wurde der Grundstein zu einem Rettungshaus für verwahrloste Kinder, dem ersten in der Provinz Westphalen, auf der zwischen Bielefeld und Schildesche gelegenen Heide gelegt. Der Grund war von des Königs Majestät zu einem billigen Preise den Unternehmern überlassen, und hofft man, im Herbst den Bau unter Dach und Fach gebracht zu haben. Wäre Ihre Zeitung nicht ein politisches Blatt, so könnte ich Ihnen manches Schöne von diesem wahrhaft christlichen Feste mittheilen, zu dem mehrere tausend Landleute sich versammelt hatten, durch deren Gaben auch das Unternehmen mit Gottes Hülfe weiter gefördert werden wird. In den Becken, die ausgestellt waren, fanden sich mehrere hundert Thaler, um so erfreulicher, da die meisten Theilnehmer dem ärmeren Stande angehören. Der hauptsächlichste Leiter ist der Pastor Huchzermeyer in Schildesche.

Bonn, 23. Juni. Der bereits angekündigte Abmarsch der hier cantonnirenden 1. Compagnie 29. Infanterie-Regiments findet bis auf Weiteres nicht Statt; dagegen wird am 24. d. M. die dritte mobile reitende Batterie 8. Artillerie-Brigade nebst einer Munitions-Colonne aus Coblenz hier eintreffen und in den leeren Kasernen des 7. Ulanen-Regiments untergebracht werden. Diese Dislocirung hat in der großen Ueberfüllung der nächsten Umgegend von Coblenz mit Militair allein seinen Grund. (K. Z.)

Köln, 24. Juni. Se. Maj. König Max von Baiern traf, unter dem Namen eines Grafen von Werdenfels, in strengstem Incognito reisend, auf seiner Reise zu den Heilquellen in Aachen gestern Abends in Bonn und heute Vormittags hier ein. Alsbald begab er sich in Begleitung des Grafen von Fürstenberg-Stammheim nach dem Dome, wo ihn der Herr Erzbischof empfing. Bis beinahe 2 Uhr verweilte er im Dome, den er mit dem lebhaftesten Interesse in allen seinen Theilen besichtigte. Nachdem er alsdann bei dem Herrn Erzbischofe gespeist, setzte er mit dem Abendzuge die Reise nach Aachen fort. Wahrscheinlich wird er auf der Rückreise länger hier verweilen.

Aachen, 24. Juni. Heute wurde der Fabrikant J. A. Bischoff zum Präsidenten des hiesigen Handelsgerichts erwählt.

Wien, 24. Juni. Se. k. k. Hoheit Erzherzog Johann wird morgen in Laibach eintreffen.

Heute früh 7 Uhr war die ganze Garnison auf den Schmelzer-Exercirplatz ausgerückt, um vor Sr. Majestät dem Kaiser zu manövriren. Se. Majestät der Kaiser erschien mit einem zahlreichen und glänzenden Generalstabe und ritt die lange Fronte herab. Nach dem Exerciren defilirte die Truppe, zuerst Infanterie, dann Kavallerie.

Wien, 24. Juni. Die neueren Nachrichten aus Semlin bestätigen den erfolgten Aufstand in Bulgarien und lassen ihn einen bedeutsameren Charakter annehmen. Er scheint planmäßig unternommen zu sein, da er zwischen dem 7. und 10. Juni in 3 Bezirken gleichzeitig ausbrach. Die Insurgenten haben die Straßen gegen die Donau abgegraben und verschanzen sich, wobei sie Emissaire tief in den Balkan senden.

Nach der kroatischen „Narodny Noviny" waren in Bulgarien 200 Ortschaften mit 40,000 waffenfähigen Männern gegen die türkische Herrschaft aufgestanden. Dagegen wird unter dem neuesten Datum aus Semlin vom 19ten d. M. der Aufstand bei weitem bedeutungsloser dargestellt. Ein Angriff gegen die Festung Belgradczik verunglückte. Die Aufrührer erscheinen weder gehörig bewaffnet, noch genugsam disciplinirt, um den sich ihnen entgegenstellenden türkischen Truppen die Spitze bieten zu können. Uebrigens hätten die Bulgaren keine begründete Ursache, mit ihrer Regierung unzufrieden zu sein.

Wien, den 25. Juni. Der Herr Justizminister von Schmerling ist vorgestern von hier nach Prag abgereist, um dort den 24. die Installation des Oberlandesgerichtes vorzunehmen.

FM. Radetzky ist am 19. d. von Triest über Venedig nach Verona zurückgekehrt.

Der Banus von Kroatien, FZM. Baron Jellachich, war am Tage vor seiner Abreise zur kaiserlichen Familientafel geladen. Bei dieser Gelegenheit überreichte Se. Majestät der Kaiser dem tapfern General eigenhändig das Armee-Verdienstkreuz. Am 21. d. M. überreichte eine Deputation des hiesigen Gemeinderaths dem FZM. Baron Jellachich das Diplom eines Ehrenbürgers von Wien.

In Triest ereignete sich vor einigen Tagen ein Exceß, der von Matrosen der daselbst vor Anker liegenden amerikanischen Fregatte veranlaßt wurde. Mehrere derselben hatten sich ans Land begeben, überschritten aber ihren Urlaub. Ein kaum 15jähriger Schiffskadett kam nun mit einigen Leuten, um sie abzuholen. Die Matrosen waren sämmtlich betrunken und verweigerten den Gehorsam. Der Schiffskadett nahm den Beistand der Nationalgarde in Anspruch, welche die Renitenten zu Paaren trieb und sie zwang, sich in ein Boot einzuschiffen, aber kaum zwanzig Schritte vom Ufer entfernt, sprang der Rädelsführer der Rotte ins Wasser und schwamm ans Land. Der Schiffskadett forderte ihn einige Mal auf ins Boot zurückzukehren, und als dies fruchtlos blieb, zog er den Säbel und versetzte ihm damit eine tiefe Wunde am Halse.

Wien, Mittwoch den 26. Juni, Nachmittags 3 Uhr. (T. C. B.) Eingegangenen Nachrichten zufolge, ist die Seidenernte in Italien wahrscheinlich unter mittelmäßig. Das Wollgeschäft in Ungarn geht an.

Die heutige Wiener Zeitung bringt den kroatisch-slavonischen Landtagsabschied noch vom Jahre 1848 her. Die nationale Sprache wird als Geschäftssprache anerkannt; doch wird der Wunsch nahe gelegt, mit der Centralgewalt und mit den Behörden anderer Kronländer deutsch zu correspondiren. Im Sinne der Charte vom 4. März wird der kroatische Landtag für Civil- und Strafrechtssachen autonom erklärt. Der verabschiedete sei aufzulösen, und für den neu zu berufenden eine provisorische Wahlordnung zu entwerfen.

Agram, Montag, den 24. Juni. (T. C. B.) Der Banus ist hier eingetroffen und festlich empfangen worden. Der Geist ist für die Regierung jetzt in den südslavischen Ländern ein günstigerer, wozu namentlich die vielfach eröffneten Aussichten auf Civil-Anstellungen beitragen. Eine sehr dankende Ansprache des Kaisers an das Militairgrenzvolk ist veröffentlicht worden. Das neue Statut für die Grenze beruht gleichfalls auf dem Prinzip militairischer Organisation.

München, 23. Juni. Das vom Kriegsgericht zu Landau über den am Aufstande betheiligten ehemaligen Junker Fach gefällte Todesurtheil hat die Bestätigung des kön. General-Auditoriats erhalten, dieses hat aber auch zugleich den Antragsbericht auf Begnadigung an Se. Majestät den König gestellt. (A. Abdztg.)

München, 23. Juni. Gestern hat eine Sitzung des Staatsraths stattgefunden, in welcher dem Vernehmen nach der Gesetzentwurf, bezüglich der Permanenz der Kammer-Ausschüsse nach erfolgter Vertagung des Landtages, berathen wurde. — Wie es heißt, beabsichtigt Se. Maj. der König nach beendeter Kur in Aachen auf der Rückreise die Pfalz zu besuchen.

ρλ München, 24. Juni. (Militair-Reduktion.) Das Staatsministerium des Krieges hat unterm Gestrigen eine Reduktion der Armee durch Beurlaubung angeordnet und zufolge diesem vorläufig das Armee-Corps in der Pfalz aufgelöst und die dieses Armee-Corps bildenden Heeresabtheilungen, mit Ausnahme des zu Frankfurt a. M. befindlichen 3. Jäger-Bataillons, in ein Truppen-Corps vereinigt, welches die Benennung „Truppen-Corps in der Pfalz" anzunehmen hat. Dieses wurde in dienstlicher Beziehung unter die Befehle des General-Majors und Brigadiers Karl von Bienenthal gestellt, welcher alle wichtigen Vorfälle und Ereignisse unmittelbar hierher an das Kriegsministerium zu berichten hat. Der Generallieutenant Fürst von Turn und Taxis hat sich mit dem Stabe nach Würzburg zurückzubegeben und dortselbst das Kommando des II. Armee-Corps von dem General-Major und Divisionär Dambör zu übernehmen; letzterer dagegen übernimmt das Kommando der 4. Inf.-Division. Der General-Major Graf von Guiot du Ponteil hat sich nach Aschaffenburg zu begeben und das Kommando der 7. Infant.-Brigade zu übernehmen. Gleichfalls wie das Armee-Corps in der Pfalz wird auch das Observations-Corps in Franken aufgelöst und hat dessen Kommandant, Generallieutenant von Lesuire, das Kommando der 3. Inf.-Division zu Nürnberg zu übernehmen. Das 1. und 2. Bataillon des 11. Inf.-Regts. haben einstweilen in Aschaffenburg und Lahr, und die 4. Batterie des 3. reitenden Artillerie-Regiments in Würzburg zu verbleiben. — Die Mannschaft wird später bei allen Abtheilungen bis auf 50 Mann pro Kompagnie beurlaubt, die Verfügung hierzu wird noch besonders erlassen. —

Speyer, 22. Juni. Das Resultat der Stadtrathswahlen ist folgendes: Es sind sowohl die ausgewiesenen als auch die ausgetretenen 15 Mitglieder, mit Ausnahme eines einzigen der Letztern, welches sich aber unter den Ersatzmännern befindet, sogar mit absoluter Majorität wieder gewählt worden. Die Städte Zweibrücken, Pirmasens, Kaiserslautern mit Obermoschel, Neustadt und Speyer mit Ludwigshafen sind als Kriegsplätze erklärt. Der kommandirende General der K. Truppen in der Pfalz ist ermächtigt, auf den Grund der bestehenden Gesetze die genannten Kriegsplätze nach Umständen und nach vorausgegangenem Benehmen mit den K. Herrn Regierungspräsidenten in den Kriegs- oder Belagerungszustand zu erklären. (Sp. Z.)

Karlsruhe, 24. Juni. (Fr. J.) Morgen wird der Jahrestag des Einmarsches der Preußen in hiesiger Stadt festlich begangen werden. — Was von verschiedenen Seiten hin und wieder von baldiger Aufhebung des Kriegszustandes bei uns gefabelt wird, kann als rein aus der Luft gegriffen bezeichnet werden. Man denkt noch nicht an eine Beseitigung der Ausnahms-Maßregeln. Auch von einer Wiedereinberufung der Kammern ist vorläufig keine Rede.

Mannheim, 24. Juni. Heute Morgen nach 7 Uhr ist das 3te badische Infanterie-Bataillon mit einem Extrazug nach Karlsruhe und von da in das Lager bei Forchheim zwischen gedachter Stadt und Rastatt abgegangen. Das in Rastatt stehende 3te Bataillon wird ebenfalls das Lager beziehen. Letzteres ist so umfangreich abgesteckt, daß daselbst noch weitere 4 Bataillone Lagerplatz finden können.

Frankfurt, 25. Juni. Es wird hier mit Bestimmtheit versichert, daß der Rücktritt des großherzogl. hessischen Ministers, Hrn. Jaup, jetzt entschieden, und daß Hr. v. Dalwigk zu seinem Ersatze ausersehen sei. (D. Z.)

Berliner Zuschauer.

Berlin, den 27. Juni 1850.

—† Ihre Königl. Hoheiten der Prinz Karl und die Frau Prinzessin Karl von Preußen sind gestern Abend mit dem Zug um 9¼ Uhr auf der Anhaltischen Bahn von Weimar wieder hier eingetroffen. Se. Königl. Hoheit fuhr um 10 Uhr nach Potsdam und Ihre Königl. Hoheit fuhr heute um 9 Uhr in Begleitung Ihrer Königl. Hoheiten der Prinzessinnen Louise und Marianne nach Potsdam.

Heute um 11 Uhr fuhr der Minister von Rabe nach Potsdam.

—† Angek. Fremde: v. Alvensleben, Major im 2. Garde-Landw.-Reg., aus Magdeburg; Graf v. Bredow, aus Kleßen; v. Hobmius, k. russ. Kollegienrath und v. Tschewkine, k. russ. Staatsrath im Ministerium des Auswärtigen, aus Petersburg; Baratynski, k. russ. General-Major und Gouverneur von Kasan, Graf v. Nesselrode, kais. russ. Kammerherr und wirkl. Geh. Staatsrath, aus Petersburg; Graf von Schwerin-Putzar, aus Putzar; v. Barfus, General-Major aus Schwedt; Schöffer, Oberst-Lieut. und Kommandeur der Artillerie, aus Doberan; Pauline Euzent, aus Paris; Fürst Barclay de Tolly, k. russ. Garde-Oberst, aus Petersburg; Fürstin v. Sapieha, aus Paris; Gräfin v. Moyna, aus Wien; Fürst Landeria, aus Neapel.

△ Gestern Abend bekam ein hoher Offizier bei dem Besuche eines Kaffeehauses an der Potsdamer Chaussee plötzlich einen so heftigen Krankheitsanfall, daß er in einen besinnungslosen Zustand verfiel und erst nach Anwendung ärztlicher Mittel nach seiner Wohnung zurückgebracht werden konnte.

— Berliner Rennen 1850. Vierter Tag, den 25. Juni. 1) Das Herrenreiten-Rennen für dreijährige Pferde, ½ Meile, gewann des Hrn. Baron v. Maltzahn br. H. [illegible], v. [illegible], gegen Prinz Biron's [illegible] und 3 andere Pferde in 2 Min. 2 Sek. 2) Das Verkaufsrennen auf ½ Meile gewann des Hrn. Lieut. v. [illegible] br. St. [illegible], v. [illegible], gegen 3 Pferde in 4 Min. 25 Sek. Durch die am 24. stattgehabte Verloosung war der Sieger in diesem Rennen auf Nr. 1181. an S. D. den Herzog von Ratibor gefallen. 3) Das Handicap um die Prämie [illegible] ½ Meile, gewann S. D. des Prinzen von Hessen [illegible] gegen 3 Pferde in 4 Min. 24 Sek. 4) Das [illegible] Hürden-Rennen auf ½ Meile gewann Hr. Bar. v. [illegible] auf seinem br. H. [illegible], v. [illegible], gegen 4 Konkurrenten in 4 Min. 47 Sek. 5) An dem Wettfahren auf ½ Meile mit 20 Ctr. Last nahmen 6 Gespanne Theil. Hr. [illegible] in [illegible] gewann den ersten, Hr. [illegible] in [illegible] den zweiten Preis. 6) Bei der Prüfung der Zugkraft am Flaschenzuge konkurrirten 14 Pferde. Hr. [illegible] in Tempelhof gewann den ersten, Hr. Wegener in [illegible] den zweiten Preis. — Schließlich darf wohl noch besonders hervorgehoben werden, daß im Ganzen genommen die Rennen so zahlreich besucht waren, als dies seit vielen Jahren hier nicht der Fall gewesen, daß mehrere Freunde der Sache für die Zukunft neue Preise neben den schon bestehenden zugesichert haben, auch dem Vereine viele neue Mitglieder beigetreten sind. Da ferner auch die verschiedenartigen Leistungen sich mit jedem Jahre gesteigert haben, dergestalt, daß sie oft die Bewunderung von Sachkennern erreichten, so ist nicht zu verkennen, daß der Nutzen dieser Prüfungen für die uns so wichtige Pferdezucht im steten Zunehmen ist, auch vielfach richtig gewürdigt wird und selbst das Vergnügen hieran nicht im Mindesten erkaltet ist.

— Eine sehr patriotische Familie in S. versicherte, sie könne die Tante Vossen, trotz ihrer Elendigkeit, nicht entbehren, da sich keine andere Zeitung so gut zum Fensterputzen eigne. Der Fensterschmutz wird also auch auf homöopathischem Wege beseitigt.

— Nachstehendes Faktum veranlaßt die Frage: In welchem Geiste die hiesige städtische Schuldeputation wohl die Lehrerstellen besetzen möge? — Für eine Sonntagsschule in einer hiesigen Communal-Armen-Schule war ein neuer Lehrer zu wählen. Die Schuldeputation fragt den Vorstand dieser Schule: wer unter den 12 Lehrern derselben der geeignetste und verdienstvollste sei. Dem vom Vorstande als solcher empfohlenen, streng conservativen Lehrer wurde diese Sonntagsschule nicht übertragen, dagegen dem radikalsten unter diesen 12 Lehrern, der sich bereits mehrfach durch Renitenz und Excesse — der Schuldeputation Alles bekannt — hervorgethan.

— Der Justizrath Dortu zu Potsdam, Vater des in Baden standrechtlich erschossenen Freischärlers Dortu, beabsichtigt, demnächst Preußen zu verlassen, um, wie man sagt, nach Baden überzusiedeln. Er ist im Augenblicke mit der Ordnung seines beträchtlichen Vermögens beschäftigt. Ein sich in Potsdam aufhaltender englischer Sprachlehrer, der in einer einsam am Ufer der Havel „in den Weinbergen" gelegenen Villa ein Asyl gefunden hatte, ist ausgewiesen worden. Dem Vernehmen nach betheiligte er sich an der Leipziger „Reichsbremse," einem der gemeinsten Carricaturblätter. — Eine andere Säule des Potsdamer „Volkes," der Regiments-Arzt am Cadettencorps, Dr. Riecke, ist vor Kurzem nach Torgau abgeführt worden, um dort vor ein militairisches Gericht gestellt zu werden, das die Ergebnisse einer bei ihm angestellten Haussuchung ebenso wie andere Papiere, die schon früher der Polizei in die Hände gefallen waren und seine weitere Cassirung zur Folge hatten, zur Grundlage seiner Verhandlung gemacht hat. Die Vereinigung der Potsdamer Demokratie, die indessen viel von ihrer früheren Festigkeit verloren zu haben scheint, wird mit dem Namen „Todtenbund" bezeichnet. Man erklärte uns diesen Namen dahin, daß er nur die Bezeichnung für die Vereinigung solcher Leute wäre, die das Andenken an die Todten der März-Barrikaden und ihre Verehrung wenigstens in diesem Kreise erhalten wollten.

•*• In dem so eben erschienenen zweiten Bande des für die Geschichte Preußens so lehrreichen und bedeutsamen Buches: „Das Leben des Ministers Freiherrn von Stein, von G. H. Pertz", finden wir unter andern erhebenden Aeußerungen und Bethätigungen einer aufopfernden Vaterlandsliebe, wie sie sich das heutige Geschlecht zum Vorbilde aufstellen könnte, auch die Mittheilung: daß der Prinz Wilhelm sich und seine Gemahlin dem Kaiser der Franzosen als Geißel für die pünktliche Zahlung der Contribution angeboten hat, wenn Napoleon in eine Ermäßigung derselben willigen wolle. Es geschah dies im Januar 1808, und der damals 25jährige Prinz hatte diesen Plan, sich persönlich als Geißel anzubieten, vor seiner Abreise von Memel heimlich mit seiner Gemahlin berathen; weder der König, noch Stein wußte darum. Letzterer erfuhr es erst durch die Prinzessin, welche in einem Stein zur Beförderung übergebenen Briefe an ihren Gemahl schrieb:

„Wenn ich bei Dir sein kann, gleichviel im Kerker oder in Palästen, wenn nur mit Ehre — dort eile ich Dich bald, wenn es dann einst beendet ist, kehren wir beglückt zurück in's Vaterland. — Wir stehen allein jetzt, wir dürfen es, Amalie ist ja auch schon todt. O, und dann sind wir ja auf ewig selig."

Ueber seine darauf bezügliche Unterredung mit Napoleon schreibt der Prinz selbst an Stein:

„Sie wissen aus meinem ersten Bericht, wie eingewurzelter Haß und Mangel an Zutrauen aus allen Reden des gewaltigen Mannes hervorleuchteten. Da faßte ich den Entschluß, mich selbst augenblicklich statt jeder andern Sicherheit anzubieten, als Geißel in seiner Macht zu bleiben, und zum Beweis, wie fest er auf meinen Bruder rechnen könne, bot ich ihm meine Dienste an; dessen Liebe zu mir müsse dann hinreichende Bürgschaft ihm stellen. Mit freundlichen Blicken betrachtete er mich, als ich ungestüm dieses sagend in ihn drang, doch war seine Antwort: unmöglich könne er es annehmen, nie, nie!"

Dabei bittet der Prinz Stein: „Verschließen Sie in Ihrer Brust Alles, was diesen mißlungenen Versuch, mein Vaterland durch mich selbst zu retten, betrifft. Der Beifall, den meine Freunde mir zollen, unter denen ich kühn Sie mitbegreife, ist mir Freude genug und Belohnung!"

Mit Recht ruft Pertz gegenüber diesem großartigen opferbereiten Patriotismus aus: „Ein Volk, dem solche Fürsten vorausgehen, kann von der Vorsehung nicht zum Untergang bestimmt sein."

—ff Die Constitutionelle Zeitung ist doch ein rechter Vocativus! Hat sich jetzt einen Optativus aus Süddeutschland angeschnallt, der sich des Wunsches befleißigt: „Möchte doch auch in andern deutschen Staaten die politische Lectüre nicht unreifen Literaten bleiben, sondern geprüfte Staatsmänner die Belehrung des Volkes übernehmen." — Geprüfte Staatsmänner, also solche, die das Staats-Examen gemacht haben? Ach, dann zählt ja auch unser Hansemann, der so viel zur Belehrung des Volkes geschriftstellert hat, nicht zu den geprüften Staatsmännern. Im Gegentheil! Nicht einmal zu den durchgefallenen Staatsmännern zählt Hansemann. Denn wer so klug ist: Minister zu werden ohne alles Staats-Examen — wie kann der überhaupt durchfallen.

— † Wohl selten ist die Opernsaison so glänzend beschlossen worden, wie dies mit der morgenden Festvorstellung der Fall sein dürfte, die, von den Herren Meroni und Cerf arrangirt, zur Feier der Genesung Sr. Majestät des Königs stattfinden soll und deren Ertrag für die Armen bestimmt ist.

Wie verlautet, haben Ihre Königl. Majestäten Allerhöchstihr Erscheinen zuzusagen geruht.

Die Königlichen Gärten zu Charlottenburg, Bellevue und Monbijou werden Blumen und Laubgewinde zur Ausschmückung der innern Räume des Opernhauses stellen. Das Raphael'sche Bild (ein Geschenk Raphael's an König Franz I.): „der Erzengel Michael, den Bösen bekämpfend", ist in kolossalen Dimensionen vom Professor Kaselowski für die Vorstellung copirt worden und hat bei der heutigen Probe-Aufstellung einen eminenten Eindruck gemacht. Die Festordner haben sich durch die Wahl dieses Bildes ein Verdienst um das Berliner Publikum erworben.

Der Tenorist Dill vom Hamburger Stadttheater ist, wie wir bereits gemeldet, eigends von seinem Gastspiel aus München hierhergekommen, um an der Vorstellung mitzuwirken. Bei der heutigen Probe des Cortez hat seine herrliche kräftige Stimme große Sensation gemacht, was um so mehr zu bewundern, als er noch vorgestern in München gesungen und nach zweinächtlicher Reise gleich nach seiner Ankunft die Probe abhielt. — Das bereits annoncirte Programm verspricht eine große Auswahl von Kunstgenüssen. Mehrere Anerbietungen hiesiger und fremder namhafter Künstler, bei diesem Feste mitzuwirken, haben bei der bereits festgestellten Reichhaltigkeit des Repertoirs unberücksichtigt bleiben müssen. — Der Andrang nach Billets ist trotz der hohen Preise und der großen Hitze so stark, daß unmöglich allen Anforderungen genügt werden kann. — Der Magistrat und die Stadtverordneten wollen in corpore bei diesem Fest erscheinen und haben dazu 80 Billets zum ersten Rang bestellt.

— † Die Schlesische Zeitung schreibt: die neuliche Confiskation unseres Blattes hätte auf uns „einen sehr niederschlagenden Eindruck" gemacht. In der That, eine besondere Gabe die Geister zu verstehen muß dem beiwohnen, welcher unsern neulichen Artikel über jene Maßregel des Polizei-Präsidiums als den Ausdruck von „Niedergeschlagenheit" betrachten kann.

— † Am Ausgang der Dessauer und Schöneberger Straße sind in diesem Frühjahr wieder sehr praktische Verschönerungen durch Rasenlagen, Baumpflanzung und Aufstellung von Marksteinen gemacht worden. Die Einwohnerschaft des angrenzenden Quartiers erkennt dies gewiß mit Dank an und hoffentlich werden nun auch bald alle die fast unergründlichen Sandwüsten und Schutthaufen zwischen den Häusern und dem Landwehrgraben verschwinden, und in den Straßen dieses Stadttheils überall Trottoir gelegt und die Hirschelstraße von ihren Engpässen befreit werden.

— † Die Abendpost veröffentlicht heute das Programm über die Art und Weise ihres auswärtigen Debits, für den Fall, daß der Postdebit ihr nicht wiederbewilligt werde, was, wie sie bemerkt, „nicht zu den Unmöglichkeiten gehöre, sei es durch Beschlüsse der im Laufe des nächsten Vierteljahrs zusammentretenden Kammern, sei es durch Schritte, die schon vorher vom Ministerium ausgehen."

Sie macht für alle Provinzen Personen und Orte namhaft, bei welchen auf das Blatt abonnirt und durch welche es regelmäßig bezogen werden kann. Für die Mark Brandenburg sind vorläufig 13, für Pommern 4, für Preußen 4, für Posen 4, für Schlesien 42, für Sachsen 15, für Westphalen 30, für die Rheinprovinz 17 Städte und Adressen benannt.

— † Der Verein der selbstständigen Handwerker ist zu einer Berathung über die Errichtung einer Vorschußbank für Handwerker zusammengetreten und hat den vom „Handwerkerfreund" gegebenen Entwurf zu Grunde gelegt, das Hansemann'sche Projekt aber als nicht ausführbar erklärt.

—† Die Abendpost meldet: „Folgendes Cirkular wandert jetzt durch sämmtliche Bureaux der Steuerbeamten: Da die durch die allerhöchste Ordre vom 21. März 1848 der Armee anbefohlene Anlegung der deutschen Kokarde neben der preußischen eine, auf die Bestimmung der Armee zum Dienst für allgemeine deutsche Zwecke beruhende, eigenthümliche Bedeutung hat, welche auf Civilbeamte keine Anwendung findet, so hat das königliche Staatsministerium Veranlassung genommen, den frühern, mittelst Circular-Erlasses des Ministerii des Innern und der Finanzen vom 14. Febr. v. J. zur Kenntniß gebrachten Beschluß außer Kraft zu setzen. In Folge dessen wird der diesseitige Erlaß vom 14. Febr. v. J. hiermit aufgehoben, wonach Ew. Hochwohlgeboren das Weitere verfügen wollen. Berlin, den 15. Juni 1850. Der Finanzminister (gez.) Rabe. An sämmtliche Provinzial-Steuer-Directoren.

Dieser Erlaß ist den betreffenden Beamten von ihren nächsten Vorge-

△ **Frankfurt a. M.**, 23. Juni. [General Wrangel.] Gestern Abend traf der Königlich preußische General der Cavallerie, v. Wrangel, Excellenz, gegen 7 Uhr hier ein und stieg im Gasthofe zum Weidenbusch ab. Er wurde von den Offizieren der hier garnisonirenden Bundestruppen bewillkommnet und alsbald brachten ihm die preußischen Musikcorps eine Abendmusik, was ihn bewog während der ganzen Dauer derselben auf der Straße unter ihm zu verweilen. — Heute früh Punkt 7 Uhr ließen die am Grindbrunnen in Schlachtlinie aufgestellten preußischen Truppen ihr freudiges Hurrah erschallen, General Wrangel hat sich präcis eingefunden, umgeben von den Commandanten und Adjutanten der verschiedenen Bundestruppen. Se. Excellenz inspicirte zuerst die Fronte, ließ einige Marschexercitien ausführen, zuletzt im gebildeten Quarré Offiziere und Unteroffiziere vortreten, sprach mit denselben und hielt dann, nachdem Oberst von Schlichting ihm ein dreifach wiederholtes Hoch ausbrachte, an sämmtliche Truppen, stets herumreitend, eine kurze kräftige Belobungsrede, in welcher Wrangel wie ein Vater zu seinen Kindern, als Kamerad zu andern Kameraden redete, sie zur Treue bis in den Tod gegen ihren Herrn und König und ihr theures Vaterland ermahnte und es als seine feste Ueberzeugung aussprach, daß sie einzig ihre Ehre in guter Disciplin außer dem Dienste und in strengem Gehorsam während desselben suchen werden. Mit einem freundschaftlichen „guten Morgen," was mit eben so kameradschaftlichem als herzlichem Tone von den Soldaten erwiedert wurde, entließ der General die Fußtruppen und die Artillerie. Die Escadron des 12. Husaren-Regiments blieb zurück, sie mußte noch eine Stunde lang im Einzelnen und im Gesammten die schwierigsten Manöver ausführen. Mit sichtlichem Wohlgefallen weilte Wrangel's Auge auf der schönen Truppe, und man merkte, daß die Reiterei sein eigentliches Element sei, so genau prüfte er nicht nur die Reiter, sondern auch die einzelnen Pferde. Die Husaren verdienten aber auch mit Recht das Lob, das der berühmte Reiter-General ihnen spendete. — Mit besonderer Herzlichkeit behandelte Wrangel seinen ihm im Kriege befreundeten alten Waffengefährten, den k. k. österreichischen Feldmarschalllieutenant von Schönhals, und auch den Befehlshaber des Frankfurter Linienmilitärs, Oberstlieutenant Busch, begrüßte er als einen durch den Feldzug in Schleswig-Holstein ihm persönlich wohl bekannten Truppenführer. Unter den Zuschauern befand sich eine Classe eines hiesigen Knaben-Institutes; als Wrangel von Ungefähr in ihre Nähe kam, ritt er an dieselbe heran, begrüßte den Lehrer und sprach einige herzliche Worte mit den Jungens, welche Ehre dieselben so leicht nicht vergessen werden. Leider wird der beliebte General heute Nachmittag wieder abreisen. Um 12 Uhr empfing Se. Excellenz die Aufwartung des Schöffen von Heyden, regierenden ältern Bürgermeisters von Frankfurt.

— (O. P. Z.) Heute Nachmittag um 3 Uhr begiebt sich der k. preußische General-Lieutenant v. Wrangel nach Mainz zur Inspection der dortigen k. preußischen Truppen. Morgen kehrt derselbe hierher zurück.

Mainz, den 24. Juni. In dem benachbarten Orte Zahlbach, wo gestern Kirchweih war, wurden 3 Polizeidiener, als sie nach Versehung ihres Patrouillen-Dienstes nach Mainz zurückkehren wollten, von mehreren Civilisten angefallen und durch Steinwürfe und Schläge so arg verletzt, daß sie dadurch auf längere Zeit für ihren Dienst untauglich sein werden. Mehrere der Uebelthäter sind bereits verhaftet und die gerichtliche Untersuchung ist eingeleitet. (Rh. Z.)

Löbau, 21. Juni. Der Lausitzer Turnerbund ist am heutigen Tage durch Verordnung der Kreisdirection aufgelöst worden.

Dessau, 23. Juni. (Ztg. f. N. D.) Einer heutigen Bekanntmachung zufolge, tritt die Verordnung über Einführung der preußischen Scheidemünze mit dem 1. Juli d. J. in Kraft.

Hannover, den 25. Juni. Heute ist der Bericht des Eisenbahn-Ausschusses über die Süd- und Westbahn vertheilt. Er bestätigt, was schon früher über den Inhalt bekannt geworden war: der Ausschuß stimmt für den Bau der Südbahn unter verschiedenen, jedoch nur Nebendinge betreffenden Bedingungen und Vorbehalten. (Z. f. N.)

Schwerin, 25. Juni. Se. Königl. Hoh. der Großherzog ist gestern Abend von Pyrmont hier eingetroffen.

Altona, 24. Juni. Die „Neue Bremer Zeitung" schreibt: Was in mehreren Blättern über die Absicht der dänischen Regierung, beim Wiederausbruch der Feindseligkeiten eine Proclamation an das schleswig-holsteinische Heer zu erlassen, verlautet hat, sehen wir uns jetzt im Stande, als gegründet zu verbürgen. Ueber den wesentlichen Inhalt der Proclamation haben wir aus sicherer Quelle Folgendes erfahren:

Die in Schleswig oder in Holstein geborenen Soldaten, welche gleich die Waffen niederlegen und sich entweder zur dänischen Armee begeben oder in ihre Heimath zurückkehren und sich dort ruhig verhalten, sollen allen Militairdienstes entbunden sein, bis nach eingetretenem Frieden die Verhältnisse der Wehrpflicht auf's Neue geordnet worden.

Eingeborene Unteroffiziere, welche die obigen Bedingungen erfüllen, können fernerhin in ihrer Stellung verbleiben, oder, falls sie es vorziehen, den Abschied mit Pension erwarten.

Offizieren, aus einem der beiden Herzogthümer gebürtig, welche erst nach dem 24. März 1848 angestellt sind, wird völlige Amnestie zugesichert, wenn sie gleich die Waffen niederlegen und entweder zur dänischen Armee, oder auch nach irgend einem Orte in den Herzogthümern gehen und von da ihre Unterwerfung und den Eid der Treue an den Landesherrn einsenden; es wird ihnen die Wahl gelassen, in ihrer Charge fortzudienen oder den Abschied mit Pension zu erhalten.

Altona, 24. Juni. Nach einem mit dem Abendzuge angelangten Gerüchte sollen zwischen 40 bis 50 Wagen mit Flensburgern sich zur Wahl nach Tondern begeben haben. (N. f. P.)

Flensburg, 23. Juni. In Apenrade sollen sich reichlich 200 Einwohner zur Theilnahme an den Wahlen anheischig gemacht haben und denselben 56 Wagen zur Disposition gestellt sein, um sie behufs Abhaltung der Wahlen an einen andern Ort zu befördern. (N. f. P.)

Ausland.

Frankreich.

* **Paris**, 24. Juni. Auf dem Platz des Palais Bourbon wurden heut die Billets zu den Tribünen der gesetzgebenden Versammlung zu wahrhaft tollhäuslerischen Preisen, bis zu 8 Louis, verkauft und trotz der Hitze waren alle Balcons von Damen in den frischesten und elegantesten Toiletten besetzt. Lange vor Eröffnung der Sitzung waren alle Plätze besetzt und das Haus bot völlig den Anblick der großen Oper am Tage der Aufführung eines neuen Stückes. Wie arg aber wurde die Erwartung getäuscht? In diesem Grade ist sie schwerlich vor den Lampen der großen Oper getäuscht worden! Dupin bewegt die Klingel. Der Finanzminister Fould erklärt, das Cabinet schließe sich dem Amendement der Minorität der Commission an, welches also lautet: Dem Finanzminister wird auf das Budget von 1850 ein außerordentlicher Credit von 2,160,000 Frs. für die Ausgaben der Präsidentschaft der Republik eröffnet. Matthieu (von der Drôme) spricht gegen jede Bewilligung matt, farblos, kurz und doch langweilig. Sevaistre, ein Mitglied der Majorität, spricht ebenfalls gegen die Dotation, ist aber vielleicht noch unbedeutender, als der Montagnard. Nach mancherlei Hin- und Herreden wird die Generaldiscussion geschlossen, der Minister des Innern, Baroche, verwickelt sich in seinem Vortrag, und dem Amendement der Minorität, dem sich das Cabinet angeschlossen, wird die Priorität zugestanden. Die Damen gähnen hinter ihren Fächern und langweilen sich sehr. Da tritt eine schlanke Gestalt auf die Tribüne, eine seltene Erscheinung dort, es ist General Changarnier, er ist nicht mehr der kokett schöne Mann, der er noch im vorigen Jahre war, der Mann ist sehr alt geworden, aber seine Augen sprühen Geist, seine Handbewegungen sind energisch und zierlich zugleich, seine Stimme hell und wohllautend, er rettet heute die Ehre der Discussion: „Meine Herren, Herr Matthieu von der Drôme hat ein gutes Wort gesagt, als er beim Beginn der heutigen Sitzung sagte: Entweder bewilligen Sie, ohne lange zu schachern, oder verwerfen Sie, ohne zu verletzen! Ich folge diesem Rath, ich bewillige ohne langes Feilschen. Ich begreife sehr wohl das Mißtrauen der Parteien, ich halte es für berechtigt, wenn aber die Regierung so viel gethan hat, diesem Mißtrauen zu begegnen, so viel Vorkehrungen getroffen hat, die Zukunft frei zu lassen und die gegenwärtige Frage zu isoliren, dann begreife ich dieses Zanken um Formen nicht. Ich beschwöre Sie, meine Herren, bewilligen Sie den verlangten Credit, kurz und gut, großmüthig, wie es einer großen Versammlung, den Vertretern eines großen Landes, ziemt. Eine Discussion, die in eine klägliche Wortklauberei ausläuft, ist der Versammlung unwürdig und flößt mir geradezu Widerwillen ein. (Großer Beifall.) Bewilligen Sie ohne weiteren Schacher! Ich beschwöre die Versammlung, die weitere Debatte einzustellen und das Amendement, dem sich die Regierung angeschlossen, anzunehmen!" (Große Bewegung.) Changarnier's Worte haben den Tag entschieden — der Schluß wird ausgesprochen und die Abstimmung beginnt. Als Odilon-Barrot seinen weißen (für das Amendement) Stimmzettel in die Urne legt, entsteht eine freudige Bewegung in der Versammlung, als aber der Marquis v. Larochejacquelein, gefolgt von seinen persönlichen Freunden ebenfalls für die Regierung votirt, so wird dieser Sieg des berühmten Edelmanns über sich selbst von lauter Beifallszeichen im Saal und auf den Tribünen begrüßt. Diese Edelleute waren Changarnier's Eroberung und die Zählung der Stimmzettel zeigte der geringen Majorität, wie nöthig dem Cabinet diese Eroberung gewesen. General Bedeau und der ganze Tiers-Parti stimmten blau (gegen), von der äußersten Rechten nur Nettement und einige Andere, aber viele Orleanisten, von denen man es nicht erwartet hatte. Zahl der Stimmzettel 662, absolute Majorität 332 weiße Stimmzettel (für) 354, blaue Stimmzettel (gegen) 308; Majorität für das Amendement und die Regierung 46.

Graf Leo von Laborde bringt ein Zusatzamendement ein, lautend: „Vom Tage der Verkündigung dieses Gesetzes an wird das Gehalt der Repräsentanten auf 6000 Fr. herabgesetzt." Viele Stimmen, besonders auf der Linken: Vorfrage! die Vorfrage! Das Zusatzamendement wird durch die Vorfrage beseitigt. Der Präsident: Nach der Tagesordnung kommen wir jetzt zur Hypothekenreform! Lautes Gelächter im Saal. Viele Stimmen: Ein ander Mal! Die Sitzung hat noch nicht zwei Stunden gedauert.

Herr Viennet wird, wie es heißt, nächster Tage nach St. Leonard's abreisen.

Außer den Boulevards werden nun auch die an die Spitäler gränzenden Straßen macadamisirt. Dem Seine-Präfekten ist bereits vom Ministerium der Auftrag zugegangen, die nöthigen Erhebungen einzuleiten. Die zur Macadamisirung bestimmten ungeheuren Walzen zertrümmerten gestern ein kleines Häuschen an der Ecke der Rue de la Paix und des Boulevard des Capucins.

Der Präfect des niederrheinischen Departements hat Hrn. Raveaux aus Straßburg nach Epinal verwiesen.

Aus Oran wird unterm 10. Juni gemeldet: Jetzt scheint nach Marocco hin Alles noch ziemlich ruhig zu sein. Der General Mac-Mahon und seine Colonne, welche außer den Cavallerie-Verstärkungen, die ihm von hier aus zugesandt worden sind, noch durch zwei Bataillone der Fremdenlegion vermehrt worden ist, befanden sich letzthin vier Tagesmärsche von Tlemcen, und man erwartete ihn binnen Kurzem im Lager, welches zwei Stunden von Djemma-Ghazaouat gelegen ist.

Die Dampf-Corvette „Le Lavoisier", die vor Kurzem von Tanger hier angekommen ist, berichtet, daß unsere Verbindungen mit der Regierung von Marocco die besten sind.

Gestern brachte das Univers einen Brief aus St. Léonard's, der nicht verfehlt, in der pariser Presse bedeutendes Aufsehen zu machen. Man erfährt daraus, daß Herr Thiers nicht eingeladen war, sondern sich aus eigenem Antriebe nach St. Léonard's begab; ferner, daß ihn Ludwig Philipp freundlich, aber zurückhaltend empfing. Halte er ihn auch für einen treuen Diener, so halte er ihn doch sicher nicht für einen vorsichtigen und geschickten Diener. Dagegen habe ihn die Herzogin von Orleans auf das Zuvorkommendste empfangen. Herr Thiers, heißt es weiter, halte die Republik und die gegenwärtige Präsidentschaft nicht für lebensfähig, wenn man das Volk nicht durch den Lärm einer Versöhnung beider Bourbonenlinien aufschrecke. Nach seiner Ansicht gebe es keine Bonapartisten. Die Legitimisten seien eine beträchtliche Macht, die man schonen und benutzen müsse, an der man nicht verzweifeln dürfe. Spreche sich einmal der Nationalwunsch für den Grafen von Paris aus, so würden sie nachgeben. Das Gesetz der Nothwendigkeit würde Alles bezwingen. Dem Grafen von Chambord stehe nur Abdication oder Abfall seiner Partei bevor. Die Opinion publique nennt nun heute die Idee einer Restauration der Juli-Regierung eine sonderbare Täuschung und schließt: „Die Hoffnung, es würden die Legitimisten, welche 18 Jahre unermüdet gegen eine thatsächliche Einrichtung, welche Aussicht auf Erfolg hatte, kämpften, sich auf das abgetakelte Schiff eines Orleanismus aus zweiter Hand flüchten, diese Hoffnung betrachten wir als eine Beleidigung unserer Ehre und unseres Verstandes. So bereit wir sind, die Mitglieder der Familie Heinrich's V. mit gleicher Liebe und gleicher Ehrfurcht zu umfangen, wenn sie in gleicher Liebe um das Haupt ihres Hauses sich schaaren, so gewiß fände uns jeder Versuch in dem vom Univers angedeuteten Sinne zum Kampfe entschlossen. Gott sei Dank, es fließt noch Blut in unseren Adern, es giebt noch Flinten in der Vendée. Der Tag, wo man Frankreich um die Republik, unter der wir nicht glücklich, doch mit Ehren leben, betrügen wollte, ohne ihm die alte nationale Monarchie wiederzugeben, würde die Eitelkeit dieser Hoffnungen, den Irrthum dieser Berechnungen ans Licht bringen."

Die Rede, welche Hr. Thiers in der letzten Versammlung der Repräsentanten von der Majorität zu Gunsten des Dotations-Gesetzes in der von der Regierung jetzt angenommenen Form gehalten hat, lautet im Wesentlichen also:

„Man hat sich herausgenommen, uns die Republik in den Gesetzen zu geben, allein man hat sie uns nicht in den Sitten geben können. Der Palast des Elisée national gleicht in nichts der Wohnung des Präsidenten der Vereinigten Staaten. Jedermann ist dies aufgefallen, und Jedermann hat sich gesagt, daß dies das unvermeidliche Resultat von Institutionen ist, die der Wirklichkeit nicht entsprechen. Hat sich das Land darüber entrüstet? Nein! Es hat, wie wir, gelächelt über den Contrast zwischen den Institutionen und den Sitten, und weit davon entfernt, zu verdammen, was im Elisée vorgeht, hat es vielmehr mitleidsvoll gelacht über diejenigen, die sich beeilt hatten, eine Republik aus einem so durch und durch monarchischen Lande zu machen. Dieses ist übrigens nicht außerordentlicher, als das Votum vom 10. December selbst, das in seiner Absicht so wenig einer republikanischen Wahl glich. Das Land sah wohl ein, daß ihm dieses ein Paar Millionen kosten würde, kümmerte sich aber nicht darum. Es weiß wohl, daß Künstler, Arbeiter, alte Soldaten, arme Leute weit mehr von dem Gelde haben, als diejenigen, welche die Salons des Präsidenten besuchen, sollen gerade wir uns wundern über eine so leicht vorherzusehende Erscheinung, die eigentlich nur eine Widerlegung der Lüge unserer Gesetze durch die Wahrheit unserer Sitten ist? General Cavaignac selbst glich schon nicht mehr einem Präsidenten der Vereinigten Staaten, während er Vorstand der Executiv-Gewalt war! Lassen wir die Entrüstung darüber der Montagne; es ist nicht an uns, darüber zu klagen, daß die Wahrheit der Dinge durch alle Lügen, womit man sie bedecken will, durchbreche! Was nun die Form des Dotations-Gesetzes betrifft, so muß man diejenige wählen, die nichts über die Zukunft bestimmt; denn die Zukunft wünschen alle Parteien vorzubehalten. Frankreich hat selbst über sich zu verfügen, und ich für mein Theil würde mir einen Vorwurf daraus machen, etwas zu thun, was zum Voraus sein künftiges Geschick berühren könnte. Frankreich ist heute eine Republik. Gut! Ich will nicht, daß es etwas Anderes werden soll; allein ich gehöre nicht zu denen, die sich wundern oder entrüsten, daß es, während es sich als Republik proclamirt, in Wirklichkeit durch seine Neigungen, Sitten und Gebräuche Monarchie bleibt. — Ich bin kein Bonapartist, man weiß es wohl; allein ich glaube ein Mensch von gesunder Einsicht zu sein, der sich nach den Grundsätzen einer besonnenen Politik richtet und vor allen Dingen um die Stellung der Gegenwart bemüht ist, Gott die Entscheidung über die Zukunft überlassend. Um die Gegenwart zu retten, müssen wir einträchtig sein. Das Land, das vor einigen Jahren von den Dotationen nichts wissen wollte, weil es mit der Regierung im Widerspruche stand, läßt sich dieselben jetzt gefallen, weil es die Autorität will, weit entfernt davon, ihr zu widerstreben. Es würde ganz besonders nicht begreifen, daß man sich um eine armselige Geldangelegenheit nicht gerade einem Conflict, denn einen Conflict sehe ich nicht voraus, aber selbst einer bloßen Mißstimmung zwischen der vollziehenden und der gesetzgebenden Gewalt aussetzen wollte. Man hat gesagt, die Socialisten seien besiegt. Ja, sie sind es, so lange wir einig sind; allein sie werden wieder Sieger werden in demselben Maße, als wir uns trennen. Das Wirksamste bei dem Wahlgesetze war die Eintracht, die sich im Votum gezeigt hat. Denn diese ist es, die unsere Gegner niedergedrückt hat, indem sie ihre Ohnmacht vor den vereinigten Kräften des Landes zeigte. Dies wieder um zwei Millionen in Frage stellen, wäre ein unverzeihlicher Fehler, den auch gewiß das Land nicht verzeihen würde."

General Magnan ist aus Straßburg hier eingetroffen. Seine Ankunft wird wieder mit dem Gerücht von der Ersetzung des Generals Changarnier durch einen andern General in Verbindung gebracht. Wir glauben, daß General Magnan blos an der Abstimmung über das Dotationsgesetz Theil nehmen will.

Paris, Dienstag, den 25. Juni, Abends 8 Uhr. (T. C. B.) **In der Nationalversammlung fand die erste Lesung des Hypothekengesetzes statt.**

Großbritannien.

* **London**, den 24. Juni. Am Sonnabend fand die Taufe Sr. Königl. Hoheit des jungen Prinzen, dritten Sohnes I. Maj. der Königin, in der Kapelle in Buckingham-Pallast statt. Die sogenannte Pathen-Prozession setzte sich ein Viertel vor sieben Uhr in folgender Ordnung vom alten Speisesaal nach der Kapelle in Bewegung: die Herolde von Lancaster und Chester und der Schatzmeister des Königlichen Hauses. Die Herzogin von Kent K. H. in Vertretung der Herzogin Ida von Sachsen-Weimar Hoheit, geführt vom Prinzen von Preußen K. H. und dem Feldmarschall von 4 Königreichen, Herzog Arthur von Wellington Gnaden. Die Preußischen „Gentlemen" und die Damen und Gentlemen der Herzogin von Kent. Norroy, zweiter Wappenkönig von England, Clarenceux, dritter Wappenkönig von England. Der Clerk-Marschall und die Stallmeister der Königin und des Prinzen-Gemahl. Hosenband (Charter), erster Wappenkönig von England mit dem Scepter, geführt von dem ältesten Gentleman-Usher und einem Begleiter mit dem Staatsschwert. Die Kammerjunker I. M. und S. K. H. Der Lord-Vice-Ober-Kammerherr, die Lords in Waiting I. M., die Kammerherrn S. K. H., die Grooms of Stole. Der Lord Stewart und der Lord-Ober-Kammerherr. Ihre Majestät die Königin und Se. Königl. Hoheit der Prinz-Gemahl. Sämmtliche Prinzen und Prinzessinnen des Königlichen Hauses K. K. H. H. Prinz Edward von Sachsen-Weimar, der Prinz von Leiningen. Der erste Stallmeister, die Obersthofmeisterin. Die Staatsdame (Lady of bedchambre in Waiting), zwei Ehrenfräulein (Maids of honour), die Kammerdamen (Bedchambre women). Der goldne Stab. Der Capitain des Corps bewaffneter Yeomen, der Capitain des Corps bewaffneter Gentlemen. Der Jägermeister, der Haushofmeister, der silberne Stab, der kommandirende Gardeoffizier. Als der Zug in der Kapelle seine Plätze eingenommen und der Choral gesungen war, überreichten die Damen den jungen Prinzen dem Erzbischofe von Canterbury, der, assistirt von den Bischöfen von London, Chester, Orford und anderen Geistlichen, den heil. Taufact vollzog und dem jungen Prinzen die Namen Arthur, William, Patrik, Albert beilegte. Dann folgte der Lobgesang, das Halleluja, der Segen und bei der Entfernung der Königin der Marsch aus Jesus Maccabäus. Nach der kirchlichen Handlung war ein großes Drawing-Room und ein Staatsbanquet in der Gemäldegallerie. Der Lord-Stewart gab folgende Toaste: Seine Königliche Hoheit Prinz Arthur! Seine Königliche Hoheit der Prinz von Preußen! Die Königin! Der Prinz-Gemahl! Nach der Tafel war Concert.

Italien.

△ **Rom**, den 16. Juni. Der Papst wird sich, trotz der Versicherungen einiger Blätter, nicht wieder schwach finden lassen gegen die Verlockungen der liberalen Partei, der Giobertisten. Er soll kürzlich erst zu einem Mitgliede des diplomatischen Corps gesagt haben: ich werde nichts mehr für sie thun, ich werde es nicht vergessen, daß sie meine Minister ermordet und Alles zerstört haben, was ich für das Wohl Italiens gethan. Sehen Sie nach Neapel, dort existirt das constitutionelle Regiment nicht mehr und Alles geht besser, seit der König wieder unumschränkt gebietet! So denkt der Papst und das heilige Collegium denkt ebenso. Die französischen Truppen haben sich hier vollständig acclimatisirt und sind bei den Einwohnern meist sehr beliebt. Die Officiere beobachten eine sehr gute Haltung und sind in der großen römischen Gesellschaft hochangesehen. Indeß wird jetzt die Gesellschaft immer dürftiger, da sich die meisten Familien der Hitze wegen auf das Land zurückziehen. Die Räubereien nehmen in der Romagna auf eine kaum glaubliche Weise überhand, selbst die nächsten Umgebungen Bologna's sind nicht sicher. Ein Priester ging kürzlich nach einem Landhause, eine halbe Stunde von Ravenna, um dort ein erkranktes Beichtkind zu besuchen. Er fand sämmtliche Bewohner des Hauses ermordet und ein junges Mädchen, fast nackt, an der Treppe aufgehängt. Als er es abschnitt, kam es wieder zu sich und lieferte eine haarsträubende Schilderung der verübten Gräuel. Die Raubmörder gehörten sämmtlich dem nahen Dorfe an, ihr Anführer war des Pfarrers Knecht; sie wurden, 16 an der Zahl, ergriffen und der österreichische Kommandant ließ sie am andern Morgen auf dem Markt zu Ravenna erschießen.

Spanien.

V **Madrid**, 18. Juni. Die Infantin Luisa, Herzogin von Montpensier, und ihr Gemahl haben gestern einem großen Stiergefecht beigewohnt. Es heißt, am Tage der Niederkunft Ihrer Majestät, die man bestimmt noch in dieser Woche erwartet, würde die Prinzessin, Tochter der Infantin Luisa, Rang, Titel und Ansprüche einer spanischen Infantin erhalten. In dem nahen Städtchen Ollobendas, an der Straße nach Paris gelegen, haben einige Unruhen, mit Raub und Plünderung verknüpft, stattgefunden, doch sind dieselben sehr schnell wieder unterdrückt worden. Im Anfang wurde behauptet, es sei der Anfang einer carlistischen Schilderhebung, doch stellte sich sehr bald heraus, daß es nur auf Befreiung einiger Diebe und eine Plünderung abgesehen gewesen. Der Herzog von Valencia hat einige sehr lebhafte Conferenzen mit Herrn Baringues, nordamerikanischem Geschäftsträger hier, über die Cubaexpedition gehabt.

Schweiz.

8° **Bern**, 23. Juni. Der Bundesrath hat beschlossen, daß das Niederlassungspatent, welches die Regenten von Freiburg Hrn. d'Ester bewilligt, zu kassiren sei, indem es §. 37. der Bundesverfassung zuwiderlaufe. Wir erinnern uns nicht, daß ähnliche Einsprache eingelegt worden wäre, als die jetzt gefallene Regierung von Bern den Herren Wiedner, Eichfeld und Löwe u. s. w. die Niederlassung gestattete.

Dänemark.

Kopenhagen, Montag, den 24. Juni. (T. C. B.) **Im Volksthing fand eine geheime Sitzung statt, in welcher die Vorlagen über die Friedensunterhandlungen bis vor dem Ultimatum niedergelegt wurden. Nächstens sollen wieder Vorlagen gemacht werden.**

Rußland.

Ein neuer kaiserlich russischer Ukas ertheilt dem Minister des Unterrichts die Befugniß, zu Universitäts-Rectoren auch solche Personen zu ernennen, welche nicht zu dem Docenten-Corps gehören. Der Rector soll vielmehr, auch wenn er Docent ist, von der Verpflichtung zu Vorlesungen entbunden sein und blos die Disciplin, sowohl unter den Lehrern, als den Schülern handhaben, um den Staat vor Einimpfung verderblicher Lehren zu bewahren. (C. C.)

Warschau, 23. Juni. Der Wirkliche Geheimerath, Reichskanzler und Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Graf Nesselrode, ist auf seiner Reise in's Ausland von St. Petersburg hier eingetroffen.

---

setzten mit dem Befehle zugegangen, daß im Dienste nur und immer die preußische Kokarde getragen werde, mit dem Erwarten, daß dem auch, wenn sich der Beamte in Civilkleidern bewegt, nachgekommen werde."

Die Unterschrift des Artikels lautet .....r; dieselbe paßt auffallend mit dem Namen eines bekannten demokratischen Beamten in jenem Ressort. Ueberhaupt zeigt sich die demokratische Presse sehr gut über die Akten, selbst die vertraulichsten, des Finanzministeriums unterrichtet.

— (Flüchtlings-Geschichten.) Ueber das am 27. Mai d. J. in Stäfa abgehaltene Gesangfest der Sängervereine vom Zürichsee brachte die „Eidgenössische Zeitung" ein Referat, worin unter den Festrednern auch eines Flüchtlings gedacht wurde, der die Gelegenheit benutzt habe, um sich öffentlich von dem Leben und Treiben seiner Collegen loszusagen! Diese Nachricht machte böses Blut unter den Flüchtlingen, eine Untersuchungs-Commission wurde ernannt, und es ergab sich, daß August Braß aus Berlin jener Festredner gewesen sei. Das endliche Resultat dieser Untersuchung ergab jedoch, daß, nachdem gegen den Schluß des Festes ein dreizehnjähriger Knabe in einer längern Rede über „die neu aufkeimende Generation" und über den „Fortschritt der Zeit" gesprochen hatte, August Braß sich nicht von den Flüchtlingen losgesagt, sondern einen „Toast auf die Schweiz, den Vorort der europäischen Völkerfreiheit," ausgebracht habe.

Auf dem Café litteraire zu Zürich sitzen continuirlich: der dicke Stein und August Braß aus Berlin, Scheuer vom Rheine, Weil aus Biel (ehemaliger Gerichtsschreiber, Fell- und Kleiderhändler, provisorischer Kriegsministerstellvertreter und Mitglied des Unterstützungscomités für deutsche Flüchtlinge), die beiden Loewenthal u. A. m. Diese Herren spielen nach Accord und nennen das „den dummen Schweizerkühen die Milch abzapfen."

Da ich eben über „demokratische Industrie" schreibe, darf ich eines Zweiges nicht unerwähnt lassen, dem fast alle in Zürich anwesende Flüchtlinge huldigen. Die Flüchtlinge schreiben an ihre Verwandten, Freunde, Bekannten und Geliebten und unterzeichnen sich: Offizier, Hauptmann, Major, Oberst, Reichsrath, Staatsrath u. s. w. Die Verwandten und Bekannten, meist den niedrigsten Ständen angehörend, und die Geliebten, meist Köchinnen, Kellnerinnen, Putzmacherinnen und Schneidermamsells, fühlen sich nun sehr geehrt, einen Offizier, Hauptmann, Major, Oberst, Reichsrath, Staatsrath zu ihrem Verwandten, Freunde oder Geliebten zu besitzen, und thun alles Mögliche, den Herrn von Stande standesgemäß in der Schweiz leben zu lassen. Es giebt Einzelne unter den Flüchtlingen, die fast in jeder badischen Stadt, in der sie Aufenthalt hatten, eine solche Geliebte zurückließen, und die nun hier von den Opfern ihrer Liebe recht gut leben. Die Menge muß es bringen.

Neben diesem Zurschautragen ihrer revolutionairen Titel beschäftigen sich die Flüchtlinge mit lügenhaften Angaben über ihre Herkunft und ihren Reichthum, um dadurch in der Schweiz Credit, und wo möglich eine reiche Frau zu bekommen. Der Sohn eines Tagelöhners nennt sich den Sohn eines reichen Bauern, der Sohn eines Fuhrknechts nennt sich den Sohn eines Spediteurs, der Sohn einer Spinnerin nennt sich den Sohn eines Fabrikanten. Die demokratische Speculation ist aber auch Schuld, daß noch nie ein Flüchtling Besuch von seiner Familie erhalten hat.

Ein Flüchtling, der Major Haug, ist einem Pferdeverleiher in Zürich, Namens Württemberger, die runde Summe von 150 Gulden für geliehene Pferde schuldig. Mit diesen Pferden war der Major vor dem Hause einer reichen Wittwe auf- und abgeritten, hatte dieselben dort für sein Eigenthum ausgegeben in der Absicht, die reiche Wittwe zu heirathen. Aus der Heirath ist jedoch nichts geworden und jetzt ist dieser Major Haag Brauknecht in der Bierbrauerei von Kern zum Schanzen-Berg.

Der ehemalige Feldprediger bei Blenker und Frau Blenker, Ihr Ottensosser, der in Zürich den politischen Komödianten bei der Studentenschaft spielte, beabsichtigt jetzt Vorlesungen über die Vermessungskunst, mit praktischer Anwendung auf Mousseline de Laine und Band, zu eröffnen. Es fehlen ihm jedoch noch die nöthigen Vorlagen dazu.

Der Schauspieler und Freischaaren-Major Heusser nebst Frau spielt jetzt in St. Gallen. Frau v. Schärtwitz aus Dresden ist mit Lindemann ausgewandert. — Der Director Kramer würde überhaupt wenig verlieren, wenn ihm alle seine Flüchtlingsschauspieler flüchtig würden, denn sie spielen sämmtlich schlecht.

Tzschirner und Tost haben ihre besonderen Passionen, der erstere für Unterleibsbeschwerden (?), der andere für's Starkwerden.

Wir legen der Tante Voß die Nr. 192. der Wehrzeitung zu Füßen. Es wird ihr darin das Compliment gemacht von wegen der im Verlage Vossischer Erben bewerkstelligten Lithographie: wonach „die Wehrzeitung ebenfalls bereits als erloschen betrachtet würde." — In Folge der Caution, die für andere Zeitungen zu stellen Tante Voß sich nicht in der Lage befindet. Aber warum hat die sonst so redselige Dame denn nicht auf die Anfrage der Wehrzeitung geantwortet: „Ihr doch gefälligst den wahrheitsliebenden Mann zu nennen, der sie schon als erloschen betrachtet." — Ja, die Lösch-Anstalten der Vossischen Erben sind wirklich so ausgezeichnet, daß man auf die Vermuthung kommen könnte: ein mit dem städtischen Löschwesen betrauter Mann mit der güldenen Kette sei Mann bei der Neuigkeits-Spritze Breite Straße Nr. 8. — Hoffentlich werden die Herren Lessing und Woeniger sich's nicht nehmen lassen, der Wehrzeitung mündlich auf die Anfrage nach dem bewußten wahrheitsliebenden Mann zu antworten, wenn Jene Arm in Arm mit dem schlanken Berg-Advokaten nach Potsdam schlendern (den Pfingstberg nicht zu vergessen), um alldort ihr Jahrhundert, ihr Caution zahlendes, und nebenbei die durch sie enthüllten „Militär-Verschwörer", insonderheit die „Rheinländer", in die Schranken zu fordern. — „Am Rhein, am Rhein, da wachsen unsere Reben!" Jedoch in unserer märkischen Sandwüste wachsen leider andere Stöcke, als Rebstöcke!

— F. F. Die Abendpost, manches Mal allzu rasch zufahrend, verplappert sich jetzt schon hinsichtlich der Anstellung der Demokratie in der neuen Gemeinde-Vertretung. In einem heftigen Aufrufe zur Betheiligung an den Gemeindewahlen sagt sie: „Die Demokratie darf nicht fehlen auf dem Platze — sie muß wenigstens als Wächter der Zukunft gerüstet dastehen." — Aber die Zukunft ist bekanntlich dunkel, mithin der demokratische „Wächter der Zukunft" ein — Nachtwächter, das gerüstete Dastehen ein Dastehen mit dem Spieße! Bedenkt man, wie glücklich die Demokratie Anno 1848 auf die Minister-Portefeuilles spekulirte, man muß die Demuth ehren, mit der sie sich jetzt beschränkt auf — den Nachtwächter-Spieß. Nur rathen wir unsern revolutionairen Freunden, künftighin im Fall, daß sie spät nach Hause kommen, nicht den Hausschlüssel zu vergessen. Die demokratischen Nachtwächter möchten grob werden, namentlich wenn die Reactionäre, denen sie das Haus aufschließen sollen, zufällig keinen einzelnen Silbersechser bei sich haben.

† — Nr. 145. der „Urwähler-Zeitung" läßt sich eine höchst blutige Geschichte aus Stralsund vom 18. d. schreiben, über die Barbarei der verthierten Schildwache, mit der sie einen der dort stationirten Militairsträflinge, Assessor Kaiser, bei einem Fluchtversuche desselben erst niedergeschossen und dann mit dem Bayonnet durchstochen, zuletzt aber theilnahmlos mit dem blutigen Gewehr daneben gestanden habe.

Zur Berichtigung der Tendenz-Erzählung kann dienen, daß ein Assessor Kaiser als Militair-Sträfling in Stralsund gar nicht existirt, daß der betr. Militair-Sträfling Kaiser aber nicht „erst niedergeschossen," sondern als er sich auf der Flucht gegen die Schildwache zur Wehr setzte und nicht stehen wollte, von dieser mit dem Bayonnet durchstochen worden ist.

† — Nach C. C. ist das Mobiliar im Parlamentsgebäude zu Erfurt und im Lokale des Verwaltungsrathes daselbst mit 15000 Thlr. resp. 3000 Thlr. bei der Feuer-Versicherungs-Gesellschaft Colonia versichert worden. — Die Verhandlungen über Einkauf des Parlaments bei der „Gothaer" Lebensversicherungsbank sind vorläufig noch gescheitert, da man sowohl über die Prämienzahlung als über die Altersklasse sich nicht verständigen konnte.

— Vor dem Schwurgericht stand heute der Literat Arthur Müller, der im Februar d. J. einen Artikel: „Schmach der Zeit" in die von ihm redigirte „Ewige Lampe" aufgenommen hatte und deshalb angeklagt war, einen Theil der Staatsangehörigen gegen einen andern Theil aufgereizt zu haben. Müller giebt an, daß der Artikel lediglich eine nicht einmal von ihm herrührende Uebersetzung eines Aufsatzes des Abbé Lamenais in der Démocratie pacifique sei und sich die in dem Artikel geschilderten Zustände nur auf Frankreich bezögen. Schon daß, wie in dem Aufsatz gesagt, die Demokratie gesiegt habe, bewiese dies, da ja in Berlin in den Märztagen die Demokratie notorisch nicht gesiegt, sondern die Soldaten nur auf ausdrücklichen Befehl Sr. Maj. des Königs die Stadt verlassen hätten.

Nach einem mehrstündigen Plaidoyer sprachen die Geschworenen das Schuldig über den Angeklagten aus und wurde er zu 6 Monaten Gefängniß und zum Verlust der Nationalkokarde verurtheilt.

Vorher ging eine Verhandlung gegen den Schneidergesellen Neupert, der, obgleich erst 26 Jahr alt, doch bereits neun Mal wegen Diebstahls bestraft ist und zuletzt im Jahre 1847 zur Einsperrung in ein Zuchthaus bis zur Begnadigung verurtheilt war, auf welche vor Ablauf von 15 Jahren nicht angetragen werden sollte. Im vorigen Jahre war Neupert vom Zuchthause in Spandau nach der Strafanstalt in Moabit abgeführt worden und hatte hier im August vor. J. zu entspringen Gelegenheit gefunden. Er wurde heute wegen dieses neuen Vergehens zu lebenswieriger Freiheitsstrafe verurtheilt.

Literarisches.

Die Trennung der Schule von der Kirche, betrachtet von Seul. Köln 1850. J. P. Bachem.

Es ist der Zweck dieses Buches, das Wesen und die Folgen einer Veränderung in den Verhältnissen zweier der wichtigsten Institutionen der Menschheit zu untersuchen, zugleich aber auch die Entstehung und den Verlauf der Richtung zu zeichnen, die in jener Veränderung ihren Ausdruck gefunden hat. Der Verfasser ist Katholik, er bekleidet die Stellung eines Studien-Direktors der rheinischen Ritter-Akademie zu Bedburg und ist noch aus jener Zeit im Angedenken, als er in seiner Eigenschaft als Mitglied der zweiten Kammer sich hier aufhielt.

Der Verfasser giebt uns zunächst eine Uebersicht von der Lage der Sache in Preußen, indem er die betreffenden Paragraphen der Verfassung, ihre Erläuterung und Vertheidigung durch den Herrn Cultusminister und die diesem letzteren gewordenen Entgegnungen zusammenstellt. Er greift den Schwerpunkt der ministeriellen Apologetik der betreffenden Paragraphen an, indem er der Behauptung, nach dem preuß. Landrecht seien die Schulen nur Veranstaltungen des Staats und stünden daher unter seiner Aufsicht, den Satz entgegenstellt, daß das Landrecht nur eine subsidiarische Gesetzeskraft habe, hier aber das Reichsgrundgesetz, der westphälische Frieden schon eine deutliche Erklärung über das Verhältniß der Schule zur Kirche gegeben habe, indem er die ministeria scholastica als ein annexum religionis betrachtet. Nachdem so der Verf. vom rein rechtlichen Standpunkte aus die ordnenden und leitenden Beziehungen der Kirche zur Schule vertheidigt hat, geht er daran, den Boden zu untersuchen, aus dem jene neuen Anschauungen von der Bedeutung des Staates, von seinen Rechten den neben und unter ihm stehenden Corporationen gegenüber, erwachsen sind. Er findet ihn zunächst in Frankreich, in jenem „erfundenen Constitutionalismus, welcher nach Auflösung des Bestehenden eine neue Welt konstruiren und dieselbe nach Majoritäten regieren sollte." — „Die christliche Weltordnung war hier in der politischen Auffassung des Staates mit der positiven Religion zurückgedrängt, an ihre Stelle waren einige metaphysische Begriffe von Menschenrechten getreten." — „Von diesem Standpunkte aus hat der nicht christliche Staat eine Fülle von Rechten erhalten, daß, wenn er auch die entsprechenden Pflichten tragen soll, er krank ist an der Größe von Pflicht, Recht und Macht." Dieser Staat muß der Natur der Sache nach in jedes Lebensgebiet usurpatorisch hinübergreifen, vor allem in das der Schule. Durch dies Zusammenstoßen des modernen Staates und der Schule entsteht die moderne Volksschule, ein Institut, das nur eine Entwickelung auf den Staat hin, aber keine andere kennt. Der Mensch und der Christ muß hier vor dem Bürger verschwinden. Es ist dieselbe Schule, die Dan-

ten meint, wenn er spricht: „Es ist Zeit, den großen Grundsatz zu proklamiren, daß die Kinder eher der Republik angehören, ehe sie der Familie angehören.“ Es wird diese Schule keinesweges in einem wesentlichen Punkte ändern, wenn der Pfarrer auch in ihr den Zöglingen seiner Confession die Religionsstunden ertheilt. Was helfen diese wenigen Stunden, wenn inzwischen die gesammte Erziehung ebenso wie alle einzelnen Fächer vielleicht dem entschiedenen Gegensatz aller religiösen Anschauung verfallen sind! Diese Volksschule muß eine Generation heranziehen, die der französischen von heute mehr als ähnlich ist, die den Glauben an Jesum Christum mit dem Wissen um tausend „nützliche“ Gegenstände vertauscht hat. In solchen Verhältnissen ist die christliche Kirche mit ihrer Erziehung und Gesittung nach des Verf. schlagendem Wort „todtgetheilt“; die Kirche ist dadurch „wie eine Festung von allen Höhen und Tiefen theoretisch und praktisch angegriffen, verwundet und eingeengt“ — — „ohne Gott, ohne Religion, ohne Christenthum aber ist der Mensch, der Staatsbürger, ist Europa vernichtet.“ So beschließt der Verf. die Entwicklung einer Schrift, die wir mit lebhaftestem Interesse lasen und die wir dringend empfehlen können.

Inserate.

(Für den folgenden Theil der Zeitung ist die Redaction nicht verantwortlich.)

Der Neuen Preußischen Zeitung gewidmet.

Die Schaar der Treuen seufzet und schauet hinab in das Land,
Sie forschet nach dem Wege, der sonst durch die Fluren sich wand:
Der Weg ist mit den Trümmern der Zeit unabsehbar bedeckt,
Der Väter Ehrensäulen, sie liegen im Staube gestreckt.

Die neuen Straßen ziehen durch steinichte Wüsten dahin,
Da wandern jetzt die Völker mit niedergeschlagenem Sinn,
Da weilt der Frieden nimmer, der jedwedem Herzen gebricht,
Da senden keine Sterne den Pilgern ihr himmlisches Licht.

Das öde Reich durchzittert ein innerlich klagendes Weh,
Auf seinen Bergen lodert ein flammendes Auto-da-Fe,
Entzündet durch die Geister, die jedwedes Laster versucht,
Geschürt durch feige Mörder, vom eigenen Herzen verflucht.

Doch, wie die Lohe flack're, sie blendet nicht jedes Gesicht;
Denn ihr genüber strahlet ein lauteres, rächendes Licht:
Vergleichbar jenen Flammen auf Baku's gesegneter Flur,
Entströmt es frei den Quellen der leuchtenden, innern Natur.

Den tiefen Naphthabronnen entsteigt es so rein und so kühn,
Daß all' die weißen Strahlen wie Lilien sich runden und blüh'n,
Daß jede Flammenzunge zum sprühenden Schwerte sich spitzt,
Und aus der Gluth die Rose der Freiheit, der göttlichen, blitzt.

So ströme denn, o Feuer, und wärme das laue Geschlecht! —
So leuchte, Schwert, im Kampfe für Königthum, Wahrheit und Recht! —
So blühe denn, o Lilie, Du reinste der Blumen im Feld! —
So blühe denn, o Rose, und fülle mit Düften die Welt! —

F. F.

Verpachtung.

Das Stiftsgut Könkendorf bei Pritzwalk in der Ostpriegnitz soll im Wege der Submission von Trinitatis 1851 ab auf 21 Jahre wieder verpachtet werden.

Dasselbe enthält an Fläche:

4	Morgen	60	□R.	Hof- und Baustellen,
5	„	54	„	Gartenland,
1484	„	94	„	Acker,
22	„	115	„	Wiesen,
20	„	153	„	Hütung,
9	„	169	„	Unland,
zusammen 1548	Morgen	25	□R.	Fläche.

Der Acker ist größtentheils kleefähig. Das Gut wird in 7 Haupt- und 8 Koppelschlägen bewirthschaftet. Das Wirthschafts-Inventarium wird nicht mitverpachtet. Zur Uebernahme der Pachtung wird ein Vermögens-Nachweis von 10.000 Thlr. und sonstige genügende Qualification erfordert. Schriftliche Gebote sind spätestens bis Ende August bei dem Unterzeichneten unter der Adresse: „An das Stift zum heiligen Grabe“ anzubringen. Die Pachtbedingungen und sonstigen Nachrichten über das Gut sind auf dem Stiftsbüreau einzusehen.

Stift zum heiligen Grabe, am 24. Juni 1850.

Der Stiftshauptmann.
v. Kalckreuth.

Eine junge Dame aus achtbarem Hause von außerhalb, für deren meisterhafte Fertigkeit auf dem Klavier gebürgt wird, und wissenschaftlich ausgebildet ist, wünscht sich durch Anwendung dieser Kenntnisse in einem höheren Kreise nützlich zu machen. Wenn Bescheidenheit ihr gebietet, jede andere Bedingung erst dem Urtheil über ihre Fähigkeiten anheim zu stellen, so macht sie doch entschieden die eine: daß sie nur in eine patriotisch gesinnte Familie eintreten würde.

Adressen werden in der Expedition der Neuen Preußischen Zeitung erbeten.

Alexandrinenstraße 89., Sonnenseite, ist wegen Versetzung des Miethers eine herrschaftliche Wohnung, Belle-Etage, von 7 Stuben ꝛc., Balkon, Gartenpromenade, mit auch ohne Stallung zum 1. Oct. zu vermiethen.

Ein ganz frommer, sehr starker, 5 Jahr alter Grauschimmel-Wallach steht Dorotheenstr. Nr. 8 zum Verkauf. Preis 32 Frd'or.

Obwohl sich seit einiger Zeit verschiedene Correspondenten oder ein und derselbe Correspondent in verschiedenen Zeitungen abmüht, den Harz durch Choleranachrichten in Verruf zu bringen, so hat sich doch bisher keines der zur Aufnahme von Fremden bestehenden Etablissements veranlaßt finden können und mögen, gegen dergleichen Zeitungsartikel widerlegend aufzutreten, da die an mehreren Harzpunkten eingetroffenen und wohnenden Fremden, deren gar viele aus Furcht vor der Cholera die hiesige gesunde Gebirgsluft aufsuchen, den besten Beweis für den günstigen Gesundheitszustand im Harze liefern.

Seitdem aber hier Briefe eintreffen, in welchen Bezug genommen wird auf Zeitungsartikel, nach denen die Cholera am Harze wüthen solle, und seitdem man diesen Briefen zu Folge dergleichen Zeitungs-Artikel aus dem Grunde für wahr hält, weil von hieraus keine Gegenartikel geliefert seien, hält es die unterzeichnete Intendantur sowohl im Interesse der von ihr verwalteten hiesigen Anstalt und der benachbarten Ortschaften des Harzes, als auch im Interesse derjenigen Fremden, welche sich durch Zeitungs-Artikel! vom Besuche des Harzes und seiner Heilanstalten abhalten lassen möchten — für Pflicht, hiermit amtlich zu erklären, daß in der hiesigen Gebirgsgegend noch niemals Cholera vorgekommen ist, und daß auch gegenwärtig hier keine epidemische Krankheit herrscht.

Alexisbad, den 26. Juni 1850.

Herzogl. Anhalt. Brunnen-Intendantur.
Dr. Ziegler.

Gutsverkauf.

Mein in Niederschlesien, im Liegnitzer Kreise, dicht an der Stadt Bauchwitz und ½ Meilen von der Niederschlesisch-Märkischen-Eisenbahn entfernt gelegenes Rittergut Leschwitz mit einem Areal von circa 1,300 Morgen größtentheils Waitzenboden und dreischürige Wiesen, bin ich willens mit vollständigem Inventarium sofort aus freier Hand zu verkaufen. Selbstkäufer wollen sich direct an mich wenden.

Mattner auf Leschwitz.

☞ Die nobelsten französischen Seidenhüte, die bisher 4½ Thlr. kosteten, verkauft für 3½ Thlr., ☞ Seidenhüte auf Filz ☞ den französischen Hüten täuschend ähnlich, für 2 Thlr., etwas geringere 1 Thlr. 20 Sgr. und 1 Thlr. 10 Sgr.

Eduard Lehmann, Schützenstr. 76. parterre.

Pommeranzenschaalen
in vorzüglich weichem und angenehm süß bitterm Geschmack.

Dieselben haben so ausdehnend der Gesundheit zuträgliche Eigenschaften, daß es wohl wünschenswerth wäre, dieselben in jeder Haushaltung einzuführen. Durch ihre außerordentliche Billigkeit, à Pfd. 12 Sgr., ist es ja Jedermann leicht, sich dieselben zu beschaffen; hauptsächlich dienen dieselben dazu, immer den Magen, durch den fast alle **Krankheiten** entstehen, immer in Ordnung zu halten, eben so den **unangenehmen Athem,** der durch **Tabackrauchen** ꝛc. entsteht, sofort zu beseitigen; eine augenblickliche Uebelkeit ist nach Genuß eines Stückchens Schaale auf der Stelle beseitigt.

Franz Schulz, Jüdenstraße 10.
im Stadtgerichts-Gebäude, Friedrichsstraße 142.

Gewirkte Umschlagetücher.

Für Rechnung eines Pariser Hauses soll eine Partie der feinsten Umschlagetücher in weiß, schwarz, gelb, ponceau, grün und blau, unbedeutender Schußfehler halber, für die Hälfte des reellen Werths verkauft werden.

Dieselben kosten reell 10, 15, 20 — 30 Thlr.,
sollen verkauft werden für 5, 8, 10 — 15 Thlr.

☞ **im Shawls- und Tücher-Lager**
34. Charlottenstraße 34,
nahe der Behrenstraße.

Auswärtige Aufträge werden reell ausgeführt.

Berlins erster Bazar für Herren!

Die erste Preuß. Landes- und National-Haupt-Garderobe-Manufaktur zum Preußischen Adler, Königs-Straße Nr. 16., von M. Kauffmann u. Co.,
kann nicht umhin, ihr Lager der elegantesten und nobelsten Herren-Anzüge zur besonderen gef. Beachtung bestens zu empfehlen. Jede Bestellung liefern auf Verlangen innerhalb 12 Stunden, unter der Garantie, daß sämmtliche Tuche und Stoffe dekatirt u. gekrumpfen, und verkaufen:

☞ 1 extrafeinen Tuch-Oberrock auf Orlin von 7, 8 bis 10 Thlr.
☞ 1 do. auf Seide von 9, 10 bis 14 Thlr.
☞ 1 Buckskin-Tween zu 6½, 8, 9 Thlr.
☞ 1 do. von superf. Buckskin, durchweg auf Seide, sehr nobel gearbeitet, von 10, 12 bis 16 Thlr.
☞ 1 Sommerbeinkleid von 1 Thlr., do. bessere von 2½, 3 bis 5 Thlr.

Sommerröcke, Westen, Polkas, Garten- oder Comtoirröcke von 1½, 2 bis 3 Thlr.

Complette Anzüge sind noch billiger.

NB. Auswärtige Aufträge mit Einsendung des Betrages oder gegen Postvorschuß werden reell ausgeführt.

Die Englische Stiefelwichs-Fabrik,
von W. Günther, Lindenstraße Nr. 20,

empfiehlt ihre anerkannt beste — von mehreren löblichen Cavallerie-Regimentern bevorzugte — wirklich ausgezeichnete Oelglanzwichse, welche dem Leder, bei dem höchsten haltbarsten, tiefschwarzen Glanz, die schönste Weiche und Dauerhaftigkeit verleiht, in Partien wie einzelnen Kruken zum billigsten Preise. Wiederverkäufern Rabatt.

Die „Rheinhessische Zeitung“,

welche seit dem 1. Mai d. J. erscheint, hat bereits einen bedeutenden Lesekreis gefunden, und erfreut sich immer größerer Theilnahme, sowohl hier als auswärts. — Wie die „Rheinhessische Zeitung“ bisher bemüht war, die wichtigsten und interessantesten Nachrichten und besonders vom „Rhein“ ihren Lesern mitzutheilen und durch parteilose Haltung und Zuverlässigkeit den Anforderungen eines öffentlichen Blattes zu entsprechen, so wird sie sich auch ferner den bereits erworbenen Ruf zu sichern wissen. Für das mit dem 1. Juli beginnende neue Quartal werden recht zeitige Bestellungen erbeten, damit den Abonnenten vollständige Exemplare geliefert werden können. Correspondenten, welche der „Rheinhessischen Zeitung“ interessante, wahrheitsgetreue und schnelle Mittheilungen zu machen geneigt sind, werden angemessen honorirt und erhalten über nähere Bedingungen auf briefliche Anfrage bei der Redaction die gewünschte Auskunft.

Die „Rheinhessische Zeitung“ erscheint **täglich** (ausgenommen Montags) und am Schlusse der Woche ein „Unterhaltungsblatt“. Das Abonnement beträgt für Mainz und die Provinz Rheinhessen vierteljährlich **einen Gulden.** Auswärts findet ein verhältnißmäßiger Postaufschlag Statt. **Mainz,** im Juni 1850.

In neuester Auflage 1850 ist bei Justus Perthes in Gotha erschienen:

F. M. DIEZ: Grosse **POST- und REISEKARTE** von **Deutschland, Niederland, Belgien** und **Schweiz.** Gezeichnet von **F. von Stülpnagel** und **J. C. Bär.** Elegant aufgezogen nebst **Eisenbahn-Atlas** als Gratiszugabe. Preis 3 Thlr.

— „ — kleinere **POST- und EISENBANKARTE** von **Deutschland** und **anliegenden Ländern.** Gezeichnet von **J. C. Bär.** Elegant aufgezogen Preis 1½ Thlr.

EISENBAHN-ATLAS von **Deutschland, Belgien, Elsass** und **Nord-Italien.** 12 Specialkarten und 1 Uebersichtskarte von **F. von Stülpnagel** und **J. C. Bär.** 4te Auflage 1850. Preis 1 Thlr.

Die Karten dieses neuesten Atlas zeichnen sich durch geographisch richtige und genaue Bearbeitung aus; in der Nähe der Bahnlinien sind alle Ortschaften aufgenommen. Wohlfeiler Preis und Zweckmässigkeit sichern ihm den Beifall des Publikums.

Neues Abonnement am 1. Juli 1850.

Unter Cautionsstellung von 2500 Thlr.

erscheint das beliebteste der Berliner Witzblätter

Kladderadatsch,

Preis vierteljährlich für 13 Nummern
mit vielen Zeichnungen 17½ Sgr.,
regelmässig fort.

Alle Postämter des In- und Auslandes,
so wie die resp. **Buchhandlungen, nehmen nach wie vor Bestellungen darauf an.**

Das erste Semester pro 1850 (Januar — Juli) wird für 1 Thlr. 5 Sgr. noch vollständig nachgeliefert.

Unterwasserstr. 1. **Die Verlagshandlung A. Hofmann & Co. in Berlin.**

Limonaden-Stangen,

das lieblichste, erquickendste Getränk, welches von allen Aerzten für Jedermann für die Sommer-Saison auf das dringendste empfohlen wird, fertige in ¼ Pfd.-Stangen an, und giebt aus 1 Pfd., welches nur 10 Sgr. kostet, 4 Quart der lieblichsten Limonade; in Badeörtern und auf Reisen ganz vorzüglich zu empfehlen.

Franz Schulz, Jüdenstr. Nr. 10,
Königsstr. im Stadtgerichtsgebäude u. Friedrichsstr. Nr. 142.

Wachstuch-Fußdecken, Fenster-Rouleaux und Vorsetzer billigst
in der Fabrik von Herrmann und Lehmann, Königliche Bauschule Nr. 3.

Einem hohen Adel und zu verehrenden Publikum beehren wir uns, hierdurch gehorsamst anzuzeigen, daß wir es uns bei unserer in der Markgrafenstr. 34. eröffneten Herren-Kleiderhandlung zur ganz **besondern** Aufgabe gestellt haben, mit unserer reichen Auswahl von sauberer und gediegener Arbeit, alle uns zu beehrenden Herren, sowohl von Civil als Militair, **vollkommen und gewissenhaft** zu befriedigen. Nur in diesem Sinne entbieten wir uns in vereinter Kraft zu vertrauensvollen Aufträgen, die wir sowohl hier als außerhalb gegen solide Zahlung tadelfrei ausführen werden.

Die sechste Association ꝛc. ꝛc.
Markgrafenstr. 34., nahe der Leipziger Str.

Mantillen und Visites

in schwarzem Glanztafft von 3 Thlr. bis 8 Thlr.,
in Atlas und Moiré von 6 Thlr. bis 10 Thlr.,
in Changeant von 4 Thlr. bis 9 Thlr.,
in ächtem Sammet von 10 Thlr. bis 30 Thlr.,
empfiehlt in großer Auswahl

D. H. Daniel,
Gertraudtenstr. Nr. 8.

Aecht Persisches Insekten-Pulver in bekannter Güte, so wie daraus gezogene **Insekten-Pulver-Tinktur** empfehlen

J. C. F. Neumann & Sohn, Laubenstr. Nr. 51.

☞ **Lederne genietete Spritzenschläuche.** ☜

Der Unterzeichnete empfiehlt sich hiermit zur Anfertigung der von dem Königlichen Polizei-Präsidium hierselbst eingeführten ledernen, mit Kupfernieten versehenen Spritzenschläuche in allen Weiten zu billigen Preisen. Dieselben besitzen vor den bisher üblichen genähten Schläuchen den großen Vorzug, daß sie wasserdicht bleiben und bei zweckmäßigem Gebrauche viele Jahre ausdauern, ohne daß Reparaturen nothwendig werden. Für gute Arbeit und Dauerhaftigkeit des Leders garantire ich. Ferner empfehle ich Ortsbehörden und den Herren Gutsbesitzern mein vorräthiges Fabrikat von

☞ **doppelten hanfleinenen Spritzenschläuchen** ☜

in allen Breiten zu billigen, aber festen Fabrikpreisen, und kann um so eher Garantie dafür leisten, als ich nicht aufkaufe, sondern sie selbst vom besten rheinischen Hanf fertigen lasse. Jede Bestellung mit Angabe des Maaßes wird reell ausgeführt werden von

J. Haenschel,
polizeilich geprüfter Spritzenschlauch-Fabrikant für Berlin,
Leipziger Straße Nr. 108.

Der Verein für Colonisation im Inlande

sucht 2 Güter zu erhalten von ca. 3000 bis 5000 Morgen, die sich nach ihrer Bodengüte, günstigem Wiesenverhältnisse und guten Absatz-Gelegenheiten zur Colonisation eignen, das Eine gegen baar, das Andere gegen ablösbaren Zins.

Die Besitzer solcher Güter werden gebeten, sich portofrei, unter Angabe der Verhältnisse ꝛc., an die Unterzeichneten zu wenden.

Berlin, 27. Juni 1850.

Robert Burau & Co.,
General-Agenten des Vereins,
Unter den Linden 61.

Jagdfreunden und Schützen
empfehle ich extrafeines Fürsten-Pulver, so wie fein mittel Jagd- und Scheibenpulver, rund Korn billigst.

Eduard Hempel,
Grünstr. Nr. 4.

Familien-Anzeigen.

Verlobungen.

Frl. Jeannette Wollheim mit Hrn. Emanuel Bendix hiers.; Frl. Emma Reymer mit Hrn. Kreisgerichts-Secretair Meyer zu Kyritz; Frl. Bertha Balzer mit Hrn. Actuarius Beyer zu Frankfurt a. O.; Frl. Emilie Wendorff mit Hrn. Gymnasiallehrer Schütz zu Anklam; Frl. Friederike Stettiner mit Hrn. Banquier Volkmar hiers.

Geburten.

Die glückliche Entbindung seiner Frau, geb. von der Hagen, von einem gesunden Sohne beehrt sich statt besonderer Meldung ergebenst anzuzeigen

v. Quast.

Bichel, den 24. Juni 1850.

Heute Morgen ½2 Uhr wurde meine liebe Frau durch Gottes Gnade von einem todten Mädchen entbunden. Sein Wille geschehe!

Bethanien, den 27. Juni 1850.

Schultz, Pastor.

Ein Sohn dem Hrn. Prov.-Amts-Controleur Ermisch zu Torgau; Hrn. Grützer zu Brandenburg; Hrn. Oberst v. Stern-Gwiazdowski zu Posen; eine Tochter dem Hrn. Kassirer Anker hiers.; Hrn. Fr. Baneschi hiers.; Hrn. A. Maas hiers.; Hrn. Cochius zu Nauen.

Todesfälle.

Am 24sten d. M. endete nach leichtem Unwohlsein, in Folge eines Schlagflusses, ein sanfter Tod das theure Leben unseres innig geliebten Vaters, Friedrich v. Kaphengst. Dies zeigen in tiefem Schmerz an

Die Hinterbliebenen.

Reitwein, den 26. Juni 1850.

Antonie Sonnenschmidt zu Greifswald; Ernestine v. Dechen zu Bonn; Frau Amalie Ludendorff zu Stettin.

Königliche Schauspiele.

Donnerstag, den 27. Juni. Im Opernhause. 69. Abonnements-Vorstellung. Catharina, oder: Die Tochter des Banditen, großes romantisches Ballet in 2 Aufzügen und 5 Tableaux, scenirt von L. Grahn. Vorher: Der Weg durch's Fenster, Lustspiel in 1 Akt, nach Scribe, von W. Friedrich. Anfang halb 7 Uhr.

Freitag, den 28. Juni. Die bereits mehrfach gemeldete Benefiz-Vorstellung, veranstaltet durch die Herren Meroni und Cerf.

Königstädtisches Theater.

Freitag, den 28. Juni. Die Schwäbin. Hierauf: Fritz und Hänschen. Zum Schluß: Der politische Koch.

Friedrich-Wilhelmsstädtisches Theater.

Freitag, den 28. Juni. Vorletztes Gastspiel des Herrn und der Frau Heese, vom k. k. priv. Carltheater zu Wien: Die Gefangenen der Czarin, Lustspiel in 2 Aufzügen nach dem Französischen von W. Friedrich. Hierauf: Das Landhaus an der Heerstraße, Posse in einem Aufzug von Kotzebue. —

*** Frau Heese: Czarin und Rettchen. — *** Herr Heese: Alexis und Balthasar als vorletzte Gastrollen.

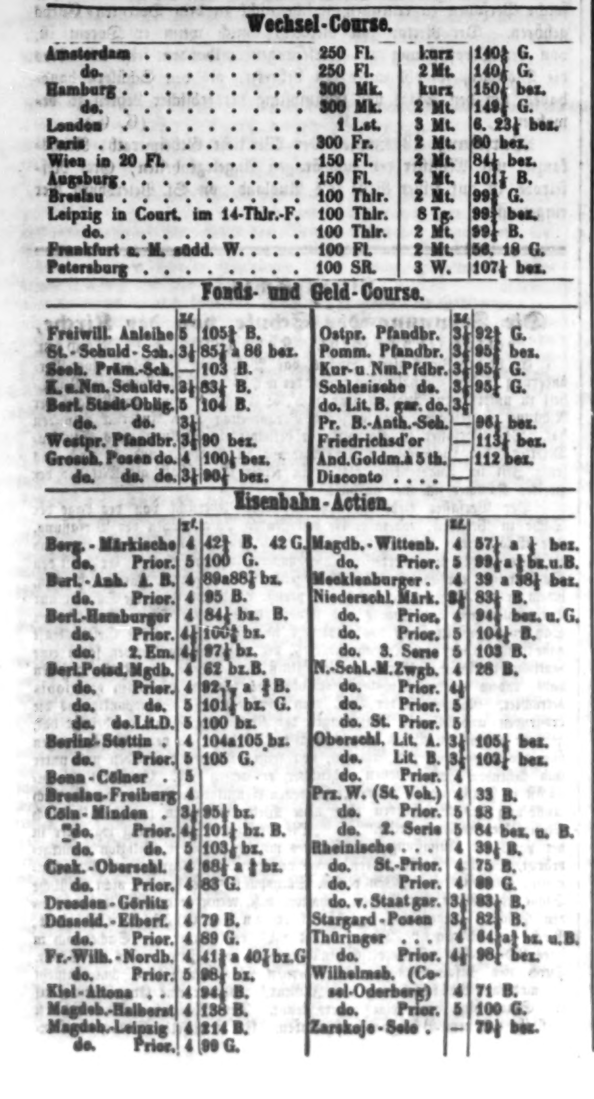
Sonnabend, den 29. Juni. Letztes Gastspiel des Herrn und der Frau Heese. Zum Erstenmale wiederholt: Die Schule der Verliebten, Lustspiel in 5 Aufzügen von C. Blum. Frei nach einer Idee des Sheridan Knowles in dem Lustspiel: „The love chase.“ — *** Rustika, Frau Heese. *** Jobst, Herr Heese, als letzte Gastrollen.

Sonntag, den 30. Juni. Zum Erstenmale: Die Liebe im Eckhause, Lustspiel in 2 Aufzügen von Cosmar. Hierauf, zum Erstenmale wiederholt: Ein Marqueur von Krolls. Zum Schluß: Peter Schlemihl, Vaudeville-Posse in 1 Akt von D. Kalisch.

Kroll's Theater.

Donnerstag, den 27. Juni. Zur Eröffnung des neuen Sommer-Theaters: Stadt und Land, oder: Der Viehhändler aus Oberösterreich, Posse mit Gesang in 3 Akten, von Kaiser. Musik von Ad. Müller. Anfang 6 Uhr.

Freitag, den 28. Juni: Familien-Zwist und Frieden, Lustspiel in 1 Akt, von Putlitz. Hierauf: Badekuren, Lustspiel in 1 Akt, von Putlitz. Zum Schluß: 33 Minuten in Grüneberg, oder: Der halbe Weg, Posse in 1 Akt, von C. v. Holtei. Anfang 6 Uhr.



Börse von Berlin, den 27. Juni.

Wechsel-Course.

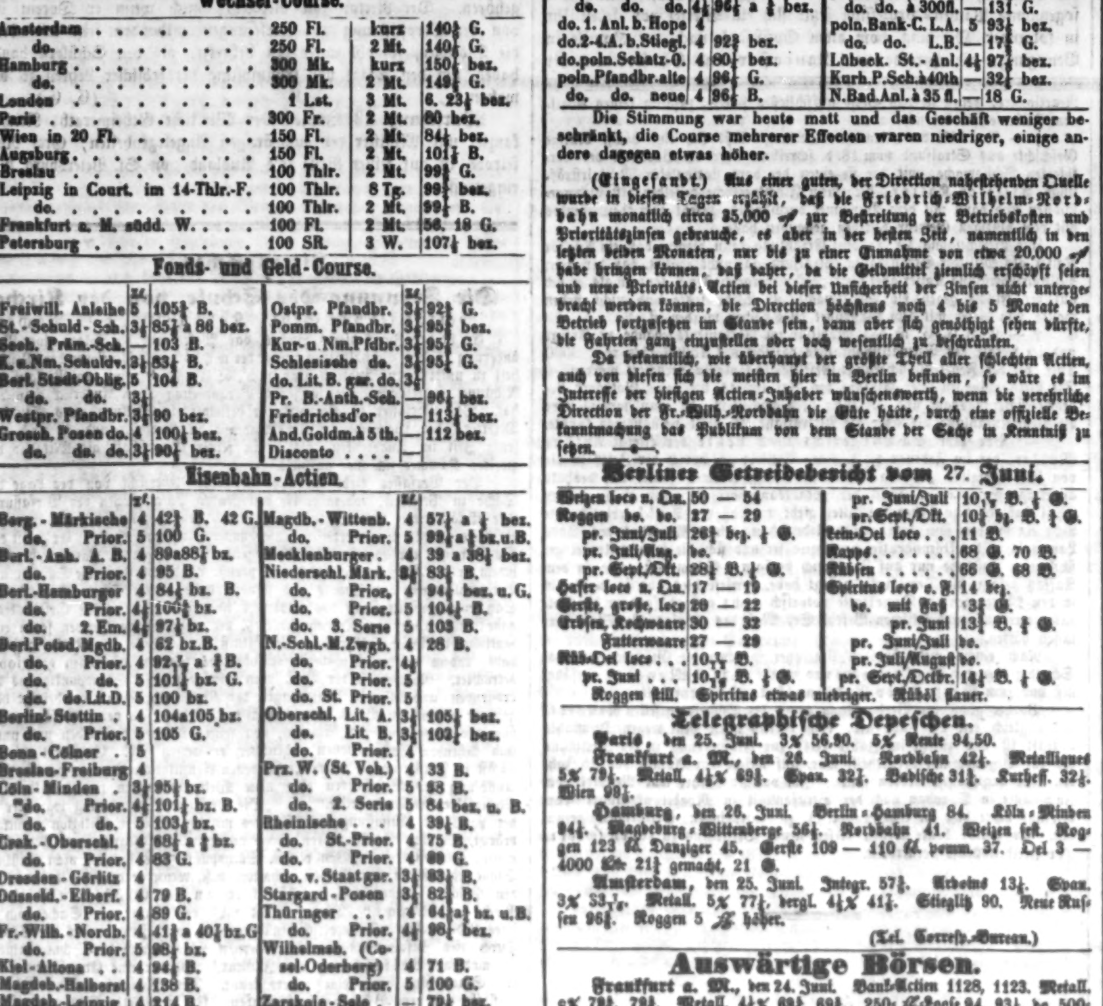
Amsterdam	250 Fl.	kurz	140⅜ G.
do.	250 Fl.	2 Mt.	140¼ G.
Hamburg	300 Mk.	kurz	150⅝ bez.
do.	300 Mk.	2 Mt.	149⅝ G.
London	1 Lst.	3 Mt.	6. 23¼ bez.
Paris	300 Fr.	2 Mt.	80 bez.
Wien in 20 Fl.	150 Fl.	2 Mt.	84¼ bez.
Augsburg	150 Fl.	2 Mt.	101⅞ B.
Breslau	100 Thlr.	2 Mt.	99⅞ G.
Leipzig in Court. im 14-Thlr.-F.	100 Thlr.	8 Tg.	99⅞ bez.
do.	100 Thlr.	2 Mt.	99¼ B.
Frankfurt a. M. südd. W.	100 Fl.	2 Mt.	56. 18 G.
Petersburg	100 SR.	3 W.	107¼ bez.

Fonds- und Geld-Course.

	Zf.			Zf.	
Freiwill. Anleihe	5	105⅝ B.	Ostpr. Pfandbr.	3½	92½ G.
St.-Schuld-Sch.	3½	85⅞ à 86 bez.	Pomm. Pfandbr.	3½	95½ bez.
Seeh. Präm.-Sch.	—	103 B.	Kur- u. Nm. Pfdbr.	3½	95½ G.
K. u. Nm. Schuldv.	3½	83½ B.	Schlesische do.	3½	95½ G.
Berl. Stadt-Oblig.	5	104 B.	do. Lit. B. gar. do.	3½	
do. do.	3½		Pr. B.-Anth.-Sch.	—	96½ bez.
Westpr. Pfandbr.	3½	90 bez.	Friedrichsd'or	—	113½ bez.
Grossh. Posen do.	4	100½ bez.	And. Goldm. à 5 th.	—	112 bez.
do. do. do.	3½	90½ bez.	Disconto	—	

Eisenbahn-Actien.

	Zf.			Zf.	
Berg.-Märkische	4	42½ B. 42 G.	Magdb.-Wittenb.	4	57½ à ¼ bez.
do. Prior.	5	100 G.	do. Prior.	5	99¼ à ½ bz. u. B.
Berl.-Anh. A. B.	4	89 à 88¾ bz.	Mecklenburger	4	39 à 38½ bez.
do. Prior.	4	95 B.	Niederschl. Märk.	3½	83½ B.
Berl.-Hamburger	4	84½ bz. B.	do. Prior.	4	94½ bez. u. G.
do. Prior.	4½	100½ bz.	do. Prior.	5	104½ B.
do. 2. Em.	4½	97½ bz.	do. 3. Serie	5	103 B.
Berl.-Potsd. Mgdb.	4	62 bz. B.	N.-Schl.-M. Zwgb.	4	28 B.
do. Prior.	4	92⅞ à ⅞ B.	do. Prior.	4½	
do. do.	5	101¼ bz. G.	do. Prior.	5	
do. do. Lit. D.	5	100 bz.	do. St. Prior.	5	
Berlin-Stettin	4	104 à 105 bz.	Oberschl. Lit. A.	3½	105½ bez.
do. Prior.	5	105 G.	do. Lit. B.	3½	102½ bez.
Bonn-Cölner	5		do. Prior.	4	
Breslau-Freiburg	4		Prz. W. (St. Voh.)	4	33 B.
Cöln-Minden	3½	95½ bz.	do. Prior.	5	88 B.
do. Prior.	4½	101½ bz. B.	do. 2. Serie	5	84 bez. u. B.
do. do.	5	103½ bz.	Rheinische	4	39½ B.
Crak.-Oberschl.	4	68½ à ½ bz.	do. St.-Prior.	4	75 B.
do. Prior.	4	83 G.	do. Prior.	4	89 G.
Dresden-Görlitz	4		do. v. Staat gar.	3½	83½ B.
Düsseld.-Elberf.	4	79 B.	Stargard-Posen	3½	82½ B.
do. Prior.	4	89 G.	Thüringer	4	64½ à ½ bz. u. B.
Fr.-Wilh.-Nordb.	4	41½ à 40¾ bz. G.	do. Prior.	4½	98½ bez.
do. Prior.	5	98½ bz.	Wilhelmsb. (Cosel-Oderberg)	4	71 B.
Kiel-Altona	4	94½ B.	do. Prior.	5	100 G.
Magdeb.-Halberst.	4	138 B.	Zarskoje-Selo	—	79½ bez.
Magdeb.-Leipzig	4	214 B.			
do. Prior.	4	99 G.			



Ausländische Fonds.

Russ.-Engl. Anl.	5	109½ G.	poln. P.-O. à 500 fl.	4	80¾ bez. u. G.
do. do. do.	4½	96½ à ⅛ bez.	do. do. à 300 fl.	—	131 G.
do. 1. Anl. b. Hope	4		poln. Bank-C. L. A.	5	93½ bez.
do. 2-4. A. b. Stiegl.	4	92⅞ bez.	do. do. L. B.	—	17½ G.
do. poln. Schatz-O.	4	80½ bez.	Lübeck. St.-Anl.	4½	97½ bez.
poln. Pfandbr. alte	4	96½ G.	Kurh. P. Sch. à 40 th.	—	32½ bez.
do. do. neue	4	96½ B.	N. Bad. Anl. à 35 fl.	—	18 G.

Die Stimmung war heute matt und das Geschäft weniger beschränkt, die Course mehrerer Effecten waren niedriger, einige andere dagegen etwas höher.

(Eingesandt.) Aus einer guten, der Direction nahestehenden Quelle wurde in diesen Tagen erzählt, daß die Friedrich-Wilhelm-Nordbahn monatlich circa 35,000 Thlr. zur Bestreitung der Betriebskosten und Prioritätszinsen gebrauche, es aber in der besten Zeit, namentlich in den letzten beiden Monaten, nur bis zu einer Einnahme von etwa 20,000 Thlr. habe bringen können, daß daher, da die Geldmittel ziemlich erschöpft seien und neue Prioritäts-Actien bei dieser Unsicherheit der Zinsen nicht untergebracht werden können, die Direction höchstens noch 4 bis 5 Monate den Betrieb fortzusetzen im Stande sein, dann aber sich genöthigt sehen dürfte, die Fahrten ganz einzustellen oder doch wesentlich zu beschränken.

Da bekanntlich, wie überhaupt der größte Theil aller schlechten Actien, auch von diesen sich die meisten hier in Berlin befinden, so wäre es im Interesse der hiesigen Actien-Inhaber wünschenswerth, wenn die verehrliche Direction der Fr.-Wilh.-Nordbahn die Güte hätte, durch eine offizielle Bekanntmachung das Publikum von dem Stande der Sache in Kenntniß zu setzen.

Berliner Getreidebericht vom 27. Juni.

Weizen loco n. Qu.	50 — 54	pr. Juni/Juli	10$\frac{1}{12}$ B. ½ G.
Roggen do. do.	27 — 29	pr. Sept./Okt.	10½ bz. B. ½ G.
pr. Juni/Juli	26½ bez. ¼ G.	Lein-Oel loco	11 B.
pr. Juli/Aug.	do.	Rapps	68 G. 70 B.
pr. Sept./Okt.	28½ B. ¼ G.	Rübsen	66 G. 68 B.
Hafer loco n. Qu.	17 — 19	Spiritus loco o. F.	14 bez.
Gerste, große, loco	20 — 22	do. mit Faß	13½ G.
Erbsen, Kochwaare	30 — 32	pr. Juni	13½ B. ¾ G.
Futterwaare	27 — 29	pr. Juni/Juli	do.
Rüb-Oel loco	10$\frac{1}{12}$ B.	pr. Juli/August	do.
pr. Juni	10$\frac{1}{12}$ B. ½ G.	pr. Sept./Octbr.	14½ B. ½ G.

Roggen still. Spiritus etwas niedriger. Rüböl flauer.

Telegraphische Depeschen.

Paris, den 25. Juni. 3% 56,90. 5% Rente 94,50.

Frankfurt a. M., den 26. Juni. Nordbahn 42½. Metalliques 5% 79½. Metall. 4½% 69½. Span. 32½. Badische 31½. Kurhess. 32½. Wien 98½.

Hamburg, den 26. Juni. Berlin-Hamburg 84. Köln-Minden 94½. Magdeburg-Wittenberge 56½. Nordbahn 41. Weizen fest. Roggen 123 Pfd. Danziger 45. Gerste 109 — 110 Pfd. pomm. 37. Oel 3 — 4000 Ltr. 21½ gemacht, 21 G.

Amsterdam, den 25. Juni. Integr. 57½. Ardoins 13½. Span. 3% 33$\frac{1}{16}$. Metall. 5% 77½, dergl. 4½% 41½. Stieglitz 90. Neue Russen 96½. Roggen 5 Fl. höher.

(Tel. Corresp.-Bureau.)

Auswärtige Börsen.

Frankfurt a. M., den 24. Juni. Bank-Actien 1128, 1123. Metall. 5% 79½, 79½. Metall. 4½% 69½, 69½. 250-Fl.-Loose 94, 93½, do. 500-Fl.-Loose 148½, 148½. Preuß. Staats-Schuldscheine 86½, 85½. Köln-Minden 96, 95½. Span. 3% 33, 32½. Integr. 57, 56½. Ludwigsh.-Berbach 81½, 80½. Sardin. Loose 33½, 32½. Poln. 300-Fl.-Loose 131 G., do. 500-Fl.-Loose 81½, 80½. Kurhess. 40-Thlr.-Loose 32½, 32. Fr.-W.-Nordbahn ohne Zinsen 42½, 42½. Badisch 35-Fl.-Loose 31½, 31½. — Taunusbahn-Actien 290, 288.

Für span. 3% bewilligte man bei lebhaftem Geschäfte höhere Course. Auch öster. Fonds fest und etwas höher.

Auswärtige Marktberichte.

Hamburg, 25. Juni. Bei schönem Wetter war unser Getreidemarkt leblos, und Weizen zu letzten Preisen vergebens geboten. Sommergetreide eher etwas fester bei schwachem Umsatz. Bohnen und Erbsen stille. Rappsaamen ohne Geschäft.

Amsterdam, 24. Juni. Weizen zu den vorigen Preisen, 130 Pfd. bunt. poln. 286 Fl., 127 — 128 Pfd. do. 272 a 275 Fl., 131 Pfd. alter weißbunt. do. 295 Fl., 130 Pfd. rhein. 235 Fl., 121 Pfd. neu groning. 175 Fl. an der Zaan. Roggen höher gehalten. Gerste etwas angenehmer, 108 Pfd. mannh. 124 Fl.

Kohlsaamen gleich ohne Handel, auf Lieferung unverändert, auf 9 Faß pr. September, October und November 55½ L., pr. April 57 L. — Leinsaat ohne Handel. Rüböl täglich auf Lieferung wie früher, pr. Mai etwas williger, auf 6 Wochen 39 Fl., effect. 38 Fl., pr. Septbr., Oct. — Novbr. und pr. December 33½ a ¾ Fl., pr. Mai 34½ Fl. Leinöl auf 6 Wochen 33 Fl., effect. 32 Fl., pr. Mai 35 a 34½ Fl., pr. September 33 a 33½ Fl. Hanföl auf 6 Wochen 41 Fl., effect. 40 Fl. Rübkuchen 53 a 56 Fl. Leinkuchen 6½ a 8½ Fl.

Breslau, den 26. Juni. Zufuhren klein, Roggen besser bezahlt. — Bezahlt wurde weißer Weizen 41 — 57 Sgr., gelber 40 — 55½ Sgr., Roggen 25½ — 29 Sgr., Gerste 18½ — 21½ Sgr., Hafer 17 — 19 Sgr., und Kocherbsen 24 — 29 Sgr. Von Oelsaaten Winterrübsen a 65 Sgr. begeben. Kleesaat ohne Handel. Spiritus 6$\frac{5}{12}$ Thlr. gefordert, 6⅓ Thlr. G. Rüböl 11 B. Zink loco 4 Thlr. 10½ Sgr. G.

Stettin, 26. Juni. Notirungen im Börsenbuche: Weizen in loco 51 a 58 Thlr. B., auf Lief. 53 Thlr. bez.

Roggen in loco 27 a 29 Thlr. gef., pr. Juli — August 82 Pfd. 27 Thlr., 86 Pfd. pr. Juni 28½ Thlr. bez., pr. September — October 82 Pfd. 27½ a 28½ Thlr. bez., pr. Frühjahr 1851 31 Thlr. bez.

Am Landmarkt: Weizen 51 a 52, Roggen 28 a 30, Gerste 20 a 22, Hafer 17 a 20, Erbsen 30 a 32 Thlr.

Rüböl loco 11 Thlr. B., pr. Juni — Juli 10½ Thlr. bez., pr. August 10½ Thlr., pr. August — September 10½ Thlr., pr. September — October 10$\frac{7}{12}$ a 10$\frac{7}{12}$ Thlr., pr. October — November 10$\frac{1}{12}$ Thlr., pr. November — Dezember 10$\frac{5}{12}$ a ½ Thlr. bez.

Spiritus loco 25½ % B., 25½ % ohne Faß, 26½ % mit Faß bez., pr. Juli — August 26½ % bez., pr. August 25½ % bez.

Nach der Börse. In Weizen nichts gehandelt. Roggen 82 Pfd. pr. Herbst 28 Thlr. G., 28½ — 28½ Thlr. B., pr. Frühjahr 31 Thlr. B., 30½ G.

Winter-Rübsen und Rapps pr. Juli — August in Schlesien abzuladen zu resp. 67 a 68 Thlr., so wie Rapps pr. September zu 69 Thlr. gehandelt.

Rüböl pr. September — October 10$\frac{7}{12}$ — 10½ Thlr. bez., 10½ Thlr. ferner Brief.

Spiritus aus erster Hand zur Stelle und aus zweiter Hand ohne Faß 25½ %; mit Fässern 26½ % B., ½ % G.

Magdeburg, 26. Juni. Spiritus 19½ Thlr.

Inhalts-Anzeiger.

Fahrplan der Berliner Eisenbahnen.
Von und nach Berlin.

Abg. n. / Ank. v.	Potsdam	6½, 9, 11, 12, 2, 5, 5½, 7, 10 U. / 8, 10, 12, 2, 5, 7 u. 8½ U.	Personengeld: I. Kl. 24 S. II. Kl. 17½ Sgr., III. Kl. 12 S.
Abg. n. / Ank. v.	Magdeburg	6½, 11 U. V., 5½ U. N., 10 U. A. / 10 U. 40 M. V., 2½ U. N., 9½ A.	I. Kl. 4½ Thl. II. Kl. 3 Thl. 10 Sg., III. K. 2 Th. 10 S.
Abg. n. / Ank. v.	Frankfurt a. O.	8 U. f., 6 A., 11½ Nachts. / 4½ U. f., 9½ U. V., 6½ A.	I. Kl. 2½ T., II. Kl. 1 T. 18½ S., III. Kl. 1 T. 7½ S.
Abg. n. / Ank. v.	Breslau	8 U. f., 11½ Nachts. / 4½ U. fr., 6½ U. A.	I. Kl. 11 Thl. 2½ Sgr., II. Kl. 7 Thl. 5 Sgr., III. Kl. 5 Thl. 17½ Sgr.
Abg. n. / Ank. v.	Stettin	6½ U. fr., 11½ U. Verm., 5 U. Nachm. / 11 U. V., 3½ U. Nchm., 9 U. 20 Min. Ab.	I. Kl. 4 Thl., II. Kl. 3 Thl., III. Kl. 2 Thl.
Abg. n. / Ank. v.	Posen	6 U. 45 M. fr., 12 U. 15 M. Verm. / 4 U. 35 M. Nachm., 9 U. 20 M. A.	I. Kl. 10 Thl., II. Kl. 7 Thl. 15 Sgr., III. Kl. 5 Thlr.
Abg. n. / Ank. v.	Leipzig	8 u. 8½ U. Morg., 2 U. Nachm., 10½ Ab. / 1½ u. 2½ U. Mitt., 9½ u. 9 U. 20 Min. Ab.	I. Kl. 6 Thl., II. Kl. 4 Thl., III. Kl. 3 Thl.
Abg. n. / Ank. v.	Dresden	8½ U. Morg., 2 U. Nachmitt. / 1½ U. Nchm., 9½ U. Abds.	I. Kl. 5½ Thl., II. Kl. 3 Thl. 20 Sg., III. Kl. 2 Thl. 10 Sg.
Abg. n. / Ank. v.	Hamburg	7½ Uhr früh, 6 Uhr Ab. / 10½ Uhr früh, 4½ U. N.	I. Kl. 7 Th. 15 Sg., II. Kl. 5 Th. 20 Sgr., III. Kl. 4 Thl. 5 Sgr.

Ausserdem jeden Sonnabend nach Dresden um 2 Uhr Nachm. Preis für Hin- u. Rückfahrt II. Kl. 3½ Thl., III. Kl. 2½ Thl. Nach Zittau 8½ Uhr Morg. u. 2 Uhr Nachm. Preis für Hin- und Rückfahrt II. Kl. 6 Thlr., III. Kl. 4 Thl.

Verantwortlicher Redacteur: Wagener.

Selbstverlag der Redaction.

Druck von C. G. Brandis in Berlin, Deßauer Straße № 5.

Hierzu eine Beilage.

Beilage zu Nr. 146. der Neuen Preußischen Zeitung.

Die Eisenzölle.

I.

Ein paar Jahrtausende ehe die Druckerschwärze die Gedanken der Weisen und der Thoren von Continent zu Continent beförderte, tauschten schon die Völker verschiedener Zonen die Früchte ihres Geistes aus. Offene Briefe ohne Worte sandten sie sich, „köstliche Gewebe, wunderbares Schnitzwerk, allerlei Geschmeide" und andere schöne Dinge zu.

Phönizien und die nordische Bernsteinküste, Indien und Italien verkehrten miteinander. Ohne Handelsminister, ohne „Reform" und „Constitutionelle Zeitung", entwickelte sich doch die Menschheit mit Riesenschritten durch die — Freiheit des Handels, welche in den Erzeugnissen des Ostens von seinen Künsten dem Westen Kunde brachte und von dessen Entwickelung in den Rückladungen der Schiffe berichtete.

Diese älteste Literatur bedurfte keiner Preßgesetze, sie lehrte nur Künste, die schon etwas hervorgebracht, sie lehrte den Fortschritt nur in seinen Werken. Der freie Austausch war selbst das Kind des Eigenthums und des Eigenthümlichen, für Socialisten und Communisten war da kein Raum, er forderte Arbeit für Arbeit, Werth für Werth, — die Gemeindezulagen auf die Garne der Herren Diergardt und von der Heydt waren noch nicht üblich und der Handel daher gewinnbringend für alle Völker, die daran Theil nahmen. Man schätzte die Vermehrung der Reichthümer nicht nach den Ladungen, die fortgingen, sondern nach der Fülle der Fracht, die dafür zurückkehrte, wie man den Erfolg der modernen Journale nicht nach der Auflage, sondern nach den Abonnenten ermißt.

Wie ganz anders ist dies heut zu Tage, wo man lange Denkschriften druckt und Millionen Thaler darauf legt, um nichts als bittern Spott oder ein mitleidiges Lächeln von allen „unbeschützten" Gegenden als Rückfracht zu empfangen, heut zu Tage, wo es eine handelsministerielle Literatur giebt, welche trotz aller Preßgesetze die Ideen verbreitet, welche Völker verarmen machten und Staaten zu Grunde richteten.

Was der freie Austausch Großes bewirkt, — die alte Geschichte lehrt es uns, und die neue ist nicht ohne Beispiele. Der freie Austausch ist es auch, der die Kunst, Erze zu graben und Gewebe zu machen, nach jenen schönen Gegenden des Rheins gebracht, wo in den staunenden Bergen jetzt das rebellische Geschrei **gegen** freien Verkehr aus manchen Thälern heraufschrillt. Der freie Austausch ist wie ein Gottesdienst, in welchem sich die Menschen der Gaben ihres Schöpfers freuen und die weise Vertheilung der Früchte und Talente anerkennen und genießen; diesem Gottesdienste steht die Verehrung des goldenen Kalbes gegenüber, jenes menschlichen Machwerkes, welches durch Schutzzölle das Genie ersetzen und die Weltordnung verrücken will, — ein Götzenbild, welches die Menge bezahlt und die Priester dann unter sich theilen.

Was dieser Götze geleistet, das erzählen unsere Hungerseuchen und unsere Criminal-Statistik, die Staatsbankerotte in Frankreich, in Spanien und in Oesterreich, **dieser Götze** hat zuerst gelehrt, daß **das Eigenthum Diebstahl sei!** Die Schutzzölle haben kein anderes Princip als dieses.

Der Gesetzgeber, der sie festsetzt, muß zu dem Consumenten sagen: was Du erwirbst, ist nicht Dein, sondern des Fabrikanten, der es nicht erwirbt; er muß zu dem Schmuggler sagen: die Waaren, die Du für Dein Geld jenseits der Grenze gekauft, sind unrechtmäßig Eigenthum, für das Du bestraft wirst wie für Diebstahl — und zu dem Fabrikanten: meine Grenzwächter werden die Leute niederschießen, die Dir nicht Geld geben so viel Du willst. La bourse ou la vie! Das ist moderne Handelspolitik!

Man hat den Engländern vorgeworfen, daß sie Kriege führen, um ihre Fabrikate zu verkaufen: führen wir aber nicht alltäglich Krieg zu gleichem Zweck und zwar den schrecklichsten von allen, den Bürgerkrieg und den Krieg **gegen** das Eigenthum? Unterhält nicht der Staat eine Armee an seinen Grenzen nicht etwa um Steuer zu erheben, die könnte er bequemer haben, sondern um zu verhindern, daß jemand die zwei Röcke empfängt, die ihm gehören, um ihn zu zwingen, daß er einen für die zwei nimmt.

Wir haben nicht die Absicht, die Frage theoretisch abzuhandeln, sie schneidet in's Fleisch hinein so tief und empfindlich, daß wir bei jedem Schmerzensschrei der Gesellschaft der Verhinderung des Austausches einen Antheil an der Ursache nachweisen können.

Wo sollen wir anfangen mit Aufzählung der Thatsachen? Sollen wir erzählen, wie jeder Spinner, der nicht 50 Thaler empfängt, sich das Leben zu fristen, der Gesellschaft 200 Thaler jährlich kostet; sollen wir den „Rednern," die uns weiß machen, daß die zollbegnadigten Fabriken den Absatz landwirthschaftlicher Produkte begünstigen, vorhalten, daß in Berlin seit 10 Jahren der Fleischverbrauch sich **nicht vermehrt** hat, während zahlreiche Fabriken entstanden sind und die Bevölkerung um ein Viertel zugenommen hat?

Bittschriften beweisen, daß das System nicht nur den Zollverein, daß es Preußen zu spalten droht; man muß zugeben, daß es der Mühe werth ist darüber nachzudenken.

Der Stoff ist zu reich, ihn in unseren Aufsätzen zu erschöpfen, das Uebel zu groß, ein vollständiges Bild zu geben. Wir müssen uns darauf beschränken einzelne Thatsachen hervorzuheben.

Wir entlehnen heute unsern Text dem Briefe eines Correspondenten.

Die Sage, daß der Vertrag mit Belgien aufgelöst werden soll, welcher den Einfuhrzoll für Roheisen dieses Landes auf 5 Sgr., für Stabeisen und Schienen auf 1¼ Thlr. festsetzt, während er an anderen Grenzen 10 Sgr. und 1½ Thlr. beträgt, hat am 3. eine Versammlung von den bei der Eisenproduktion beschäftigten Fabrikanten veranlaßt.

„Dieser Congreß," schreibt man uns, „ist zu einem wahren polnischen Landtag geworden und hat, so viel zu erfahren war, gar keine Resultate geliefert. Zwei Parteien standen sich schroff gegenüber, die der alleinigen Roheisenproducenten einerseits und die der Fabrikanten von Stab-, Walz-, Schieneneisen u. s. w., einige Industrielle dazwischen, welche beide Zweige betreiben und daher wegen der Zollfrage stets mit sich selbst im Kampfe sind. Die an Capital und Produktion wichtigen Fabrikanten wollen die Fortdauer des noch bestehenden belgischen Vertrages und das Festhalten an dessen Zollbestimmungen, und haben sie diesen Wunsch auf das Dringlichste geltend gemacht. Hieran scheiterten alle übrigen Vorschläge der Gegenpartei, welche die Zollerhöhung begehrt. Nach langen Discussionen wurde zuletzt das über die Quasi-Verhandlungen aufgenommene Protokoll **vernichtet**.

Nach der Ansicht aller sachverständigen Unbetheiligten kann in der That bei den großen Bedürfnissen und Bestellungen von Schienen, Rädern und Achsen der Zugang des belgischen Eisens schon darum nicht entbehrt werden, weil wir in der Provinz **nicht die hinreichende** Menge Eisen produciren. —

Dieser kurze Bericht ist beachtungswerth. Wir wollen nicht von dem Streite sprechen, der sich so leicht bei Theilung eines Raubes ergiebt, wir glauben, es ist vor allem wichtig in's Auge zu fassen, wie diejenigen, welche vom Schutz der nationalen Arbeit sprechen, das Material nicht ins Land [illegible] lassen wollen, welches der Arbeit **unentbehrlich** ist, und welches sie in dem Augenblicke, wo es gebraucht [illegible], gar nicht zu erzeugen vermögen; man nennt dies Schutz der Arbeit, wie man in England Lifepreserver (Lebensretter) ein Instrument nennt, womit die Leute todt geschlagen werden. Der kurze Bericht bestätigt den Werth der sogenannten Sachverständigen-Congresse, welche man als entscheidendes Gewicht in die Wagschale zu werfen geneigt ist, aus welcher der Industrie ihre Blüthe zugewogen werden soll, den Werth von Ansichten, welche als maßgebend für die Regierungshandlungen hingestellt werden!

Das Protokoll wurde vernichtet! doch wohl nur, weil nichts als **gemeiner Eigennutz**, wie aus dem Ganzen, so aus dem Detail der Verhandlungen zu entnehmen war? Nun, wir haben nichts dagegen, daß Menschen eigennützig sind, wir würden es erklärlich finden, daß Fabrikanten lieber aus der fremden als aus der eigenen Tasche zehren, wir tadeln sie nicht wegen einer menschlichen Schwäche; wir wollen aber die Gesellschaft gegen solche Schwächen vertheidigen, wir verdammen die Heuchelei, welche im Namen des Vaterlandes für die eigene Habsucht Befriedigung sucht und für die unglücklichen Mitmenschen Almosen erpreßt und sie dann für sich selbst nutzbar anlegt.

Eine der Industrien, welche am meisten sich dazu eignet, sentimentale Seelen und unwissende Staatsmänner irre zu leiten, ist die Erzeugung des **Eisens**.

Eisen ist aber gerade auch dasjenige Material, welches am wenigsten eine Verkümmerung und Vertheuerung durch Irrthümer ertragen kann.

Eigentlich läßt sich die Frage, ob es weise sei, fremdes Eisen auszuschließen, auf diejenige zurückführen: „ob es für den Arbeiter besser sei, das Handwerkszeug theuer oder wohlfeil zu bezahlen," und wir sind überzeugt, daß es keines Daniel bedarf, die richtige Antwort darauf zu geben.

Zwischen jene klare Frage und die einfache Antwort hat man aber einen ganzen Strom von Rührung und angeblicher Staatsweisheit gedrängt.

Zu was brauchte man auch ein Handelsministerium, wenn die Fragen und Antworten so nahe beisammen geduldet würden?

Alles, was sonst für Schutzzölle gesagt wird, von der nationalen Arbeit bis zur Bereicherung, die ihnen folgt — wird für Eisen wiederholt. Weil beinahe alle Arbeiter Eisen bedürfen, muß es ihnen natürlich besser gehen, je theurer dies ist, und weil jedermann durch diesen Schutzzoll getroffen wird, so wirkt er desto vollständiger. Dem, der an dem Segen dieser Consequenzen zu zweifeln wagt, dem droht ein Vorwurf, edel wie Gagern: „Sie wollen die Millionen in der Erde lassen, Sie haben keine Liebe zum vaterländischen Boden!"

Vor solchen tieffühlenden Patrioten — was vermag der Zweifler?

Freilich uns ist ein Bedenken übrig geblieben — das nämlich, ob die Vaterlandsliebe es erheischt, daß man die Oberfläche der Erde ihren Eingeweiden opfert, und ein anderes, ob die Millionen, welche einer da unten herausgraben läßt, besser sind, als die Millionen, die hineingegraben werden.

Es sind uns die Armen beigefallen, die ein schlechtes Obdach haben, und wir fragten uns, warum man ihnen nicht Häuser baut, die doch ganz von heimischer Ziegelerde und aus heimischen Wäldern gebaut werden können, während man doch den Fabrikanten Palläste errichtet. Es sind uns eingefallen die Citronen, die man aus Italien bezieht, während sie doch in unsern Treibhäusern gedeihen, die Chausseen, welche man nicht baut und für welche doch der Kiesel bereit liegt; wir erinnerten uns deutscher Flüsse, deren Sand Gold mit sich führt und an welchen man doch die Goldwäscherei aufgegeben.

Wie kann man so wenig Patriotismus haben, so viele Schätze unbenützt zu lassen; ist des Eisens zu gedenken, wenn man das Gold liegen läßt? Giebt es auch Millionen, die nichts werth sind?

Wir werden dies im nächsten Aufsatze untersuchen.

II.

Ob es Millionen giebt, die nichts werth sind?

Wir könnten auf die Perlen am Meeresgrunde hinweisen, die man nicht heraufholt, weil das Suchen zu theuer kommt, auf die Legionen von Fischen, die in den Tiefen leben und sterben, während der Uferbewohner landeinwärts geht, um für knappen Lohn ein beschwerlich Tagwerk zu leisten, auf die Wälder, die im hohen Gebirge verfaulen, während in der Hauptstadt die Armen frieren. — Da wir aber über Eisen schreiben, so wollen wir am Eisen zeigen, wie die Klagen der Werkebesitzer falsch oder die Millionen für's Vaterland nichts werth sind, die in den Schachten liegen so tief, daß, sie zu heben, wieder Millionen nöthig sind.

Im Jahre 1847 wurden:

1,460,716 Tonnen Eisenerz aus der Tiefe geholt, die, in Roheisen verwandelt, etwa 2,921,432 Centner lieferten.

Die 2,921,432 Ctr. würden in ähnlicher Qualität ab England, 4 Shilling per Centner 584,286 Pfund Sterling, oder 6⅘ Thlr. 3,893,144 Thaler gekostet haben. Das ist also der Werth dieses Quantums Eisen.

Was haben wir für diesen Werth von 3,893,144 Thlr. gegeben?

1) Brennmaterial, welches nach den Angaben Herrn v. Carnal's etwa 1 Thlr. per Ctr. Roheisen kostet, also	2,921,432 Thlr.
2) Arbeitslohn zur Verarbeitung von Erz in Eisen, Zinsen des Capitals der Hütten, Regie u. s. w. 11 Sgr.	1,063,858 „
Für die Verwandlung des rohen Erzes in Roh-Eisen also	3,985,290 Thlr.

Dieser Betrag ist schon größer, als derjenige, um welchen wir das Eisen in England kaufen konnten, was bleibt da für das rohe Erz? Welchen Werth haben die Millionen Thaler, welche die Bergwerksbesitzer für das Erz anschlagen? Wo ist da der nationale Bodenreichthum?

Nicht nur, daß der Boden uns nichts gegeben hat, wir haben noch 12,000 Arbeiter bezahlt, um dieses Nichts zu Tage zu fördern.

Es kosteten diese Arbeiter durchschnittlich 100 Thlr. und erhöhten also:

3) unsere Auslage für jenes Eisen um	1,200,000 Thlr.
was	5,185,290 Thlr.

ergiebt. Nach dem Herrn Carnal verkauften die Hüttenbesitzer den Centner durchschnittlich zu 2 Thlr. 5 Sgr. 10 Pf., oder das Ganze um 6,470,344 Thlr., wobei sie sichtlich nicht zu kurz kamen.

Diese Losung führen die Eisenproducenten an, wenn sie die Bedeutung ihrer Industrie hervorheben wollen; sie sagen nicht, wie viel Material und Arbeit, die man sehr gut anders verwerthen konnte, in jener Losung steckt, sie machen unsere Parlamente die Hände falten vor Bewunderung dieses vaterländischen Reichthums, zu dessen Schutz allen Kindern desselben Vaterlandes Thaler und Groschen aus den Taschen geklopft wird, und der am Ende keinen andern Werth hat, als diese draufbezahlten Thaler und Groschen, denn die Losung ist nicht der Werth, sondern der Preis, so wie man jenen anrechnet; zwischen dem Werthe und dem Preise liegen die Millionen, **die nichts werth sind**.

Für den Preis, den die Grundbesitzer uns anrechnen, also für 6,370,344 Thlr. lieferten sie uns	2,921,000 Ctnr.
Von England konnten wir für die gleiche Summe haben	5,127,000 „
Es gehört ein besonderer Begriff von Gewinn dazu, den Verlust von	2,206,000 Ctnr.

als solchen Gewinn zu bezeichnen, oder den Centner Eisen einen vaterländischen Reichthum zu nennen, für welchen wir **zwei** Centner geben müssen!

Es kann unserer Rechnung kein Vorwurf gemacht werden, denn selbst die Entfernung des englischen Eisens kömmt nicht in Betracht, da nach einem großen Theile der Monarchie der Transport von England zur See viel geringer ist als der von den Hütten an die Verbrauchsplätze.

Die Arbeiter, so erzählt man uns, die Arbeiter in den Eisenbergwerken und den Eisenhütten werden aber dafür ernährt!

2½ Millionen Thaler nur auf diese Eisenquantität verloren, um bei dem Bergbau etwa 9000 und bei den Hochöfen etwa 6000 Personen zu beschäftigen! Man wird zugeben, daß diese 18000 Menschen eine geringere Zulage genommen hätten, um „Werthe" zu schaffen, d. h. sich bei einer andern Industrie zu beschäftigen.

Es ist aber gewiß, daß, während die Erzeugung von 3 Millionen Centner einheimischen Roheisens 18000 Menschen beschäftigt, die Veredlung der 5 Millionen Centner fremden wohlfeileren Roheisens, die wir um dasselbe Geld haben könnten, einer dreimal größeren Anzahl Arbeit gegeben haben würde, weil der Verbrauch und die Ausfuhr von Eisengegenständen mit der Wohlfeilheit zunimmt. Aber nicht nur 3 Arbeiter werden durch den angeblichen Schutz zu Gunsten des einen um die Arbeitsgelegenheit gebracht, sondern vielleicht 6 oder 12! denn die Vertheuerung des Roheisens wächst in ihrer Wirkung auf die daraus gefertigten Gegenstände. Unser Zolltarif beweist, daß die 10 Sgr. Schutz auf das Roheisen schon 1½ Thlr. auf das geschmiedete und gewalzte Eisen, wie es der Schmied braucht, veranlassen, 2½ Thlr. auf Eisen in Platten, 6 Thlr. auf unpolirtes, 10 Thlr. auf polirtes Handwerkszeug!

Jedes Geschäft, jede Fabrik, jede Werkstatt, jeder Tagelöhner braucht Eisen, wie müssen sich Alle einschränken, nicht zu viel zu verbrauchen, wieviel Arbeit unterbleibt ganz, weil die Maschinen und Werkzeuge dazu zu theuer sind, ist es doch ein Hauptgrund des schlechten Gedeihens und der langsamen Vermehrung der Spinnereien, daß das Eisen, die Maschinen, die Spindeln nicht so billig wie anderwärts hergestellt werden können, sehen wir doch den Zoll auf Eisen fast überall als eine Ursache geltend gemacht, wo auf andere Waaren Zölle begehrt werden!

Es hat sich **Merker** die Mühe gegeben, die Zölle auf die einzelnen Gegenstände des Verbrauchs zu berechnen.

Der Landmann kommt demnach, wie bei allen Zöllen, auch bei denjenigen auf Eisen sehr schlecht weg.

Alle Postanstalten nehmen Bestellung auf dieses Blatt an, für Berlin die Expedition der Neuen Preußischen Zeitung:
Deßauer-Straße № 5.
Insertions-Gebühr für den Raum einer viergespaltenen Petitzeile 2 Sgr.

tung.

1850.

wollen.

den äußeren Verhältnissen gegen die Feinde des Christenthumes uns vereinigen; Keiner von uns wird dem Anderen, weil Jeder in seinem Glauben Fülle der Wahrheit findet, es verargen, wenn er dieses seines Bewußtseins kein Hehl macht, der theologische Kampf gehört ja nicht in die politische Arena, sondern anderen Gebieten an, in Einem nur wollen wir wettstreiten, wer durch Tugend, durch Gerechtigkeit und Treue das rühmlichste Zeugniß für die bildende und beseligende Kraft seines Glaubens ablegt. Doch nun zum eigentlichen Gegenstande meines Schreibens.

Der §. 2 der Grundrechte, welche mit der Oesterreichischen Verfassung vom 4. März v. J. zugleich promulgirt worden sind und für die Deutschen Erblande, wie für Galizien und Dalmatien, [illegible] daß die kirchliche Gesetzgebung über die Ehe auch nur der Kirche zustehen dürfe. Sodann aber begehren sie, bei der großen Wichtigkeit, welche die Ehe für den Staat hat, daß der Staat keine Ehe für bürgerlich gültig erkenne, welcher eine der Bedingungen mangelt, an welche nach den Grundsätzen der Religion, zu der die Ehewerber sich bekennen, die Gültigkeit der Ehe vor Gott und dem Gewissen geknüpft ist. Im Verfolg der Denkschrift werden die einzelnen Abänderungen angegeben, welche die Oesterreichische Ehegesetzgebung nach dem aufgestellten Grundsatze erleiden muß: Die Denkschrift ist vom 30. Mai. Den zweiten Gegenstand der Mittheilung an die Staatsregierung bildete unterm 6. Juni der „**Religions-, Schulen- und Studienfond**." Der erste dieser Fonds ist aus dem Vermögen von aufgehobenen Stiften, Klöstern, Kirchen, Kapellen, einfachen Beneficien, geistlichen Stiftungen u. s. w. entstanden, und aus den Intercalargeldern erledigter geistlicher Beneficien fließen zeitweise, sowie auch jährlich, bestimmte ähnliche Beiträge aus kirchlichen Gütern in denselben ein. Dieser Fond, gebildet aus Einziehungen, zu welchen der Staat nicht einen Schein von Recht hatte, ist, wie dies immer mit entzogenem Kirchengute geschehen, großer Verminderung unterworfen gewesen. Erstens nämlich wurden die liegenden Gründe zu überaus niedrigen Preisen veräußert, dann aber gab der Staat den baaren Erlös nicht in die Fonds, sondern Staats-Schuldverschreibungen. Die Kirche wurde in vollkommener Unkenntniß von dem Vermögensstande und der Verwaltung dieses Kirchengutes erhalten und nur jedem Bischofe ein Ausweis der in seinem Sprengel gezahlten Gehälter und Pensionen gegeben. Unter solcher Verwaltung ist denn auch das Resultat erlangt worden, daß, während nur die Religionsfonds von Nieder-Oesterreich, Böhmen und Mähren einen Ueberschuß haben, und der von Ober-Oesterreich ausreicht, die der übrigen Provinzen ein jährliches Deficit von 635,000 Fl. erleiden, so daß die Staatskasse im Laufe der Jahre c. 20,520,000 Fl. zugeschossen hat. Die Bischöfe fordern nun, daß das Eigenthumsrecht der Kirche auf diesen Fond vom Staate anerkannt und ihnen eine Uebersicht des Stammvermögens dieses Fonds gewährt, auch den betheiligten Bischöfen jährlich Voranschlag und Rechnungsabschluß vorgelegt, nicht etatirte [illegible] Verwaltung, der geistlichen Aemter und des Gottesdienstes, endlich hinsichts der geistlichen Gerichtsbarkeit. Auf sie werde ich im 2ten Artikel eingehen, da sie in unmittelbarem Zusammenhange mit dem eigentlichen Gegenstande desselben, den Verordnungen vom 18. und 22. April c., stehen.

*) Hinsichts der „Historisch-politischen Blätter" berufen wir uns auf deren ganze Haltung während der letzten zwei Jahre, und verweisen unter Anderm auf jenen Artikel, in welchem das fast weniger empörende, als aberwitzige Epilog zu den Boehmerschen Regesten abgedruckt wurde, auf das Schreiben eines preußischen Protestanten in einem anderen Hefte, welches neuerlich in der Deutschen Reform dem Professor H. mit anderen Artikeln in die Schuh zu schieben versucht wurde, endlich und ganz besonders auf den Artikel, wenn ich nicht irre, in den „Zeitläuften", der die von Sr. Majestät dem Könige bei der Eidesleistung auf die Verfassung gemachten Vorbehalte betrifft und dessen Schlußstelle mit der ärztlichen Anekdote an Bosheit und Gemeinheit von keinem radikalen Blatte übertroffen wird. Mit einem Organe, welches eine Stelle, wie die letztere, aufgenommen, kann ein gewissenhafter Preuße nicht in irgend einer Verbindung stehen! Wenn die „Historisch-politischen Blätter" ein Organ für katholische Interessen sein wollen, so haben wir ein volles Recht zu fragen, weshalb sie, die in Preußen, Württemberg und Baden fortwährend die Sache der kirchlichen Freiheit gegen die Regierungen führen, über das System des Druckes, unter welchem dieselbe in Baiern seufzt, ein fast beharrliches Stillschweigen beobachtet haben, auch nach Aufhebung der Censur? Liegt es vielleicht im **politischen** Plane der historisch-politischen Blätter, daß in den unter evangelischen Landesherren stehenden deutschen Staaten, für deren katholische Unterthanen die Blätter mit bestimmt sind, über diesen Druck Nichts verlaute? Will die Redaction der historisch-politischen Blätter das Recht haben, über Bedrückung der Kirche in Preußen zu klagen, will sie das Recht haben, aus diesem Grunde sich einer Ausbreitung preußischen Einflusses in Deutschland zu widersetzen, so muß sie vor Allem die Herstellung der kirchlichen Freiheit in Baiern fordern, erst, wenn sie für Baiern als Vertheidiger rein kirchlicher Freiheit und Rechte auftritt, können wir sie als solche in preußischen Verhältnissen anerkennen und unterstützen. Anm. d. Verf.

Amtliche Nachrichten.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

Dem Regierungs-Sekretair **Mitsdörffer** zu Düsseldorf den Rothen Adler-Orden vierter Klasse; so wie dem Bürger und Tuchmacher-Meister **Karl Heinrich Clamann** zu Peitz im Regierungs-Bezirk Frankfurt und dem Schullehrer **Krawilitzki** zu Puelz im Kreise Rastenburg das Allgemeine Ehrenzeichen zu verleihen.

Ihre Königlichen Hoheiten der **Prinz** und die Frau **Prinzessin Karl**, so wie Höchstderen Tochter, die **Prinzessin Louise**, Königliche Hoheit, sind, von Weimar kommend, hier wieder eingetroffen.

Hätten wir noch irgend einer Rechtfertigung

für die bisherige Art unserer Polemik bedurft, wir fänden sie mehr als genügend in dem heutigen Leitartikel der ministeriellen (?) Deutschen Reform. *) Es ist dieser Artikel der Inbegriff der Lüge und Verblendung, die man jemals aus dieser Pandora-Büchse constitutioneller Staatsweisheit herausgeschüttelt. Also **radikal** im ministeriellen oder wenigstens im Sinne der Deutschen Reform ist Jeder, der sich überhaupt mit der socialen Frage beschäftigt, **radikal** ist, wer nicht die „Gesinnungstüchtigkeit" besitzt, in **ruhigen Zeiten** — in unruhigen thut es die deutsche Reform bekanntlich selbst nicht — jeder Maaßregel des Ministeriums, wäre es auch nur für baare Bezahlung, zuzujauchzen. Die Gründe, aus denen man die Maaßregeln des Ministeriums angreift: die Deutsche Reform kennt sie nicht und versteht sie nicht, aber sie mißbilligt dieselben; die Art und Weise, wie man die „sociale Frage" behandelt, ob durch Wiederherstellung des „feudalen, mittelalterlichen" Instituts der Innungen und Zünfte, ob durch Restauration der einer dahingeschwundenen Vergangenheit angehörenden **christlichen Zucht und Sitte**: die Deutsche Reform will schlafen und wir stören dieselbe in ihrer Ruhe. Die deutsche Reform will sich auf die Mittelklassen und die Handwerker stützen, und wir machen diese irre an der Allgenugsamkeit der constitutionellen Schablone. Die Deutsche Reform hat Schutzzölle und Gewerberäthe, Schutzzölle für die Fabrikanten u. Gewerberäthe für die Demokratie, und wir zeigen dem Handwerker u. Arbeiter, daß „Pfaffen u. Junker" auch ein Herz für das Volk haben nicht kälter als der Geldbeutel des „reichen Mannes." Ja, wir haben es verdient, wir haben es sauer verdient, daß die deutsche Reform so über uns wehklagt, und es ist eben so würdig als wahr, wenn sie uns mit der Gazette de France und dem Abbé de la Genoude vergleicht. Die Gazette de France wollte bekanntlich — und das war ihr Hauptfehler — die Einführung des allgemeinen Stimmrechts, **wir** sind die Einzigen, welche den Unsinn der Kopfzahlwahlen von Anfang bis jetzt beharrlich behauptet und unsere Ansicht siegreich durchgeführt. Sonst war der Abbé de la Genoude ein ehrenwerther Mann, ehrenwerther als die bezahlten Mitarbeiter manches Journals, ehrenwerther als die Verfasser solcher von Perfidie und Unwahrheiten strotzender Artikel.

Hat man die Stirn zu behaupten, wir hätten **jedes conservative Princip** verleugnet, man nenne nur **ein Princip**, auf welches dies paßt, will man sich nicht selbst als öffentlicher Lügner brandmarken.

Was unsere Partei betrifft, so haben wir Nachricht von einem nicht unbedeutenden Zuwachs, und überlassen es unsern **alten** Freunden, welche Allianz sie festhalten wollen, ob die mit „dem scharfen Messer" oder mit „dem scharfen Schwerdt."

*) Er folgt unten.

Deutschland.

□ **Berlin**, 28. Juni. Die „**Deutsche Reform**" bringt in ihrer Nr. 170. folgenden Artikel:

„Die oppositionelle Stellung der Neuen Preußischen Zeitung wird von Tage zu Tage entschiedener und schroffer, aber damit auch von Tage zu Tage ungefährlicher. Wenn man nach dem ersten Wuthausbruch gegen die Preßverordnungen und die Büreaukratie glauben konnte, daß derselbe nur einer Aufwallung des Augenblickes zuzuschreiben gewesen, — wenn noch vor mehreren Tagen das Blatt sich wegen seiner Heftigkeit gleichsam bei seiner Partei zu entschuldigen schien, [illegible] zu werden, und daß man über den Moment dabei nicht gebieten könne, — so gewinnt es doch nunmehr den Anschein, als solle der Zustand leidenschaftlicher Erregtheit fortan der bleibende des Blattes sein, als sei dasselbe entschlossen, der Regierung eine systematische und allseitige Opposition zu machen.

In den neuesten Nummern der Zeitung ist keine Spur, kein Anklang konservativer Haltung mehr: sie arbeitet jetzt, so viel an ihr ist, entschiedener zur Untergrabung der **ganzen Autorität** der Regierung hin, als irgend ein demokratisches Blatt. Obwohl der Ausgangspunkt für ihre Feindseligkeit nur in einer Meinungsverschiedenheit über die Art der gegen die Presse anzuwendenden Strenge zu suchen war, so ist sie doch von dieser Differenz zu einem Angriff auf den Geist und das Wesen der Verwaltungs-Behörden im Ganzen übergegangen und hiervon sehr bald zu einem Kampf gegen den Geist des ganzen Regierungssystems. Sie führt gegen dasselbe die Sprache des Radikalismus: denn „**Willkür**" und „**Despotismus**," „**Untergrabung des Rechtsbewußtseins im Volke**," das sind ungefähr die characteristischen Merkmale, welche sie an der gegenwärtigen Politik hervorzuheben findet.

Und schon heute steht sie mit solcher radikalen Opposition nicht mehr blos auf dem Gebiete der Politik, sondern sie hat bereits ihre Schwenkung zur „sozialen Frage" gleichfalls vollbracht und wendet ihre Fürsorge den gewiß darüber sehr erstaunten „handarbeitenden Männern" zu, welche „im Tagelohn oder für das Stück mit ehrlicher Handarbeit das tägliche Brod auf den Tisch zu schaffen haben," und deren schlecht-politische Vereine man zwar mit Recht aufgelöst habe, gegen welche man aber bei dem jetzigen System nur „grausame Verhöhnung" übe, indem keine andere ersprießliche Organisation an die Stelle trete.

Wir gestehen, einen so schnellen, so tiefen Fall bei dem Blatt nicht erwartet zu haben; denn bei allen noch so großen Differenzen der Meinung, glaubten wir bei demselben an ein ernstes konservatives Prinzip, und abweichend von der allgemeinen Stimme, meinten wir, daß, so entschieden ausgesprochen auch das Parteiinteresse war, dennoch das conservative Princip das überwiegende sein möchte.

Nach den jetzigen Erfahrungen ist aber eine solche Auffassung nicht mehr möglich, denn wir sehen die Zeitung leider denselben Weg einschlagen, welchen einst der Abbé Genoude mit seiner Gazette de France ging. — Wie dieser im vermeintlichen Interesse der Legitimität die radikalste Opposition nicht nur gegen die Julireglerung, sondern auch gegen alle konservativen Einrichtungen führte, wie er allein nächst der Ledru-Rollinschen Réforme das „allgemeine Stimmrecht" verkündigte und die „sozialen" Forderungen der Massen mit besonderer Vorliebe behandelte, so scheint es, als wolle auch unser vermeintlich „royalistisches" Blatt die Bahn eines ähnlichen Radikalismus betreten.

Freilich aber, wenn schon der legitimistische Radikalismus unter den eigenen Anhängern der Partei damals in Frankreich wenig Sympathie fand, obgleich es zunächst galt, erst wieder eine verhaßte Dynastie verdrängen, so dürfte in noch weit geringerem Maße der royalistische Radikalismus bei uns in Preußen Anklang finden; denn die Royalisten fühlen zu gut, daß die Streiche, welche von verwegener Hand gegen das Ansehen der Regierung geführt werden, unter den heutigen Umständen unmittelbar die Autorität der Krone mit erschüttern, und sie werden sich nicht dazu hergeben, diese kaum wieder aufgerichtete Autorität in verblendetem Uebermuthe an ihrem Theile anzutasten.

Wohl wissen wir, daß die Neue Preußische Zeitung wieder entrüstet darüber sein wird, daß wir ihr Erschütterung des königlichen Ansehens, Erschütterung der Grundlagen unserer staatlichen Existenz schuldgeben. Aber mit Phrasen über „preußisches" Beamtenthum und über „wahrhaftes" Königthum ist es nicht gethan. Hat sich ja doch die Zeitung selbst jeder Zeit gegen die falsch-konstitutionelle Ausscheidung der Krone aus der unmittelbar-praktischen Politik auf das Entschiedenste erklärt. Gerade die jetzige Regierung ist auch ihrer Seits bemüht gewesen, der Krone die gebührende thätige Betheiligung an den Staatsangelegenheiten in vollem Maße zu vindiziren. Je mehr dies geschehen ist, desto weniger kann es nunmehr den vermeintlichen Vorkämpfern des Royalismus gestattet sein, auf eine so absolute Weise das ganze Regierungssystem zu brandmarken und dabei doch den Schein anzunehmen, als seien sie für die Autorität des Königthums besorgt.

Nein, die Royalisten, die wahrhaft Konservativen im Lande, haben keinen Theil an dem radikalen Gebahren des beklagenswerthen Blattes; sie wenden sich mit Entrüstung von einer Politik ab, welche nur noch den Fanatismus Einzelner oder die Intrigue einer Koterie vertritt, nicht mehr einer Partei.

Wir werden den weitern Wendungen jener unglückseligen Polemik nicht mehr mit dem Interesse zu folgen brauchen, welches sich bisher, so lange man in dem Blatte das Organ einer bedeutenden Fraktion der konservativen Partei erblickte, an dasselbe knüpfen mußte. Von dieser Stellung, von der politischen Bedeutung des Blattes kann nicht mehr die Rede sein, seitdem es den konservativen Prinzipien so offenbar Lebewohl gesagt hat, um mit allen möglichen Oppositionen zu fraternisiren."

Wir haben schon oben auf diesen Artikel Einiges erwiedert. Wenn aber die Deutsche Reform an einer andern Stelle noch sagt, es sei unmöglich, zu glauben, daß es uns in dem Aufsatze über „Standesehre" auf die darin behandelte Frage selbst angekommen sei, so wird von uns, die wir uns ja wohl immer klar und ohne Rückhalt ausgesprochen haben, wohl kaum ein vernünftiger Mensch glauben, daß wir durch 6 lange Spalten hindurch eine Sache auf

ten meint, wenn er spricht: „Es ist Zeit, den großen Grundsatz zu proklamiren, daß die Kinder eher der Republik angehören, ehe sie der Familie angehören." Es wird diese Schule keinesweges in einem wesentlichen Punkte ändern, wenn der Pfarrer auch in ihr den Zöglingen seiner Confession die Religionsstunden ertheilt. Was helfen diese wenigen Stunden, wenn inzwischen die gesammte Erziehung ebenso wie alle einzelnen Fächer vielleicht dem entschiedenen Gegensatz aller religiösen Anschauung verfallen sind? Diese Volksschule muß eine Generation heranziehen, die der französischen von heute mehr als ähnlich ist, die den Glauben an Jesum Christum mit dem Wissen um tausend „nützliche" Gegenstände vertauscht hat. In solchen Verhältnissen ist die christliche Kirche mit ihrer Erziehung und Gesittung nach des Verf. schlagendem Wort „todtgetheilt"; die Kirche ist dadurch „wie eine Festung von allen Höhen und Tiefen theoretisch und praktisch angegriffen, verwundet und eingeengt" — — „ohne Gott, ohne Religion, ohne Christenthum aber ist der Mensch, der Staatsbürger, ist Europa vernichtet." So beschließt der Verf. die Entwicklung einer Schrift, die wir mit lebhaftestem Interesse lasen und die wir dringend empfehlen können.

Inserate.

(Für den folgenden Theil der Zeitung ist die Redaction nicht verantwortlich.)

Der Neuen Preußischen Zeitung gewidmet.

Die Schaar der Treuen seufzet und schauet hinab in das Land,
Sie forschet nach dem Wege, der sonst durch die Fluren sich wand:
Der Weg ist mit den Trümmern der Zeit unabsehbar bedeckt,
Der Väter Ehrensäulen, sie liegen im Staube gestreckt.

Die neuen Straßen ziehen durch steinichte Wüsten dahin,
Da wandern jetzt die Völker mit niedergeschlagenem Sinn,
Da weilt der Frieden nimmer, der jedwedem Herzen gebricht,
Da senden keine Sterne den Pilgern ihr himmlisches Licht.

Das öde Reich durchzittert ein innerlich klagendes Weh,
Auf seinen Bergen lodert ein flammendes Auto-da-Fe,
Entzündet durch die Geister, die jedwedes Laster versucht,
Geschürt durch feige Mörder, vom eigenen Herzen verflucht.

Doch, wie die Lohe flack're, sie blendet nicht jedes Gesicht;
Denn ihr genüber strahlet ein lauteres, rächendes Licht:
Vergleichbar jenen Flammen auf Baku's gesegneter Flur,
Entströmt es frei den Quellen der leuchtenden, innern Natur.

Den tiefen Naphthabronnen entsteigt es so rein und so kühn,
Daß all' die weißen Strahlen wie Lilien sich runden und blüh'n,
Daß jede Flammenzunge zum sprühenden Schwerte sich spitzt,
Und aus der Gluth die Rose der Freiheit, der göttlichen, blitzt.

So ströme denn, o Feuer, und wärme das laue Geschlecht! —
So leuchte, Schwert, im Kampfe für Königthum, Wahrheit und Recht! —
So blühe denn, o Lilie, Du reinste der Blumen im Feld! —
So blühe denn, o Rose, und fülle mit Düften die Welt! —

F. F.

Verpachtung.

Das Stiftsgut Könkendorf bei Pritzwalk in der Ostpriegnitz soll im Wege der Submission von Trinitatis 1851 ab auf 21 Jahre wieder verpachtet werden.

Dasselbe enthält an Fläche:

4	Morgen	60	□R.	Hof- und Baustellen,
5	„	54	„	Gartenland,
1484	„	94	„	Acker,
22	„	115	„	Wiesen,
20	„	153	„	Hütung,
9	„	169	„	Unland,
zusammen 1548	Morgen	25	□R.	Fläche.

Der Acker ist größtentheils kleefähig. Das Gut wird in 7 Haupt- und 8 Koppelschlägen bewirthschaftet. Das Wirthschafts-Inventarium wird nicht mitverpachtet. Zur Uebernahme der Pachtung wird ein Vermögens-Nachweis von 10,000 Thlr. und sonstige genügende Qualification erfordert. Schriftliche Gebote sind spätestens bis Ende August bei dem Unterzeichneten unter der Adresse: „An das Stift zum heiligen Grabe" anzubringen. Die Pachtbedingungen und sonstigen Nachrichten über das Gut sind auf dem Stiftsbüreau einzusehen.

Stift zum heiligen Grabe, am 24. Juni 1850.

Der Stiftshauptmann.
v. Kalckreuth.

Eine junge Dame aus achtbarem Hause von außerhalb, für deren meisterhafte Fertigkeit auf dem Klavier gebürgt wird, und wissenschaftlich ausgebildet ist, wünscht sich durch Anwendung dieser Kenntnisse in einem höheren Kreise nützlich zu machen. Wenn Bescheidenheit ihr gebietet, jede andere Bedingung erst dem Urtheil über ihre Fähigkeiten anheim zu stellen, so macht sie doch entschieden die eine: daß sie nur in eine patriotisch gesinnte Familie eintreten würde.

Adressen werden in der Expedition der Neuen Preußischen Zeitung erbeten.

Alexandrinenstraße 89., Sonnenseite, ist wegen Versetzung des Miethers eine herrschaftliche Wohnung, Belle-Etage, von 7 Stuben ꝛc., Balkon, Gartenpromenade, mit auch ohne Stallung zum 1. Oct. zu vermiethen.

Ein ganz frommer, sehr starker, 5 Jahr alter Grauschimmel-Wallach steht Dorotheenstr. Nr. 8 zum Verkauf. Preis 32 Frd'or.

Obwohl sich seit einiger Zeit verschiedene Correspondenten oder ein und derselbe Correspondent in verschiedenen Zeitungen abmüht, den Harz durch Choleranachrichten in Verruf zu bringen, so hat sich doch bisher keines der zur Aufnahme von Fremden bestehenden Etablissements veranlaßt finden können und mögen, gegen dergleichen Zeitungsartikel widerlegend aufzutreten, da die an mehreren Harzpunkten eingetroffenen und wohnenden Fremden, deren gar viele aus Furcht vor der Cholera die hiesige gesunde Gebirgsluft aufsuchen, den besten Beweis für den günstigen Gesundheitszustand im Harze liefern.

Seitdem aber hier Briefe eintreffen, in welchen Bezug genommen wird auf Zeitungsartikel, nach denen die Cholera am Harze wüthen solle, und seitdem man diesen Briefen zu Folge dergleichen Zeitungs-Artikel aus dem Grunde für wahr hält, weil von hieraus keine Gegenartikel geliefert seien, hält es die unterzeichnete Intendantur sowohl im Interesse der von ihr verwalteten hiesigen Anstalt und der benachbarten Ortschaften des Harzes, als auch im Interesse derjenigen Fremden, welche sich durch Zeitungs-Artikel! vom Besuche des Harzes und seiner Heilanstalten abhalten lassen möchten — für Pflicht, hiermit amtlich zu erklären, daß in der hiesigen Gebirgsgegend noch niemals Cholera vorgekommen ist, und daß auch gegenwärtig hier keine epidemische Krankheit herrscht.

Alexisbad, den 26. Juni 1850.

Herzogl. Anhalt. Brunnen-Intendantur.
Dr. Ziegler.

Gutsverkauf.

Mein in Niederschlesien, im Liegnitzer Kreise, dicht an der Stadt Parchwitz und ¾ Meilen von der Niederschlesisch-Märkischen-Eisenbahn entfernt gelegenes Rittergut Leschwitz mit einem Areal von circa 1,300 Morgen größtentheils Waitzenboden und dreischürige Wiesen, bin ich willens mit vollständigem Inventarium sofort aus freier Hand zu verkaufen. Selbstkäufer wollen sich direct an mich wenden.

Mattner auf Leschwitz.

☛ Die nobelsten französischen Seidenhüte, die bisher 4½ Thlr. kosteten, verkauft für 3½ Thlr., ☛ Seidenhüte auf Filz, ☛ den französischen Hüten täuschend ähnlich, für 2 Thlr., etwas geringere 1 Thlr. 20 Sgr. und 1 Thlr. 10 Sgr.

Eduard Lehmann, Schützenstr. 76. parterre.

Pommeranzenschaalen
in vorzüglich weichem und angenehm süß bitterm Geschmack.

Dieselben haben so ausdehnend der Gesundheit zuträgliche Eigenschaften, daß es wohl wünschenswerth wäre, dieselben in jeder Haushaltung einzuführen. Durch ihre außerordentliche Billigkeit, à Pfd. 12 Sgr., ist es ja Jedermann leicht, sich dieselben zu beschaffen; hauptsächlich dienen dieselben dazu, immer den Magen, durch den fast alle **Krankheiten** entstehen, immer in Ordnung zu halten, eben so den **unangenehmen Athem**, der durch **Tabackrauchen** ꝛc. entsteht, sofort zu beseitigen; eine augenblickliche Uebelkeit ist nach Genuß eines Stückchens Schaale auf der Stelle beseitigt.

Franz Schulz, Jüdenstraße 10.
im Stadtgerichts-Gebäude, Friedrichsstraße 142.

Gewirkte Umschlagetücher.

Für Rechnung eines Pariser Hauses soll eine Partie der feinsten Umschlagetücher in weiß, schwarz, gelb, ponceau, grün und blau, unbedeutender Schußfehler halber, für die Hälfte des reellen Werths verkauft werden.

Dieselben kosten reell 10, 15, 20 — 30 Thlr.,
sollen verkauft werden für 5, 8, 10 — 15 Thlr.

☛ **im Shawls- und Tücher-Lager**
34. Charlottenstraße 34,
nahe der Behrenstraße.
Auswärtige Aufträge werden reell ausgeführt.

Berlins erster Bazar für Herren!

Die erste Preuß. Landes- und National-Haupt-Garderobe-Manufaktur zum Preußischen Adler, Königs-Straße Nr. 16., von M. Kauffmann u. Co., kann nicht umhin, ihr Lager der elegantesten und nobelsten Herren-Anzüge zur besonderen gef. Beachtung bestens zu empfehlen. Jede Bestellung liefern auf Verlangen innerhalb 12 Stunden, unter der Garantie, daß sämmtliche Tuche und Stoffe dekatirt u. gekrumpfen, und verkaufen:

☛ 1 extrafeinen Tuch-Oberrock auf Orlin von 7, 8 bis 10 Thlr.
☛ 1 do. auf Seide von 9, 10 bis 14 Thlr.
☛ 1 Buckskin-Tween zu 6½, 8, 9 Thlr.
☛ 1 do. von superf. Buckskin, durchweg auf Seide, sehr nobel gearbeitet, von 10, 12 bis 16 Thlr.
☛ 1 Sommerbeinkleid von 1 Thlr., do. bessere von 2½, 3 bis 5 Thlr.

Sommerröcke, Westen, Polkas, Garten- oder Comtoirröcke von 1½, 2 bis 3 Thlr.

Complette Anzüge sind noch billiger.

NB. Auswärtige Aufträge mit Einsendung des Betrages oder gegen Postvorschuß werden reell ausgeführt.

Die Englische Stiefelwichs-Fabrik,
von W. Günther, Lindenstraße Nr. 20,

empfiehlt ihre anerkannt beste — von mehreren löblichen Cavallerie-Regimentern bevorzugte — wirklich ausgezeichnete Oelglanzwichse, welche dem Leder, bei dem höchsten haltbarsten, tiefschwarzen Glanz, die schönste Weiche und Dauerhaftigkeit verleiht, in Partien wie einzelnen Kruken zum billigsten Preise. Wiederverkäufern Rabatt.

Die „Rheinhessische Zeitung",

welche seit dem 1. Mai d. J. erscheint, hat bereits einen bedeutenden Lesekreis gefunden, und erfreut sich immer größerer Theilnahme, sowohl hier als auswärts. — Wie die „Rheinhessische Zeitung" bisher bemüht war, die wichtigsten und interessantesten Nachrichten und besonders vom „Rhein" ihren Lesern mitzutheilen und durch parteilose Haltung und Zuverlässigkeit den Anforderungen eines öffentlichen Blattes zu entsprechen, so wird sie sich auch ferner den bereits erworbenen Ruf zu sichern wissen. Für das mit dem 1. Juli beginnende neue Quartal werden recht zeitige Bestellungen erbeten, damit den Abonnenten vollständige Exemplare geliefert werden können. Correspondenten, welche der „Rheinhessischen Zeitung" interessante, wahrheitsgetreue und schnelle Mittheilungen zu machen geneigt sind, werden angemessen honorirt und erhalten über nähere Bedingungen auf briefliche Anfrage bei der Redaction die gewünschte Auskunft.

Die „Rheinhessische Zeitung" erscheint täglich (ausgenommen Montags) und am Schlusse der Woche ein „Unterhaltungsblatt". Das Abonnement beträgt für Mainz und die Provinz Rheinhessen vierteljährlich einen Gulden. Auswärts findet ein verhältnißmäßiger Postaufschlag Statt. Mainz, im Juni 1850.

In neuester Auflage 1850 ist bei Justus Perthes in Gotha erschienen:

F. M. DIEZ: Grosse POST- und REISEKARTE von Deutschland, Niederland, Belgien und Schweiz. Gezeichnet von F. von Stülpnagel und J. C. Bär. Elegant aufgezogen nebst Eisenbahn-Atlas als Gratiszugabe. Preis 3 Thlr.

— „ — kleinere POST- und EISENBANKARTE von Deutschland und anliegenden Ländern. Gezeichnet von J. C. Bär. Elegant aufgezogen Preis 1⅓ Thlr.

EISENBAHN-ATLAS von Deutschland, Belgien, Elsass und Nord-Italien. 12 Specialkarten und 1 Uebersichtskarte von F. von Stülpnagel und J. C. Bär. 4te Auflage 1850. Preis 1 Thlr.

Die Karten dieses neuesten Atlas zeichnen sich durch geographisch richtige und genaue Bearbeitung aus; in der Nähe der Bahnlinien sind alle Ortschaften aufgenommen. Wohlfeiler Preis und Zweckmässigkeit sichern ihm den Beifall des Publikums.

Limonaden-Stangen,

das lieblichste, erquickendste Getränk, welches von allen Aerzten für Jedermann für die Sommer-Saison auf das dringendste empfohlen wird, fertige in ¼ Pfd.-Stangen an, und giebt aus 1 Pfd., welches nur 10 Sgr. kostet, 4 Quart der lieblichsten Limonade; in Badeörtern und auf Reisen ganz vorzüglich zu empfehlen.

Franz Schulz, Jüdenstr. Nr. 10,
Königsstr. im Stadtgerichtsgebäude u. Friedrichsstr. Nr. 142.

Wachstuch-Fußdecken, Fenster-Rouleaux und Vorsetzer billigst in der Fabrik von Herrmann und Lehmann, Königliche Bauschule Nr. 3.

Einem hohen Adel und zu verehrenden Publikum beehren wir uns, hierdurch gehorsamst anzuzeigen, daß wir es uns bei unserer in der Markgrafenstr. 34. eröffneten Herren-Kleiderhandlung zur ganz **besondern** Aufgabe gestellt haben, mit unserer reichen Auswahl von sauberer und gediegener Arbeit, alle uns zu beehrenden Herren, sowohl von Civil als Militair, **vollkommen und gewissenhaft** zu befriedigen. Nur in diesem Sinne entbieten wir uns in vereinter Kraft zu vertrauensvollen Aufträgen, die wir sowohl hier als außerhalb gegen solide Zahlung tadelfrei ausführen werden.

Die sechste Association ꝛc. ꝛc.
Markgrafenstr. 34., nahe der Leipziger Str.

Mantillen und Visites

in schwarzem Glanztafft von 3 Thlr. bis 8 Thlr.,
in Atlas und Moiré von 6 Thlr. bis 10 Thlr.,
in Changeant von 4 Thlr. bis 9 Thlr.,
in ächtem Sammet von 10 Thlr. bis 30 Thlr.,
empfiehlt in großer Auswahl

D. H. Daniel,
Gertraudtenstr. Nr. 8.

Aecht Persisches Insekten-Pulver in bekannter Güte, so wie daraus gezogene **Insekten-Pulver-Tinktur** empfehlen

J. C. F. Neumann & Sohn, Taubenstr. Nr. 51.

☛ Lederne genietete ☚
Spritzenschläuche.

Der Unterzeichnete empfiehlt sich hiermit zur Anfertigung der von dem Königlichen Polizei-Präsidium hierselbst eingeführten ledernen, mit Kupfernieten versehenen Spritzenschläuche in allen Weiten zu billigen Preisen. Dieselben besitzen vor den bisher üblichen genähten Schläuchen den großen Vorzug, daß sie wasserdicht bleiben und bei zweckmäßigem Gebrauche viele Jahre ausdauern, ohne daß Reparaturen nothwendig werden. Für gute Arbeit und Dauerhaftigkeit des Leders garantire ich. Ferner empfehle ich Ortsbehörden und den Herren Gutsbesitzern mein vorräthiges Fabrikat von

doppelten hanfleinenen
Spritzenschläuchen

in allen Breiten zu billigen, aber festen Fabrikpreisen, und kann um so eher Garantie dafür leisten, als ich nicht aufkaufe, sondern sie selbst vom besten rheinischen Hanf fertigen lasse. Jede Bestellung mit Angabe des Maaßes wird reell ausgeführt werden von

J. Haenschel,
polizeilich geprüfter Spritzenschlauch-Fabrikant für Berlin,
Leipziger Straße Nr. 108.

Der Verein für Colonisation im Inlande

sucht 2 Güter zu erhalten von ca. 3000 bis 5000 Morgen, die sich nach ihrer Bodengüte, günstigem Wiesenverhältnisse und guten Absatz-Gelegenheiten zur Colonisation eignen, das Eine gegen baar, das Andere gegen ablösbaren Zins.

Die Besitzer solcher Güter werden gebeten, sich portofrei, unter Angabe der Verhältnisse ꝛc., an die Unterzeichneten zu wenden.

Berlin, 27. Juni 1850. Robert Buran & Co.,
General-Agenten des Vereins,
Unter den Linden 61.

Jagdfreunden und Schützen

empfehle ich extrafeines Fürsten-Pulver, so wie fein mittel Jagd- und Scheibenpulver, rund Korn billigst. Eduard Hempel,
Grünstr. Nr. 4.

Familien-Anzeigen.

Verlobungen.

Frl. Jeannette Wollheim mit Hrn. Emanuel Bendix hiers.; Frl. Emma Reymer mit Hrn. Kreisgerichts-Secretair Meyer zu Kyritz; Frl. Bertha Balzer mit Hrn. Actuarius Beyer zu Frankfurt a. O.; Frl. Emilie Wendorff mit Hrn. Gymnasiallehrer Schütz zu Anklam; Frl. Friederike Stettiner mit Hrn. Banquier Volkmar hiers.

Geburten.

Die glückliche Entbindung seiner Frau, geb. von der Hagen, von einem gesunden Sohne beehrt sich statt besonderer Meldung ergebenst anzuzeigen v. Quast.

Vichel, den 24. Juni 1850.

Heute Morgen ½2 Uhr wurde meine liebe Frau durch Gottes Gnade von einem todten Mädchen entbunden. Sein Wille geschehe!

Bethanien, den 27. Juni 1850.

Schultz, Pastor.

Ein Sohn dem Hrn. Prov.-Amts-Controleur Ermisch zu Torgau; Hrn. Grüßer zu Brandenburg; Hrn. Oberst v. Stern-Gwiazdowski zu Posen; eine Tochter dem Hrn. Kassirer Anker hiers.; Hrn. Fr. Vaneschi hiers.; Hrn. A. Maas hiers.; Hrn. Cochius zu Nauen.

Todesfälle.

Am 24sten d. M. endete nach leichtem Unwohlsein, in Folge eines Schlagflusses, ein sanfter Tod das theure Leben unseres innig geliebten Vaters, Friedrich v. Kaphengst. Dies zeigen in tiefem Schmerz an

Die Hinterbliebenen.

Reitwein, den 26. Juni 1850.

Antonie Sonnenschmidt zu Greifswald; Ernestine v. Dechen zu Bonn; Frau Amalie Ludendorff zu Stettin.

Königliche Schauspiele.

Donnerstag, den 27. Juni. Im Opernhause. 69. Abonnements-Vorstellung. Catharina, oder: Die Tochter des Banditen, großes romantisches Ballet in 2 Aufzügen und 5 Tableaux, scenirt von L. Grahn. Vorher: Der Weg durch's Fenster, Lustspiel in 1 Akt, nach Scribe, von W. Friedrich. Anfang halb 7 Uhr.

Freitag, den 28. Juni. Die bereits mehrfach gemeldete Benefiz-Vorstellung, veranstaltet durch die Herren Meroni und Cerf.

Königstädtisches Theater.

Freitag, den 28. Juni. Die Schwäbin. Hierauf: Fritz und Hänschen. Zum Schluß: Der politische Koch.

Friedrich-Wilhelmsstädtisches Theater.

Freitag, den 28. Juni. Vorletztes Gastspiel des Herrn und der Frau Heese, vom k. k. priv. Carlstheater zu Wien: Die Gefangenen der Czarin, Lustspiel in 2 Aufzügen nach dem Französischen von W. Friedrich. Hierauf: Das Landhaus an der Heerstraße, Posse in einem Aufzug von Kotzebue. —

*** Frau Heese: Czarin und Nettchen. — *** Herr Heese: Alexis und Balthasar als vorletzte Gastrollen.

Sonnabend, den 29. Juni. Letztes Gastspiel des Herrn und der Frau Heese. Zum Erstenmale wiederholt: Die Schule der Verliebten, Lustspiel in 5 Aufzügen von C. Blum. Frei nach einer Idee des Sheridan Knowles in dem Lustspiel: „The love chase." — *** Rustika, Frau Heese. *** Jobst, Herr Heese, als letzte Gastrollen.

Sonntag, den 30. Juni. Zum Erstenmale: Die Liebe im Eckhause, Lustspiel in 2 Aufzügen von Cosmar. Hierauf, zum Erstenmale wiederholt: Ein Marqueur von Krolls. Zum Schluß: Peter Schlemihl, Vaudeville-Posse in 1 Akt von D. Kalisch.

Kroll's Theater.

Donnerstag, den 27. Juni. Zur Eröffnung des neuen Sommer-Theaters: Stadt und Land, oder: Der Viehhändler aus Oberösterreich, Posse mit Gesang in 3 Akten, von Kaiser. Musik von Ad. Müller. Anfang 6 Uhr.

Freitag, den 28. Juni: Familien-Zwist und Frieden, Lustspiel in 1 Akt, von Putlitz. Hierauf: Badekuren, Lustspiel in 1 Akt, von Putlitz. Zum Schluß: 33 Minuten in Grüneberg, oder: Der halbe Weg, Posse in 1 Akt, von C. v. Holtei. Anfang 6 Uhr.

Börse von Berlin, den 27. Juni.

Wechsel-Course.

Amsterdam	250 Fl.	kurz	140⅜ G.
do.	250 Fl.	2 Mt.	140⅛ G.
Hamburg	300 Mk.	kurz	150⅞ bez.
do.	300 Mk.	2 Mt.	149⅞ G.
London	1 Lst.	3 Mt.	6. 23½ bez.
Paris	300 Fr.	2 Mt.	80 bez.
Wien in 20 Fl.	150 Fl.	2 Mt.	84⅛ bez.
Augsburg	150 Fl.	2 Mt.	101⅞ B.
Breslau	100 Thlr.	2 Mt.	99⅝ G.
Leipzig in Court. im 14-Thlr.-F.	100 Thlr.	8 Tg.	99⅞ bez.
do.	100 Thlr.	2 Mt.	99⅛ B.
Frankfurt a. M. südd. W.	100 Fl.	2 Mt.	56. 18 G.
Petersburg	100 SR.	3 W.	107⅛ bez.

Fonds- und Geld-Course.

	Zf.			Zf.	
Freiwill. Anleihe	5	105⅞ B.	Ostpr. Pfandbr.	3½	92⅞ G.
St.-Schuld-Sch.	3½	85⅞ à 86 bez.	Pomm. Pfandbr.	3½	95⅜ bez.
Seeh. Präm.-Sch.	—	103 B.	Kur- u. Nm. Pfdbr.	3½	95⅛ G.
K. u. Nm. Schuldv.	3½	83⅛ B.	Schlesische do.	3½	95⅛ G.
Berl. Stadt-Oblig.	5	104 B.	do. Lit. B. gar. do.	3½	
do. do.	3½		Pr. B.-Anth.-Sch.	—	96½ bez.
Westpr. Pfandbr.	3½	90 bez.	Friedrichsd'or	—	113½ bez.
Grossh. Posen do.	4	100½ bez.	And. Goldm. à 5 th.	—	112 bez.
do. do. do.	3½	90⅛ bez.	Disconto	—	

Eisenbahn-Actien.

	Zf.			Zf.	
Berg.-Märkische	4	42½ B. 42 G.	Magdb.-Wittenb.	4	57½ a ¼ bez.
do. Prior.	5	100 G.	do. Prior.	5	99⅛ a ⅜ bz. u. B.
Berl.-Anh. A. B.	4	89 a 88⅞ bz.	Mecklenburger	4	39 a 38½ bez.
do. Prior.	4	95 B.	Niederschl. Märk.	3½	83⅞ B.
Berl.-Hamburger	4	84½ bz. B.	do. Prior.	4	94⅞ bez. u. G.
do. Prior.	4½	100⅞ bz.	do. Prior.	5	104½ B.
do. 2. Em.	4½	97½ bz.	do. 3. Serie	5	103 B.
Berl. Potsd. Magdb.	4	62 bz. B.	N.-Schl.-M. Zwgb.	4	28 B.
do. Prior.	4	92¼ a ⅜ B.	do. Prior.	4½	
do. do.	5	101½ bz. G.	do. Prior.	5	
do. do. Lit. D.	5	100 bz.	do. St. Prior.	5	
Berlin-Stettin	4	104 a 105 bz.	Oberschl. Lit. A.	3½	105½ bez.
do. Prior.	5	105 G.	do. Lit. B.	3½	103½ bez.
Bonn-Cölner	5		do. Prior.	4	
Breslau-Freiburg	4		Prz. W. (St. Voh.)	4	33 B.
Cöln-Minden	3½	95⅛ bz.	do. Prior.	5	98 B.
do. Prior.	4½	101½ bz. B.	do. 2. Serie	5	84 bez. u. B.
do. do.	5	103½ bz.	Rheinische	4	39½ B.
Crak.-Oberschl.	4	68½ a ⅜ bz.	do. St.-Prior.	4	75 B.
do. Prior.	4	83 G.	do. Prior.	4	88 G.
Dresden-Görlitz	4		do. v. Staat gar.	3½	83½ B.
Düsseld.-Elberf.	4	79 B.	Stargard-Posen	3½	82⅛ B.
do. Prior.	4	89 G.	Thüringer	4	64⅛ a ⅜ bz. u. B.
Fr.-Wilh.-Nordb.	4	41½ a 40⅞ bz. G.	do. Prior.	4½	98½ bez.
do. Prior.	5	98½ bz.	Wilhelmsb. (Cosel-Oderberg)	4	71 B.
Kiel-Altona	4	94½ B.	do. Prior.	5	100 G.
Magdeb.-Halberst	4	138 B.	Zarskoje-Selo	—	79½ bez.
Magdeb.-Leipzig	4	214 B.			
do. Prior.	4	99 G.			

Ausländische Fonds.

Russ.-Engl. Anl.	5	109½ G.	poln. P.-O. à 500 fl.	4	80½ bez. u. G.
do. do. do.	4½	96½ a ⅜ bez.	do. do. à 300 fl.	—	131 G.
do. 1. Anl. b. Hope	4		poln. Bank-C. L. A.	5	93½ bez.
do. 2-4. A. b. Stiegl.	4	92⅜ bez.	do. do. L. B.	—	17⅞ G.
do. poln. Schatz-O.	4	80½ bez.	Lübeck. St.-Anl.	4½	97½ bez.
poln. Pfandbr. alte	4	96½ G.	Kurh. P. Sch. à 40 th	—	32½ bez.
do. do. neue	4	96⅛ B.	N. Bad. Anl. à 35 fl.	—	18 G.

Die Stimmung war heute matt und das Geschäft weniger beschränkt, die Course mehrerer Effecten waren niedriger, einige andere dagegen etwas höher.

(Eingesandt.) Aus einer guten, der Direction nahestehenden Quelle wurde in diesen Tagen erzählt, daß die Friedrich-Wilhelm-Nordbahn monatlich circa 35,000 Thlr. zur Bestreitung der Betriebskosten und Prioritätszinsen gebrauche, es aber in der besten Zeit, namentlich in den letzten beiden Monaten, nur bis zu einer Einnahme von etwa 20,000 Thlr. habe bringen können, daß daher, da die Geldmittel ziemlich erschöpft seien und neue Prioritäts-Actien bei dieser Unsicherheit der Zinsen nicht untergebracht werden können, die Direction höchstens noch 4 bis 5 Monate den Betrieb fortzusetzen im Stande sein, dann aber sich genöthigt sehen dürfte, die Fahrten ganz einzustellen oder doch wesentlich zu beschränken.

Da bekanntlich, wie überhaupt der größte Theil aller schlechten Actien, auch von diesen sich die meisten hier in Berlin befinden, so wäre es im Interesse der hiesigen Actien-Inhaber wünschenswerth, wenn die verehrliche Direction der Fr.-Wilh.-Nordbahn die Güte hätte, durch eine offizielle Bekanntmachung das Publikum von dem Stande der Sache in Kenntniß zu setzen. —•—

Berliner Getreidebericht vom 27. Juni.

Weizen loco n. Qu.	50 — 54	pr. Juni/Juli	10¹⁄₁₂ B. ½ G.
Roggen do. do.	27 — 29	pr. Sept./Okt.	10⅝ bz. B. ½ G.
pr. Juni/Juli	26½ bez. ½ G.	Lein-Oel loco	11 B.
pr. Juli/Aug.	do.	Rappe	68 G. 70 B.
pr. Sept./Okt.	28½ B. ½ G.	Rübsen	66 G. 68 B.
Hafer loco n. Qu.	17 — 19	Spiritus loco o. F.	14 bez.
Gerste, große, loco	20 — 22	do. mit Faß	13 G.
Erbsen, Kochwaare	30 — 32	pr. Juni	13½ B. ⅜ G.
Futterwaare	27 — 29	pr. Juni/Juli	do.
Rüb-Oel loco	10¹⁄₁₂ B.	pr. Juli/August	do.
pr. Juni	10¹⁄₁₂ B. ½ G.	pr. Sept./Octbr.	14½ B. ¼ G.

Roggen still. Spiritus etwas niedriger. Rüböl flauer.

Telegraphische Depeschen.

Paris, den 25. Juni. 3% 56,90. 5% Rente 94,50.

Frankfurt a. M., den 26. Juni. Nordbahn 42½. Metalliques 5% 79½. Metall. 4½% 69⅜. Span. 32½. Badische 31½. Kurhess. 32½. Wien 98½.

Hamburg, den 26. Juni. Berlin-Hamburg 84. Köln-Minden 94½. Magdeburg-Wittenberge 56½. Nordbahn 41. Weizen fest. Roggen 123 Pfd. Danziger 45. Gerste 109 — 110 Pfd. pomm. 37. Oel 3 — 4000 Ctr. 21⅛ gemacht, 21 G.

Amsterdam, den 25. Juni. Integr. 57⅜. Ardoins 13½. Span. 3% 33¹⁄₁₆. Metall. 5% 77½, dergl. 4½% 41½. Stieglitz 90. Neue Russen 96⅛. Roggen 5 fl. höher.

(Tel. Corresp.-Bureau.)

Auswärtige Börsen.

Frankfurt a. M., den 24. Juni. Bank-Actien 1128, 1123. Metall. 5% 79½, 79⅜. Metall. 4½% 69½, 69⅜. 250-fl.-Loose 94, 93½, do. 500-fl.-Loose 148½, 148½. Preuß. Staats-Schuldscheine 86⅛, 85⅛. Köln-Minden 96, 95½. Span. 3% 33, 32⅞. Integr. 57, 56⅞. Ludwigsh.-Berbach 81½, 80⅞. Sardin. Loose 33½, 32⅞. Poln. 300-fl.-Loose 131 G., do. 500-fl.-Loose 81½, 80⅞. Kurhess. 40-Thlr.-Loose 32½, 32. Fr.-W.-Nordbahn ohne Zinsen 42⅞, 42½. Badisch 35-fl.-Loose 31⅞, 31⅞. — Taunusbahn-Actien 290, 288.

Für span. 3% bewilligte man bei lebhaftem Geschäfte höhere Course. Auch östr. Fonds fest und etwas höher.

Auswärtige Marktberichte.

Hamburg, 25. Juni. Bei schönem Wetter war unser Getreidemarkt leblos, und Weizen zu letzten Preisen vergebens geboten. Sommergetreide eher etwas fester bei schwachem Umsatz. Bohnen und Erbsen stille. Rappsaamen ohne Geschäft.

Amsterdam, 24. Juni. Weizen zu den vorigen Preisen, 130 Pfd. bunt. poln. 286 fl., 127 — 128 Pfd. do. 272 a 275 fl., 131 Pfd. alter weißbunt. do. 295 fl., 130 Pfd. rhein. 235 fl., 121 Pfd. neu groning. 175 fl. an der Zaan. Roggen höher gehalten. Gerste etwas angenehmer, 108 Pfd. mannh. 124 fl.

Kohlsaamen gleich ohne Handel, auf Lieferung unverändert, auf 9 Faß pr. September, October und November 55½ L., pr. April 57 L. — Leinsaat ohne Handel. Rüböl täglich auf Lieferung wie früher, pr. Mai etwas williger, auf 6 Wochen 39 fl., effect. 38 fl., pr. Septbr., Oct. — Novbr. und pr. December 33½ a ¼ fl., pr. Mai 34½ fl. Leinöl auf 6 Wochen 33 fl., effect. 32 fl., pr. Mai 35 a 34½ fl., pr. September 33 a 33½ fl. Hanföl auf 6 Wochen 41 fl., effect. 40 fl. Rübkuchen 53 a 56 fl. Leinkuchen 6½ a 8½ fl.

Breslau, den 26. Juni. Zufuhren klein, Roggen besser bezahlt. — Bezahlt wurde weißer Weizen 41 — 57 Sgr., gelber 40 — 55½ Sgr., Roggen 25½ — 29 Sgr., Gerste 18½ — 21½ Sgr., Hafer 17 — 19 Sgr., und Kocherbsen 24 — 29 Sgr. Von Oelsaaten Winterrübsen a 65 Sgr. begeben. Kleesaat ohne Handel. Spiritus 6⅚ Thlr. gefordert, 6½ Thlr. G. Rüböl 11 B. Zink loco 4 Thlr. 10½ Sgr. G.

Stettin, 26. Juni. Notirungen im Börsenbuche: Weizen in loco 51 a 58 Thlr. B., auf Lief. 53 Thlr. bez.

Roggen in loco 27 a 29 Thlr. gef., pr. Juli — August 82 Pfd. 27 Thlr., 86 Pfd. pr. Juni 28½ Thlr. bez., pr. September — Octbr. 82 Pfd. 27½ a 28¼ Thlr. bez., pr. Frühjahr 1851 31 Thlr. bez.

Am Landmarkt: Weizen 51 a 52, Roggen 28 a 30, Gerste 20 a 22, Hafer 17 a 20, Erbsen 30 a 32 Thlr.

Rüböl loco 11 Thlr. B., pr. Juni — Juli 10⅞ Thlr. bez., pr. August 10⅞ Thlr., pr. August — September 10½ Thlr., pr. September — October 10¹⁄₁₂ a 10¹⁄₁₂ Thlr., pr. October — November 10¹⁄₁₂ Thlr., pr. November — Dezember 10¹⁄₁₂ a ½ Thlr. bez.

Spiritus loco 25½ % B., 25½ % ohne Faß, 26½ % mit Faß bez., pr. Juli — August 26½ % bez., pr. August 25½ % bez.

Nach der Börse. In Weizen nichts gehandelt. Roggen 82 Pfd. pr. Herbst 28 Thlr. G., 28½ — 28½ Thlr. B., pr. Frühjahr 31 Thlr. B., 30½ G.

Winter-Rübsen und Rapps pr. Juli — August in Schlesien abzuladen zu resp. 67 a 68 Thlr., so wie Rapps pr. September zu 69 Thlr. gehandelt.

Rüböl pr. September — October 10¹⁄₁₂ — 10⅞ Thlr. bez., 10⅞ Thlr. ferner Brief.

Spiritus aus erster Hand zur Stelle und aus zweiter Hand ohne Faß 25½ %; mit Fässern 26½ % B., ½ % G.

Magdeburg, 26. Juni. Spiritus 19½ Thlr.

Inhalts-Anzeiger.

Fahrplan der Berliner Eisenbahnen.
Von und nach Berlin.

Abg. n. / Ank. v.	Potsdam	6½, 9, 11, 12, 2, 5, 5½, 7, 10 U. / 8, 10, 12, 2, 5, 7 u. 8½ U.	Personengeld: I. Kl. 24 S. II. Kl. 17½ Sgr., III. Kl. 12 S.
Abg. n. / Ank. v.	Magdeburg	6½, 11 U. V., 5½ U. N., 10 U. A. / 10 U. 40 M. V., 2½ U. N., 9½ A.	I. Kl. 4½ Thl. II. Kl. 3 Thl. 10 Sg., III. K. 2 Th. 10 S.
Abg. n. / Ank. v.	Frankfurt a. O.	8 U. f., 6 A., 11½ Nachts. / 4½ U. f., 9½ U. V., 6½ A.	I. Kl. 2½ T., II. Kl. 1 T. 18½ S., III. Kl. 1 T. 7½ S.
Abg. n. / Ank. v.	Breslau	8 U. f., 11½ Nachts. / 4½ U. fr., 6½ U. A.	I. Kl. 11 Thl. 2½ Sgr., II. Kl. 7 Thl. 5 Sgr., III. Kl. 5 Thl. 17½ Sgr.
Abg. n. / Ank. v.	Stettin	6½ U. fr., 11½ U. Verm., 5 U. Nachm. / 11 U. V., 3½ U. Nchm., 9 U. 20 Min. Ab.	I. Kl. 4 Thl., II. Kl. 3 Thl., III. Kl. 2 Thl.
Abg. n. / Ank. v.	Posen	6 U. 45 M. fr., 12 U. 15 M. Verm. / 4 U. 35 M. Nachm., 9 U. 20 M. A.	I. Kl. 10 Thl., II. Kl. 7 Thl. 15 Sgr., III. Kl. 5 Thlr.
Abg. n. / Ank. v.	Leipzig	8 u. 8½ U. Morg., 2 U. Nachm., 10½ Ab. / 1½ u. 2½ U. Mitt., 9½ u. 9 U. 20 Min. Ab.	I. Kl. 6 Thl., II. Kl. 4 Thl., III. Kl. 3 Thl.
Abg. n. / Ank. v.	Dresden	8½ U. Morg., 2 U. Nachmitt. / 1½ U. Nchm., 9½ U. Abds.	I. Kl. 5½ Thl., II. Kl. 3 Thl. 20 Sg., III. Kl. 2 Thl. 10 Sg.

Ausserdem jeden Sonnabend nach Dresden um 2 Uhr Nachm. Preis für Hin- u. Rückfahrt II. Kl. 3⅔ Thl., III. Kl. 2½ Thl. Nach Zittau 8½ Uhr Morg. u. 2 Uhr Nachm. Preis für Hin- und Rückfahrt II. Kl. 6 Thlr., III. Kl. 4 Thl.

Abg. n. / Ank. v.	Hamburg	7½ Uhr früh, 6 Uhr Ab. / 10½ Uhr früh, 4½ U. N.	I. Kl. 7 Th. 15 Sg., II. Kl. 5 Th. 20 Sgr., III. Kl. 4 Thl. 5 Sgr.

Verantwortlicher Redacteur: Wagener.

Selbstverlag der Redaction.

Druck von C. G. Brandis in Berlin, Dessauer Straße № 5.

Hierzu eine Beilage.

Beilage zu Nr. 146. der Neuen Preußischen Zeitung.

Die Eisenzölle.

I.

Ein paar Jahrtausende ehe die Druckerschwärze die Gedanken der Weisen und der Thoren von Continent zu Continent beförderte, tauschten schon die Völker verschiedener Zonen die Früchte ihres Geistes aus. Offene Briefe ohne Worte sandten sie sich, „köstliche Gewebe, wunderbares Schnitzwerk, allerlei Geschmeide“ und andere schöne Dinge zu.

Phönizien und die nordische Bernsteinküste, Indien und Italien verkehrten miteinander. Ohne Handelsminister, ohne „Reform“ und „Constitutionelle Zeitung“, entwickelte sich doch die Menschheit mit Riesenschritten durch die — Freiheit des Handels, welche in den Erzeugnissen des Ostens von seinen Künsten dem Westen Kunde brachte und von dessen Entwickelung in den Rückladungen der Schiffe berichtete.

Diese älteste Literatur bedurfte keiner Preßgesetze, sie lehrte nur Künste, die schon etwas hervorgebracht, sie lehrte den Fortschritt nur in seinen Werken. Der freie Austausch war selbst das Kind des Eigenthums und des Eigenthümlichen, für Socialisten und Communisten war da kein Raum, er forderte Arbeit für Arbeit, Werth für Werth, — die Gemeindezulagen auf die Garne der Herren Diergardt und von der Heydt waren noch nicht üblich und der Handel daher gewinnbringend für alle Völker, die daran Theil nahmen. Man schätzte die Vermehrung der Reichthümer nicht nach den Ladungen, die fortgingen, sondern nach der Fülle der Fracht, die dafür zurückkehrte, wie man den Erfolg der modernen Journale nicht nach der Auflage, sondern nach den Abonnenten ermißt.

Wie ganz anders ist dies heut zu Tage, wo man lange Denkschriften druckt und Millionen Thaler darauf legt, um nichts als bittern Spott oder ein mitleidiges Lächeln von allen „unbeschützten“ Gegenden als Rückfracht zu empfangen, heut zu Tage, wo es eine handelsministerielle Literatur giebt, welche trotz aller Preßgesetze die Ideen verbreitet, welche Völker verarmen machten und Staaten zu Grunde richteten.

Was der freie Austausch Großes bewirkt, — die alte Geschichte lehrt es uns, und die neue ist nicht ohne Beispiele. Der freie Austausch ist es auch, der die Kunst, Erze zu graben und Gewebe zu machen, nach jenen schönen Gegenden des Rheins gebracht, wo in den staunenden Bergen jetzt das rebellische Geschrei gegen freien Verkehr aus manchen Thälern heraufschrillt. Der freie Austausch ist wie ein Gottesdienst, in welchem sich die Menschen der Gaben ihres Schöpfers freuen und die weise Vertheilung der Früchte und Talente anerkennen und genießen; diesem Gottesdienste steht die Verehrung des goldenen Kalbes gegenüber, jenes menschlichen Machwerkes, welches durch Schutzzölle das Genie ersetzen und die Weltordnung verrücken will, — ein Götzenbild, welches die Menge bezahlt und die Priester dann unter sich theilen.

Was dieser Götze geleistet, das erzählen unsere Hungerseuchen und unsere Criminal-Statistik, die Staatsbankerotte in Frankreich, in Spanien und in Oesterreich, dieser Götze hat zuerst gelehrt, daß das Eigenthum Diebstahl sei! Die Schutzzölle haben kein anderes Princip als dieses.

Der Gesetzgeber, der sie festsetzt, muß zu dem Consumenten sagen: was Du erwirbst, ist nicht Dein, sondern des Fabrikanten, der es nicht erwirbt; er muß zu dem Schmuggler sagen: die Waaren, die Du für Dein Geld jenseits der Grenze gekauft, sind unrechtmäßig Eigenthum, für das Du bestraft wirst wie für Diebstahl — und zu dem Fabrikanten: meine Grenzwächter werden die Leute niederschießen, die Dir nicht Geld geben so viel Du willst. La bourse ou la vie! Das ist moderne Handelspolitik!

Man hat den Engländern vorgeworfen, daß sie Kriege führen, um ihre Fabrikate zu verkaufen: führen wir aber nicht alltäglich Krieg zu gleichem Zweck und zwar den schrecklichsten von allen, den Bürgerkrieg und den Krieg gegen das Eigenthum? Unterhält nicht der Staat eine Armee an seinen Grenzen nicht etwa um Steuer zu erheben, die könnte er bequemer haben, sondern um zu verhindern, daß jemand die zwei Röcke empfängt, die ihm gehören, um ihn zu zwingen, daß er einen für die zwei nimmt.

Wir haben nicht die Absicht, die Frage theoretisch abzuhandeln, sie schneidet in's Fleisch hinein so tief und empfindlich, daß wir bei jedem Schmerzensschrei der Gesellschaft der Verhinderung des Austausches einen Antheil an der Ursache nachweisen können.

Wo sollen wir anfangen mit Aufzählung der Thatsachen? Sollen wir erzählen, wie jeder Spinner, der nicht 50 Thaler empfängt, sich das Leben zu fristen, der Gesellschaft 200 Thaler jährlich kostet; sollen wir den „Rednern,“ die uns weiß machen, daß die zollbegnadigten Fabriken den Absatz landwirthschaftlicher Produkte begünstigen, vorhalten, daß in Berlin seit 10 Jahren der Fleischverbrauch sich nicht vermehrt hat, während zahlreiche Fabriken entstanden sind und die Bevölkerung um ein Viertel zugenommen hat?

Bittschriften beweisen, daß das System nicht nur den Zollverein, daß es Preußen zu spalten droht; man muß zugeben, daß es der Mühe werth ist darüber nachzudenken.

Der Stoff ist zu reich, ihn in unseren Aufsätzen zu erschöpfen, das Uebel zu groß, ein vollständiges Bild zu geben. Wir müssen uns darauf beschränken einzelne Thatsachen hervorzuheben.

Wir entlehnen heute unsern Text dem Briefe eines Correspondenten.

Die Sage, daß der Vertrag mit Belgien aufgelöst werden soll, welcher den Einfuhrzoll für Roheisen dieses Landes auf 5 Sgr., für Stabeisen und Schienen auf $1\frac{1}{4}$ Thlr. festsetzt, während er an anderen Grenzen 10 Sgr. und $1\frac{1}{2}$ Thlr. beträgt, hat am 3. d. eine Versammlung von den bei der Eisenproduktion beschäftigten Fabrikanten veranlaßt.

„Dieser Congreß,“ schreibt man uns, „ist zu einem wahren polnischen Landtag geworden und hat, so viel zu erfahren war, gar keine Resultate geliefert. Zwei Parteien standen sich schroff gegenüber, die der alleinigen Roheisenproducenten einerseits und die der Fabrikanten von Stab-, Walz-, Schieneneisen u. s. w., einige Industrielle dazwischen, welche beide Zweige betreiben und daher wegen der Zollfrage stets mit sich selbst im Kampfe sind. Die an Capital und Produktion wichtigen Fabrikanten wollen die Fortdauer des noch bestehenden belgischen Vertrages und das Festhalten an dessen Zollbestimmungen, und haben sie diesen Wunsch auf das Dringlichste geltend gemacht. Hieran scheiterten alle übrigen Vorschläge der Gegenpartei, welche die Zollerhöhung begehrt. Nach langen Discussionen wurde zuletzt das über die Quasi-Verhandlungen aufgenommene Protokoll vernichtet.

Nach der Ansicht aller sachverständigen Unbetheiligten kann in der That bei den großen Bedürfnissen und Bestellungen von Schienen, Rädern und Achsen der Zugang des belgischen Eisens schon darum nicht entbehrt werden, weil wir in der Provinz nicht die hinreichende Menge Eisen produciren. —

Dieser kurze Bericht ist beachtungswerth. Wir wollen nicht von dem Streite sprechen, der sich so leicht bei Theilung eines Raubes ergiebt, wir glauben, es ist vor allem wichtig in's Auge zu fassen, wie diejenigen, welche vom Schutz der nationalen Arbeit sprechen, das Material nicht ins Land lassen wollen, welches der Arbeit unentbehrlich ist, und welches sie in dem Augenblicke, wo es gebraucht wird, gar nicht zu erzeugen vermögen; man nennt dies Schutz der Arbeit, wie man in England Lifepreserver (Lebensretter) ein Instrument nennt, womit die Leute todt geschlagen werden. Der kurze Bericht bestätigt den Werth der sogenannten Sachverständigen-Congresse, welche man als entscheidendes Gewicht in die Wagschale zu werfen geneigt ist, aus welcher der Industrie ihre Blüthe zugewogen werden soll, den Werth von Ansichten, welche als maßgebend für die Regierungshandlungen hingestellt werden!

Das Protokoll wurde vernichtet! doch wohl nur, weil nichts als gemeiner Eigennutz, wie aus dem Ganzen, so aus dem Detail der Verhandlungen zu entnehmen war? Nun, wir haben nichts dagegen, daß Menschen eigennützig sind, wir würden es erklärlich finden, daß Fabrikanten lieber aus der fremden als aus der eigenen Tasche zehren, wir tadeln sie nicht wegen einer menschlichen Schwäche; wir wollen aber die Gesellschaft gegen solche Schwächen vertheidigen, wir verdammen die Heuchelei, welche im Namen des Vaterlandes für die eigene Habsucht Befriedigung sucht und für die unglücklichen Mitmenschen Almosen erpreßt und sie dann für sich selbst nutzbar anlegt.

Eine der Industrien, welche am meisten sich dazu eignet, sentimentale Seelen und unwissende Staatsmänner irre zu leiten, ist die Erzeugung des Eisens.

Eisen ist aber gerade auch dasjenige Material, welches am wenigsten eine Verkümmerung und Vertheuerung durch Irrthümer ertragen kann.

Eigentlich läßt sich die Frage, ob es weise sei, fremdes Eisen auszuschließen, auf diejenige zurückführen: „ob es für den Arbeiter besser sei, das Handwerkszeug theuer oder wohlfeil zu bezahlen,“ und wir sind überzeugt, daß es keines Daniel bedarf, die richtige Antwort darauf zu geben.

Zwischen jene klare Frage und die einfache Antwort hat man aber einen ganzen Strom von Rührung und angeblicher Staatsweisheit gedrängt.

Zu was brauchte man auch ein Handelsministerium, wenn die Fragen und Antworten so nahe beisammen geduldet würden?

Alles, was sonst für Schutzzölle gesagt wird, von der nationalen Arbeit bis zur Bereicherung, die ihnen folgt — wird für Eisen wiederholt. Weil beinahe alle Arbeiter Eisen bedürfen, muß es ihnen natürlich besser gehen, je theurer dies ist, und weil jedermann durch diesen Schutzzoll getroffen wird, so wirkt er desto vollständiger. Dem, der an dem Segen dieser Consequenzen zu zweifeln wagt, dem droht ein Vorwurf, edel wie Gagern: „Sie wollen die Millionen in der Erde lassen, Sie haben keine Liebe zum vaterländischen Boden!“

Vor solchen tieffühlenden Patrioten — was vermag der Zweifler?

Freilich uns ist ein Bedenken übrig geblieben — das nämlich, ob die Vaterlandsliebe es erheischt, daß man die Oberfläche der Erde ihren Eingeweiden opfert, und ein anderes, ob die Millionen, welche einer da unten herausgraben läßt, besser sind, als die Millionen, die hineingegraben werden.

Es sind uns die Armen beigefallen, die ein schlechtes Obdach haben, und wir fragten uns, warum man ihnen nicht Häuser baut, die doch ganz von heimischer Ziegelerde und aus heimischen Wäldern gebaut werden können, während man doch den Fabrikanten Palläste errichtet. Es sind uns eingefallen die Citronen, die man aus Italien bezieht, während sie doch in unsern Treibhäusern gedeihen, die Chausseen, welche man nicht baut und für welche doch der Kiesel bereit liegt; wir erinnerten uns deutscher Flüsse, deren Sand Gold mit sich führt und an welchen man doch die Goldwäscherei aufgegeben.

Wie kann man so wenig Patriotismus haben, so viele Schätze unbenützt zu lassen; ist des Eisens zu gedenken, wenn man das Gold liegen läßt? Giebt es auch Millionen, die nichts werth sind?

Wir werden dies im nächsten Aufsatze untersuchen.

II.

Ob es Millionen giebt, die nichts werth sind?

Wir könnten auf die Perlen am Meeresgrunde hinweisen, die man nicht heraufholt, weil das Suchen zu theuer kommt, auf die Legionen von Fischen, die in den Tiefen leben und sterben, während der Uferbewohner landeinwärts geht, um für knappen Lohn ein beschwerlich Tagwerk zu leisten, auf die Wälder, die im hohen Gebirge verfaulen, während in der Hauptstadt die Armen frieren. — Da wir aber über Eisen schreiben, so wollen wir am Eisen zeigen, wie die Klagen der Werksbesitzer falsch oder die Millionen für's Vaterland nichts werth sind, die in den Schachten liegen so tief, daß, sie zu heben, wieder Millionen nöthig sind.

Im Jahre 1847 wurden:

1,460,716 Tonnen Eisenerz aus der Tiefe geholt, die, in Roheisen verwandelt, etwa 2,921,432 Centner lieferten.

Die 2,921,432 Ctr. würden in ähnlicher Qualität ab England, 4 Shilling per Centner 584,286 Pfund Sterling, oder $6\frac{4}{5}$ Thlr. 3,893,144 Thaler gekostet haben. Das ist also der Werth dieses Quantums Eisen.

Was haben wir für diesen Werth von 3,893,144 Thlr. gegeben?

1) Brennmaterial, welches nach den Angaben Herrn v. Carnal's etwa 1 Thlr. per Ctr. Roheisen kostet, also . . . 2,921,432 Thlr.

2) Arbeitslohn zur Verarbeitung von Erz in Eisen, Zinsen des Capitals der Hütten, Regie u. s. w. 11 Sgr. . . . . 1,063,858 „

Für die Verwandlung des rohen Erzes in Roh-Eisen also . . . . 3,985,290 Thlr.

Dieser Betrag ist schon größer, als derjenige, um welchen wir das Eisen in England kaufen konnten, was bleibt da für das rohe Erz? Welchen Werth haben die Millionen Thaler, welche die Bergwerksbesitzer für das Erz anschlagen? Wo ist da der nationale Bodenreichthum?

Nicht nur, daß der Boden uns nichts gegeben hat, wir haben noch 12,000 Arbeiter bezahlt, um dieses Nichts zu Tage zu fördern.

Es kosteten diese Arbeiter durchschnittlich 100 Thlr. und erhöhten also:

3) unsere Auslage für jenes Eisen um . . . . 1,200,000 Thlr.

was . . . . 5,185,290 Thlr.

ergiebt. Nach dem Herrn Carnal verkauften die Hüttenbesitzer den Centner durchschnittlich zu 2 Thlr. 5 Sgr. 10 Pf., oder das Ganze um 6,470,344 Thlr., wobei sie sichtlich nicht zu kurz kamen.

Diese Losung führen die Eisenproducenten an, wenn sie die Bedeutung ihrer Industrie hervorheben wollen; sie sagen nicht, wie viel Material und Arbeit, die man sehr gut anders verwerthen konnte, in jener Losung steckt, sie machen unsere Parlamente die Hände falten vor Bewunderung dieses vaterländischen Reichthums, zu dessen Schutz allen Kindern desselben Vaterlandes Thaler und Groschen aus den Taschen geklopft wird, und der am Ende keinen andern Werth hat, als diese draufbezahlten Thaler und Groschen, denn die Losung ist nicht der Werth, sondern der Preis, so wie man jenen anrechnet; zwischen dem Werthe und dem Preise liegen die Millionen, die nichts werth sind.

Für den Preis, den die Grundbesitzer uns anrechnen, also für 6,370,344 Thlr. lieferten sie uns . . . . 2,921,000 Ctnr.

Von England konnten wir für die gleiche Summe haben . . . . 5,127,000 „

Es gehört ein besonderer Begriff von Gewinn dazu, den Verlust von . . . 2,206,000 Ctnr.

als solchen Gewinn zu bezeichnen, oder den Centner Eisen einen vaterländischen Reichthum zu nennen, für welchen wir zwei Centner geben müssen!

Es kann unserer Rechnung kein Vorwurf gemacht werden, denn selbst die Entfernung des englischen Eisens kömmt nicht in Betracht, da nach einem großen Theile der Monarchie der Transport von England zur See viel geringer ist als der von den Hütten an die Verbrauchsplätze.

Die Arbeiter, so erzählt man uns, die Arbeiter in den Eisenbergwerken und den Eisenhütten werden aber dafür ernährt!

$2\frac{1}{2}$ Millionen Thaler nur auf diese Eisenquantität verloren, um bei dem Bergbau etwa 9000 und bei den Hochöfen etwa 6000 Personen zu beschäftigen! Man wird zugeben, daß diese 18000 Menschen eine geringere Zulage genommen hätten, um „Werthe“ zu schaffen, d. h. sich bei einer andern Industrie zu beschäftigen.

Es ist aber gewiß, daß, während die Erzeugung von 3 Millionen Centner einheimischen Roheisens 18000 Menschen beschäftigt, die Veredlung der 5 Millionen Centner fremden wohlfeileren Roheisens, die wir um dasselbe Geld haben könnten, einer dreimal größeren Anzahl Arbeit gegeben haben würde, weil der Verbrauch und die Ausfuhr von Eisengegenständen mit der Wohlfeilheit zunimmt. Aber nicht nur 3 Arbeiter werden durch den angeblichen Schutz zu Gunsten des einen um die Arbeitsgelegenheit gebracht, sondern vielleicht 6 oder 12! denn die Vertheuerung des Roheisens wächst in ihrer Wirkung auf die daraus gefertigten Gegenstände. Unser Zolltarif beweist, daß die 10 Sgr. Schutz auf das Roheisen schon $1\frac{1}{2}$ Thlr. auf das geschmiedete und gewalzte Eisen, wie es der Schmied braucht, veranlassen, $2\frac{1}{2}$ Thlr. auf Eisen in Platten, 6 Thlr. auf unpolirtes, 10 Thlr. auf polirtes Handwerkszeug!

Jedes Geschäft, jede Fabrik, jede Werkstatt, jeder Tagelöhner braucht Eisen, wie müssen sich Alle einschränken, nicht zu viel zu verbrauchen, wieviel Arbeit unterbleibt ganz, weil die Maschinen und Werkzeuge dazu zu theuer sind, ist es doch ein Hauptgrund des schlechten Gedeihens und der langsamen Vermehrung der Spinnereien, daß das Eisen, die Maschinen, die Spindeln nicht so billig wie anderwärts hergestellt werden können, sehen wir doch den Zoll auf Eisen fast überall als eine Ursache geltend gemacht, wo auf andere Waaren Zölle begehrt werden!

Es hat sich Merker die Mühe gegeben, die Zölle auf die einzelnen Gegenstände des Verbrauchs zu berechnen.

Der Landmann kommt demnach, wie bei allen Zöllen, auch bei denjenigen auf Eisen sehr schlecht weg.

Der Spaten, mit dem er gräbt, kostet ihm 1 Sgr. Schutzzoll, macht er sich einen besseren Stiel daran, so braucht er den gar nicht zu versteuern, aber die Axt, womit er ihn zurecht haut, die kostet 2 Sgr. Schutzzoll oder Fabrikanten-Steuer, wie es eigentlich heißen muß. Eine Mist- oder Heugabel kostet 1 Sgr. 6 Pf. Fabrikanten-Steuer. Bei der Sense kommt er so billig nicht weg, denn wenn die gut sein soll, so kommt sie fertig aus Steiermark und kostet 3 Sgr. 6 Pf. Fabrikanten-Steuer. Eine Häckselschneide kostet gar 5 Sgr. Fabrikanten-Steuer. Bei all diesen Preisen rechnen wir nur die Steuer, welche das Stangen-Eisen kostet, aus welchem bei uns solche Dinge gemacht werden; wenn wir sie fertig aus England beziehen, kosten sie den vierfachen Steuerbetrag. Das Eisen am Pfluge kostet 1 — 1½ Thlr. Fabrikanten-Steuer, je nachdem der Pflug stärker oder schwächer gemacht ist. Zu den vielen Zinken an der Egge gehört auch viel Eisen, es kostet 18 gGr. Fabrikanten-Steuer. Das meiste Eisen ist aber an dem Wagen. Wenn ein Wagen nur schwach beschlagen ist, so sind daran wohl 5 Ctr. Eisen, und die kosten 9—10 Thlr. Fabrikanten-Steuer, ist aber Alles gehörig stark, so gehören 10 Ctr. dazu, und die kosten 18—20 Thlr. Fabrikanten-Steuer. Von den Hufeisen, wie sie auf dem Lande gewöhnlich untergelegt werden, kostet das Stück 1 Sgr. Fabrikanten-Steuer; wer Pferde hat, mag sich ausrechnen, wie viele Silbergroschen er jährlich allein auf die Hufeisen Fabrikanten-Steuer bezahlen muß! Zu einem vollständigen Sielengeschirr für 2 Pferde gehören 4 Brustblattschnallen, 2 Brustblattringe, 6 Strangringe, 2 Aufhaltschnallen, 22 Zaumschnallen, 10 Gurtschnallen, 7 Leinschnallen, 8 Gürtelschnallen und 2 Gebisse, welche zusammen, wenn sie hier im Lande gemacht sind, 5 bis 6 Silbergroschen, von England bezogen, wenn sie bloß abgefeilt sind, 11½ Sgr., wenn sie lackirt oder polirt sind, 19½ Sgr. Fabrikantensteuer kosten. Eine Halfterkette kostet einen bis anderthalb Silbergroschen Fabrikanten-Steuer. Außerdem braucht nun der Landmann noch eine Menge Sachen, welche ganz oder zum Theil von Eisen gemacht sind, und für welche alle er Fabrikanten-Steuer geben muß. Der Nagel an der Wand ist besteuert und die Zwecken an den Schuhen sind auch nicht frei. Das Eisenzeug zu Geschirren für **Frachtpferde** ist viel größer und stärker als das, welches die Landleute gebrauchen, und kostet ungefähr doppelt so viel Fabrikanten-Steuer. Die Hufeisen sind auch viel schwerer als für Ackerpferde und der Hufbeschlag für vier Frachtpferde kostet sechszehn bis achtzehn gute Groschen Fabrikanten-Steuer.

An einem Frachtwagen sind nicht selten zwanzig Centner Eisen, die Fabrikanten-Steuer darauf macht den Wagen um 35 bis 40 Thlr. theurer.

Der **Schmied** braucht zu seiner Werkstätte auch eine große Menge Eisen. Da sind Hämmer, Amboße, Zangen, Schmiedeform, Schraubstock, Feilen, Hartmeißel u. s. w. Alles kostet Steuer. Was fertig von England und Schweden kommt, giebt 6 Thlr. Fabrikanten-Steuer für jeden Centner. Das Handwerkszeug des Schlossers ist etwas leichter, aber er braucht auch starke Schraubstöcke! Der **Schmied** muß für einen Ambos von anderthalb Centner 9 Thaler Fabrikanten-Steuer geben, wenn er von England kömmt, — da ist es wohl natürlich, daß der Fabrikant ihm den Ambos billiger liefert, damit er und nicht das Zoll-Amt die Fabrikanten-Steuer einstreicht, 6 oder 8 Thaler Steuer hat der Schmied doch immer zu bezahlen. Wenn der **Schlosser** eine gute Feile haben will, kauft er sich eine englische. Eine solche Schlichtfeile von 3½ Pfund kostet 5½ Silbergroschen Fabrikanten-Steuer!

Der **Zimmermann** braucht viel Schneidezeug, welches aber zum größten Theile im Lande gemacht wird. Rechnen wir also nur die Steuer, welche das Eisen und der Stahl, woraus sie gemacht werden, in Stangen kosten, obwohl wir mehr rechnen dürften, weil der Fabrikant einen guten Theil des Schutzzolles auf fertige Werkzeuge in seinen Preisen erhebt. Nur an Eisen- und Stahlzoll kommt da auf die Art zwei Silbergroschen Fabrikanten-Steuer, auf das Beil auch 2 Sgr., auf den Bohrer 1 Sgr., auf das Winkeleisen 6 Pf, auf eine kleine Schrotsäge 3½ Sgr.

Meißel und Hobeleisen muß er eigentlich englische haben, das Stück davon kostet etwa 6 Pfennige Fabrikanten-Steuer.

Einem **Zimmergesellen**, welcher sein Handwerkszeug gehörig vollständig hat, kostet es etwa einen halben Thaler Fabrikanten-Steuer. Zu einer Brettschneidesäge kostet das Eisen 3½ Sgr. Fabrikanten-Steuer, zu einem **Böttcher**beil einen guten Groschen, zu einem Schnitzemesser, Zugmesser von anderthalb Pfund kostet es acht Pf., zu einer **Maurer**kelle sechs, zu einem Maurerhammer neun, zu einem Schuhmacherhammer sechs Pf., zu einer Schuhmacherzange eben so viel.

Die Nadeln der **Schneider** sind bekanntlich sehr leichte Instrumente, trotz des hohen Zolles beträgt derselbe daher nicht viel auf das Stück, das Bügeleisen wiegt aber oft zwanzig Pfund, und dann kostet das Eisen, woraus es gemacht wird, 8½ Silbergroschen Fabrikantensteuer.

Die größeren Handwerkszeuge des **Tischlers** werden meistens hier gemacht und kosten ungefähr eben so viel, wie die, welche der Stellmacher braucht, die feineren Sachen, wie Hobeleisen, Meißel u. s. w., sind aber, wenn sie gut sein sollen, englische, und davon kostet jedes Pfund einen Silbergroschen acht Pfennige.

Der Hahn des Faßträgers kostet 15 Pfennige Fabrikantensteuer.

Das Eisen zu der Picke des **Erdarbeiters** kostet zwei bis drei gute Groschen Fabrikantensteuer, je nachdem sie leichter oder schwerer ist, und der arme Schläger, welcher auf der Landstraße Steine klopft, der muß für das Eisen zu seinem Hammer sieben bis neun Silbergroschen Fabrikantensteuer geben, dafür muß er einen oder zwei Tage lang arbeiten.

Aber auch unsere Hausfrauen werden gerne erfahren, was sie an Fabrikantensteuern beitragen.

Die eisernen Töpfe werden aus englischem Roheisen gegossen, da legt der Fabrikant freilich nur zehn Silbergroschen vom Centner Zoll aus, die anderen Leute, welche die Töpfe selbst aus England kommen lassen, müssen aber **achtzehnmal** mehr Fabrikantensteuer bezahlen. Das macht auf einen Topf von 1 Quart, der in Berlin mit 6 Silbergroschen verkauft wird, schon 3⅓ Silbergroschen, auf einen von 5 Quart — der 18⅓ Sgr. kostet — schon 11⅓ Sgr., auf einen von 20 Quart — der 2⅚ Thlr. kostet — schon 1⅓ Thlr. Fabrikantensteuer. Ueber die Hälfte also müssen die Hausfrauen den Hüttenbesitzern Abgabe geben und dann wundert sich der Herr Gemahl noch, daß sie nie mit dem Gelde ausreichen.

In der Küche sind noch andere Gegenstände: das Hackbeil, das Wiegemesser, die Fleischmesser, die Heerdplatte, das Bratrohr, der Bratspieß, der Zuckerhammer, das Alles kostet wohl 4 Thaler und mehr Fabrikantensteuer.

Ein Dutzend Messer und Gabeln kostet 7½ Silbergroschen, eine große Scheere 15 Pfennige, eine mittelmäßige Stricknadel einen Pfennig Fabrikantensteuer.

Doch wir haben noch andere Dinge aufzuzählen: ein Schock fremder Lattnägel muß zwei Silbergroschen, ein Schock ganze Brettnägel einen guten Groschen, ein Schock halbe Brettnägel acht Pfennige, eine eiserne Ballastschaufel sechs Silbergroschen Steuer bezahlen.

Ein Pfund Eisendraht hat der **Topfbinder** bald verarbeitet; es kostet ihm einen Silbergroschen acht Pfennige Fabrikanten-Steuer.

Der **Landkrämer** braucht allerhand Gewichte und einen Waagebalken. Er nimmt gewöhnlich außer den messigenen Einsatzgewichten 1/1, ½ und ¼ Centner, 10 Pfd., 8 Pfd., 6 Pfd., 4 Pfd., 3 Pfd, 2 Pfd., 1 Pfd. und ½ Pfund von Eisen, einen Waagebalken, welcher 30 Pfund schwer ist, einen von ½ Pfund schwer und 4 kleinere Waagen, welche mit den Schaalen zwei Pfd. wiegen. All dies zusammen kostet 4 Thaler Fabrikantensteuer.

Eine Waagenwinde, welche 30 Centner hebt, kostet, wenn sie fertig von England kommt, einen Thaler fünfzehn Silbergroschen, eine, welche 40 bis 50 Centner hebt, 2 Thaler 4 Sgr. Fabrikantensteuer.

Bei Maschinen, die schwer ins Gewicht gehen, da macht es gar viel aus, ob sie im Lande gemacht sind oder nicht, die Maschinenbauer haben schon erklärt, daß sie gerne für sich keine Zölle in Anspruch nehmen, wenn man nur die Eisenzölle, welche das inländische und ausländische Eisen so vertheuern, abschaffen wollte. Inzwischen nehmen sie natürlich von dem Zoll auf Maschinen, so viel sie können, für sich.

Der **Müller** ist gewiß ein höchst nothwendiger Gewerbsmann, und die Steuer, die er bezahlt, müssen namentlich die Armen ersetzen, welche das meiste Brot essen.

Zu einer Bockwindmühle gehören allein zum gangbaren Zeug erstlich von Schmiedeeisen: 1 Mühlenspindel, 70 Pfd., ein Stahlstift und Reservestift 10 Pfd., ein Roßring mit Stellschraube 5 Pfd., ein Klaueisen 1 Ctr. 70 Pfd. und ein Stahlzapfen in die Walze einzusetzen 5 Pfd., zusammen 2 Ctr. 50 Pfd. Schmiedeeisen; dann aber auch an Gußeisen: ein Spurkasten von ¼ Centner, dabei etwa 5 Pfund Metall, eine Haue ½ Centner, ein Dreischlag ¼ Centner, ein Mühlengetriebe 1¼ Centner, ein Schlöttlager 1 Ctr., ein Kreuzzapfen am Ende der Welle 1 Ctr., ein Stoßlager mit Stahlplatte ¼ Ctr., ein Schlött 4½ Ctr., zusammen 9 Ctr. Gußeisen. Kommen diese Sachen fertig aus England, so kosten sie 24 Thaler 26 Silbergroschen Steuer an das Zollamt, werden sie im Lande gemacht, so streicht der Fabrikant diese Summe oder etwas weniger ein.

Will sich etwa ein Müller außer den vorher genannten Eisentheilen auch noch einen eisernen Wellenkopf anschaffen mit Muffe für die Ruthen und Kreuzzapfen, welcher 28 Ctr. wiegt, so ist die Steuer, wenn er es aus England beziehen will, allein schon 28 Thaler! Man wird einsehen, daß der inländische Fabrikant den Wellenkopf leicht etwas billiger liefern kann, der arme Müller wird ihm gerne 20 Thaler anstatt 28 Thaler bezahlen, obwohl im Grunde die Rechnung [illegible] ist und alle Leute besser weg kommen würden, den Zoll auf fremdes Fabrikat zu bezahlen, als es beim inländischen Fabrikanten zu kaufen, denn der Zoll fließt in die Staatskasse und je mehr diese auf solche Art einnimmt, desto weniger braucht sie andere Steuern zu erheben, während Alles, was der Fabrikant durch die hohen Preise empfängt, nur ihm zu Gute kommt und die anderen Abgaben gar nicht verringert.

Zu einer Bockwindmühle sind aber auch noch eine Menge Ringe, Bolzen, Nägel, wohl an fünf Centner, nöthig und dann haben die meisten Müller auch eine Rolle, die immer 40 Pfund wiegen muß. Für all dies sind wieder 10 Thaler Fabrikantensteuer zu berichtigen. Das Eisen per Pfd. kostet 1⅓ Silbergroschen.

Die den Bäckern in Stettin gehörige Dampfmühle in Pommerensdorf hat zwei amerikanische Mahlgänge und einen deutschen Mahlgang zum Ausmahlen. Es sind darin bei der ersten Einrichtung 76½ Ctr. an gußeisernen und 24⅔ Ctr. an schmiedeeisernen Theilen aufgestellt, ohne Dampfmaschine und Kessel. Fertig aus England hätten die Sachen 230 Thlr. Fabrikantensteuer gekostet!

In Berneuchen bei Neudamm in der Neumark steht eine oberschlächtige Wassermühle mit drei deutschen Mahlgängen mit verbesserter Mahlmethode. Darin wurden aufgestellt 79 Ctr. 16 Pfd. Gußeisen und 5 Ctr. 72 Pfd. Schmiedeeisen. Diese würden vom Auslande bezogen 116 Thaler Fabrikantensteuer gekostet haben.

In Groß-Schenkenberg, Herzogthum Sachsen, steht eine Wassermühle mit den gewöhnlichen deutschen Mahlgängen mit verbesserter Mahlmethode, darin sind 49 Ctr. 51 Pfd. Gußeisen und 2 Ctr. 29 Pfd. Schmiedeeisen aufgestellt. Diese fertigen Theile würden an der Grenze 65 Thaler Fabrikantensteuer gekostet haben.

Weil man die Eisenstücke zu diesen Mühlen von inländischen Fabrikanten kaufte, so wurde zwar nicht die volle Fabrikatensteuer bezahlt, aber doch ein großer Theil. Der Staat hatte keine Einnahme von dieser. Die Zölle sind daher nicht gemacht, damit sie an den Staat bezahlt werden; sie sind nur eine Buße, Allen angedroht, welche nicht den Fabrikanten bezahlen, was sie wollen. Die Fabrikanten, wenn man ihre Preise mit denjenigen des Auslandes vergleicht, nehmen dann gewöhnlich etwa 8 Thaler Steuer für sich, wo die Buße 10 Thaler betragen würde.

Zum Bau von Häusern wird viel Eisen verbraucht. Ein neues Pfarrhaus auf dem Dorfe, einstöckig, 63 Fuß lang, 39 Fuß tief, 10½ Fuß im Lichten hoch, mit unterwölbtem Unterbau, erfordert 12½ Ctr. Eisen und 10 Pfd. Messing, welche etwa 20 Thaler Fabrikantensteuer kosten.

Zu einem großen **Oderkahn** gehören 18 Ctr. Eisen, die Fabrikantensteuer darauf macht den Kahn um 38 bis 40 Thaler theurer.

Ein **Küstenfahrer** von 20 Last hat zu seiner Ausrüstung etwa 31 Schiffspfund Eisen nöthig, die 150 bis 160 Thlr. Fabrikantensteuer kosten.

Man wird zugeben, daß, wenn es nicht so traurig wäre, man darüber lachen müßte, daß die Herren Fabrikanten diese schöne Einrichtung, bei welcher weder Hausfrauen noch Handwerker, noch Tagelöhner bestehen können, einen Schutz der nationalen Arbeit nennen! Wir fragen sie Alle, ob wir die Arbeit nicht besser schützen, indem wir die Fabrikantensteuer abschaffen wollen?

Man muß sich freilich wundern, daß, wo so Viele, wo Alle so schmerzlich unter dieser Einrichtung leiden, diese Einrichtung überhaupt stattfinden konnte bei einer Regierung wie die preußische, die doch das Wohl ihrer Unterthanen so lebhaft im Auge hat.

Wir können dies den Leidenden so erklären, daß eine Regierung unmöglich wissen kann, was man ihr nicht sagt, und daß sie daher den Fabrikanten, die ihr immer so viel gesagt, geglaubt hat, weil die anderen guten Leute schwiegen.

Soll dies aber so fortdauern, sollen die Millionen Menschen, die ihrem Magen die Groschen absparen müssen, welche die Fabrikantensteuer verschlingt, es nicht endlich auch machen wie die Fabrikanten und der Regierung, zwar nicht wie die Fabrikanten Unwahrheiten, aber reine Wahrheit sagen und sie bitten, nicht länger die Arbeit so gräßlich zu besteuern?

Die Regierung hat nichts von der Steuer, das Bischen Zoll auf Eisen wird sie zehnfach in anderen Abgaben ersetzt erhalten, wenn die Landwirthe, Handwerker und Arbeiter nicht mehr durch die Fabrikantensteuer an ihrem Wohlstand gehindert sind.

Es wäre daher wohl an der Zeit, daß sich die Millionen Leidenden sofort in Bittschriften an die Regierung wenden und gegen die Fabrikanten protestiren möchten, welche die Eisenzölle nicht aufgeben, ja dieselben erhöhen wollen!

Verantwortlicher Redacteur: Wagener.

Selbstverlag der Redaction.

Druck von C. G. Brandis in Berlin, Deßauer Straße № 5.